

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**



Deutsches
Jugendinstitut

Schwerpunktbericht

Carmen Figlestahler, Katja Schau

Was wirkt wie und warum?

Analyse zur Wirksamkeit der direkten Distanzierungsberatung im
Bereich Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus

Wissenschaftliche Begleitung Handlungsbereich Land im Bundes-
programm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 470 Beschäftigte tätig, darunter rund 280 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt das veröffentlichende Institut die Verantwortung.

Impressum

© 2023 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München

Datum der Veröffentlichung Januar 2024
ISBN: 978-3-86379-506-1
DOI: 10.36189/DJI202401

Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

Ansprechpartner:
Dr. Björn Milbradt
Telefon +49 345 68178-37
E-Mail milbradt@dji.de

Inhalt

Kurzzusammenfassung	5
1 Einleitung	7
1.1 Distanzierungsberatung als Gegenstand der Wirksamkeitsanalyse	8
1.2 Wirklogik in der Realist Evaluation	11
2 Methodisches Vorgehen auf Basis der Grounded Theory	16
2.1 Einzelfallorientierte qualitative Erhebungen	16
2.2 Vergleichende Auswertung mit Modellbildung	19
3 Wirkzusammenhänge in Distanzierungsberatungen	21
3.1 Herstellung einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung	23
3.2 Veränderung von Identitätsanteilen	28
3.3 Inhaltlich-ideologische Distanzierung	34
3.4 Soziale Distanzierung	41
3.5 Lebenspraktische Stabilisierung	46
4 Plausible Kausalitäten und Veränderungen	51
4.1 Kausale Wirkzuschreibungen aus Sicht der Berater:innen und Adressat:innen	51
4.2 Zugeschriebene Outcomes in den Einzelfällen	53
4.3 Grenzen des Erreichbaren	60
5 Einordnung der Ergebnisse und Empfehlungen	63
Literatur	72
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	75
Abkürzungsverzeichnis	75
Anhang	76

Kurzzusammenfassung

Im Handlungsbereich Land des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ werden in der zweiten Förderphase (2020–2024) Angebote der Distanzierungsberatung im Phänomenbereich Rechtsextremismus und im Bereich islamistischer Extremismus gefördert. Im vorliegenden Schwerpunktbericht der wissenschaftlichen Begleitung (wB) konzentrieren wir uns auf die Angebote der direkten Distanzierungsberatung für Menschen in fortgeschrittenen Radikalisierungsprozessen. Wir beschreiben wirkungsorientiert das Vorgehen der Berater:innen und die erreichten Outcomes in acht Einzelfällen.

Wirkzusammenhänge in Distanzierungsberatungen (Kapitel 3: S. 21)

- Ein zentrales Anliegen der vorliegenden Wirksamkeitsanalyse ist eine kontextsensible Beschreibung von Wirkzusammenhängen. Die Analyse zeigt, dass haltungsbasierte Handlungen der Berater:innen (Wirkmechanismus) in spezifischen Kontexten plausible Wirkungen bei den Adressat:innen hervorbringen.
- Für eine wirksame Distanzierungsberatung ist eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung Voraussetzung. Diese wird von den Berater:innen durch ein adressatenorientiertes Vorgehen hergestellt. Sie berücksichtigen z.B. in der Zielaushandlung, dass sich auch die Adressat:innen das beraterische Angebot eigenständig aneignen.
- Um in der Distanzierungsberatung möglichst nachhaltige Wandlungsprozesse bei den Adressat:innen anzustoßen, arbeiten die Berater:innen an einer identitätsbezogenen Kohärenz. Sie unterstützen selbstwerterhaltende biografische Selbsterzählung, die auch selbstkritische Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit ermöglichen.
- Um eine inhaltlich-ideologische Distanzierung bei den Adressat:innen zu unterstützen, agieren die Berater:innen mit kritisch-zugewandter Differenz. Sie geben Impulse für das Hinterfragen pauschalisierender Ablehnungskonstruktionen, positionieren sich menschenrechtsbasiert und verurteilen dabei die Adressat:innen nicht.
- Die soziale Loslösung aus der Szene unterstützen die Berater:innen orientiert an der Autonomie der Adressat:innen. Sie sondieren mit ihnen alltagstaugliche Grenzziehungen und ermutigen handlungspraktisch Sozialbezüge außerhalb der Szene zu intensivieren bzw. aufzubauen.
- In der Alltagsbewältigung geht es um eine bedarfsabhängige Stabilisierung der Lebenssituation der Adressat:innen. Sie ist autonomieermöglichend und zeigt z.B. Möglichkeiten auf, mit stigmatisierenden Folgen der zurückliegenden Radikalisierung besser umzugehen.

Plausible Kausalitäten und Veränderungen (Kapitel 4: S. 51)

- Wirkzuschreibungen sind immer standortgebunden und die kausalen Zurechnungen der beobachteten Veränderungen unterscheiden sich im Charakter je nach Position: Während die Berater:innen eher zurückhaltend Veränderungen der Adressat:innen direkt dem eigenen Handeln zurechneten, erlebten die Adressat:innen ihre Veränderungen stärker verknüpft mit den Angeboten.
- Graduelle Veränderungen, die plausibel auf den Einfluss der Distanzierungsberatung zurückführbar sind, bewegen sich auf Kontinuen und sind in konkrete Lebenspraxen und Weltbezüge der Adressat:innen eingelagert. Den Adressat:innen war im Laufe der Distanzierungsberatung z.B. möglich, eigene Abwehrme-

chanismen in Frage zu stellen, schrittweise Feindbilder aufzubrechen und teilweise auch ihre menschenfeindlichen Einstellungen zu verändern. Im Bereich islamistischer Extremismus wurde zudem erreicht, dass nun unterschiedliche religiöse Auslegungen besser zugelassen werden konnten und dabei mehrheitlich die religiöse Identität der Adressat:innen stabil blieb.

- Die Erreichung von angestrebten Outcomes ist in zweierlei Hinsicht begrenzt: So verändern sich erstens die Adressat:innen unterschiedlich intensiv in ihren Selbstkonzepten, politischen Orientierungen und Sozialbezügen. Die Distanzierungsberatung kann diese Prozesse anregen, aber das Ausmaß des Wandels kann sie letztlich nicht sicherstellen. Zweitens bleibt offen, bis wohin solche politisch pluralisierenden Veränderungen angesichts eines breiten demokratischen Spektrums ethisch legitim und fachlich geboten sind.

Einordnung der Ergebnisse und Empfehlungen (Kapitel 5: S. 63)

- Die feldübergreifende Beschreibung des beraterischen Handelns ist aufgrund der Ähnlichkeit des Vorgehens sinnvoll. Gleichzeitig existieren sichtbare Unterschiede in den Wirkmechanismen und erreichten Outcomes der verschiedenen Arbeitsfelder. Diese sind teilweise auf Sampleunterschiede zurückzuführen und können nicht verallgemeinert werden. Manifeste Feldunterschiede zeigen sich hingegen erstens in der religiösen Konturierung der abwertenden Gruppenkonstruktionen im Bereich islamistischer Extremismus. Zweitens schränken gesellschaftliche Machtkonstellationen und antimuslimischer Rassismus die Möglichkeiten der Alltagsbewältigung ein, die muslimisch markierten Menschen im Distanzierungsprozess zur Verfügung stehen.
- Ziele und Rahmenbedingungen der Beratung müssen transparent kommuniziert werden. Im Arbeitsfeld islamistischer Extremismus erfolgt dies in Fällen ohne intrinsische Distanzierungsmotivation zum Teil zu einem späteren Zeitpunkt zugunsten der Zugangerschließung. Hier scheint weiterer Austausch zur Gestaltung von abgestufter Transparenz sinnvoll, um fachlich zu klären, ab welchem Zeitpunkt Adressat:innen das Distanzierungsanliegen der Beratung kennen sollten, um keinen Vertrauensverlust in der Beratungsbeziehung zu riskieren.
- Die Berater:innen sollten kontinuierlich die Ausgewogenheit zwischen Nähe und Distanz in der Beratungsbeziehung reflektieren. Es ist notwendig, die Tandemarbeit, Besprechungen im Team und z.T. externe Supervisionen dafür zu nutzen, fallbezogenes Vorgehen kritisch zu hinterfragen und mögliche Alternativen der Beziehungsgestaltung auszuloten.
- Ein feldübergreifender Austausch der Berater:innen zur Balance in der kritisch-zugewandten Haltung erscheint nützlich. Hinsichtlich der Einbindung von religiösen Positionen und Vorbildern sollte im Feld islamistischer Extremismus stärker reflektiert werden, welche auch konservativen Perspektiven den Adressat:innen im Rahmen von Perspektivenpluralität angeboten werden können. Reflexionsbedürftig auch im Bereich Rechtsextremismus bleibt, in welchem Ausmaß Berater:innen differente Einstellungen markieren, ohne zu starken Widerspruch hervorzurufen.
- Aus Sicht der wB ist es wichtig, dass Berater:innen sich auch unintendierte Outcomes bewusst machen und ihnen im Rahmen des Möglichen entgegentreten. Dafür braucht es einen produktiven, fehlerfreundlichen Umgang im Team und eine etablierte Reflexionskultur im Träger.
- Um dem hohen Anspruch an reflektierter Professionalität in der zivilgesellschaftlichen Distanzierungsberatung gerecht zu werden, sollten die Programmverantwortlichen ausreichend Ressourcen bereitstellen für kollegiale Fallberatungen und externe Supervisionen, kontinuierliche fachliche Weiterbildungen sowie die Arbeit im Tandem.

1 Einleitung

Im Handlungsbereich Land¹ (HB Land) des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ werden in der zweiten Förderphase (2020–2024) sowohl im Phänomenbereich Rechtsextremismus als auch im Bereich islamistischer Extremismus² Angebote der Distanzierungsberatung gefördert. Der vorliegende Schwerpunktbericht der wissenschaftlichen Begleitung (wB) konzentriert sich auf die Angebote der direkten Distanzierungsberatung und stellt so die einzelfallorientierte Beratung von Menschen in fortgeschrittenen Radikalisierungsprozessen ins Zentrum.³

Das Ziel des vorliegenden Berichts ist es, die Wirkzusammenhänge der Distanzierungsberatung analytisch zu beschreiben. Auf Basis von einzelfallzentrierten Interviews fokussieren wir primär auf das professionelle Beratungshandeln, das Wirkungen bei den Adressat:innen hervorbringt. Querschnittig führen wir Fragen von Professionalität mit. Der Bericht baut in seiner Struktur logisch aufeinander auf, kann aber auch interessengeleitet gelesen werden. Dafür geben wir hier einen kurzen Überblick über den Aufbau: Im ersten Schritt erläutern wir zunächst das Arbeitsfeld der Distanzierungsberatung (siehe Kap. 1.1) sowie den Evaluationsansatz der Realist Evaluation, an welche die vorliegende Analyse anknüpft (siehe Kap. 1.2). In Kapitel 2 stellen wir die Datengrundlage und das methodische Vorgehen in der Erhebung und Auswertung dar. Anschließend nehmen wir als Hauptfokus der Analyse die Frage in den Blick: Wie wirkt Distanzierungsberatung bei wem und unter welchen Bedingungen? Dazu arbeiten wir Wirkmechanismen heraus, für die insbesondere die professionellen Haltungen und Vorgehensweisen der Berater:innen in den Mittelpunkt gerückt werden (siehe Kap. 3). In Kapitel 4 beschreiben wir exemplarisch die zugeschriebenen Outcomes in den Einzelfällen des Untersuchungssamples und diskutieren Grenzen des Erreichbaren. Abschließend bündeln wir die Ergebnisse und leiten Impulse zur fachlichen Weiterentwicklung ab (siehe Kap. 5). Sie sollen der Beratungspraxis und zur politischen Steuerung für die Programmverantwortlichen dienen.

1 Im Handlungsbereich Land von „Demokratie leben!“ werden in allen Bundesländern Landes-Demokratiezentren gefördert. Zu ihren Aufgaben gehört u.a. die Koordination von Beratungsangeboten gegen Rechtsextremismus (Opfer- und Betroffenenberatung, Mobile Beratung, Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit) sowie von Beratungs- und Präventionsangeboten gegen islamistischen Extremismus.

2 Sowohl die Begriffe Rechtsextremismus als auch islamistischer Extremismus zur Bezeichnung der zu bearbeitenden Phänomene sind umstritten. Im Kontext von Politik, Sozialwissenschaften, Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden (z.B. in Verfassungsschutzberichten) werden sie unterschiedlich gefüllt. Vor allem Zivilgesellschaft, Praxis und z.T. Wissenschaft kritisieren die Begriffe bzw. die zugrundeliegenden Bezüge zur Extremismustheorie (Schuhmacher 2017; Stöss 2015; Kiess/Decker/Brähler 2015). Da es gegenwärtig jedoch keinen Konsens zu alternativen Bezeichnungen bzw. Konzepten gibt und die Begriffe Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus im Programm gebräuchlich sind, verwenden wir sie im Folgenden.

3 Wir danken Michèle Rosenkranz und Johannes Scherpf herzlich, die uns durch ihre Recherchen zu zentralen Konzepten substantiell unterstützten.

1.1 Distanzierungsberatung als Gegenstand der Wirksamkeitsanalyse

Im Bereich Rechtsextremismus wird ein Großteil der nicht-sicherheitsbehördlichen Angebote im Arbeitsfeld Distanzierungsberatung seit der ersten Förderphase von „Demokratie leben!“ (2015–2019) über den HB Land gefördert. Hier handelt es sich um ein etabliertes und professionalisiertes Spezialfeld Sozialer Arbeit (Figlesthaller/Schau 2021a). Im Bereich islamistischer Extremismus⁴ haben die über den HB Land geförderten Angebote insgesamt ein breites Aufgabenspektrum und setzen überwiegend komplexe Maßnahmen mit verschiedenen Zielgruppen um. Nur ein Teil der Angebote realisiert auch Distanzierungsberatung (vgl. Schau/Figlesthaller 2022, S. 22f.). Auch dieses Arbeitsfeld hat sich in den letzten Jahren zunehmend professionalisiert (Greuel/Figlesthaller/Schau 2022).

Aktuell werden zivilgesellschaftliche Angebote der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit innerhalb von „Demokratie leben!“ – neben der Landesebene – auch vereinzelt im Bereich der Modellprojekte der Extremismusprävention (inkl. Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe) und als Begleitprojekt gefördert. Dennoch ist anzunehmen, dass im HB Land der größte Teil der programmgeförderten Distanzierungsarbeit geleistet wird. Betrachtet man das gesamte Arbeitsfeld der Distanzierung von islamistischem Extremismus wird über „Demokratie leben!“ nur ein Teil der zivilgesellschaftlichen Angebote gefördert. Zentrale Instanz für dieses Arbeitsfeld ist die Beratungsstelle Radikalisierung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), welche die Beratungsarbeit von zivilgesellschaftlichen Trägern realisieren lässt. Im Bereich Rechtsextremismus gibt es neben den programmgeförderten Angeboten eine Reihe von sicherheitsbehördlichen Angeboten, die z.B. bei Verfassungsschutzämtern oder Landeskriminalämtern angesiedelt sind. In ihren Zielstellungen und Vorgehensweisen überschneiden sie sich zum Teil mit zivilgesellschaftlichen Angeboten. Aber in ihren Arbeitsprinzipien und institutionellen Einbettungen unterscheiden sie sich mitunter grundlegend (Figlesthaller/Schau 2021b; Buchheit 2014).⁵

4 Die Geschichte beider Arbeitsfelder setzt bereits früher ein: Im Bereich Rechtsextremismus gibt es seit den 1990er-Jahren Ansätze Sozialer Arbeit, v.a. mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Eine systematische Förderung zivilgesellschaftlicher Angebote der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit mit Bundesmitteln erfolgte ab 2009 im Rahmen des Xenos-Sonderprogramms „Ausstieg zum Einstieg“. Im Bereich des islamistischen Extremismus entwickelten sich zivilgesellschaftliche Angebote ab etwa 2012. Besonders relevant für die Distanzierungsarbeit war die Einrichtung der Beratungsstelle Radikalisierung beim BAMF, die allerdings vorrangig mit dem sozialen Umfeld von Personen in Radikalisierungsprozessen arbeitet (Greuel/Figlesthaller/Schau 2022; Rieker 2014).

5 Grundlegende Differenzen bestehen z.B. im Umgang mit einzelfallspezifischen Informationen (Vertraulichkeit ist ein zentrales Prinzip zivilgesellschaftlicher Angebote auf das sich sicherheitsbehördliche Angebote nicht im gleichen Maße beziehen können) oder in der Erstellung von Gefährndiagnosen und -prognosen (zivilgesellschaftliche Angebote erstellen i.d.R. keine abstrakten Gefährdungseinschätzungen und keine Prognosen über zukünftige Entwicklungen der Adressat:innen).

Fokus auf direkte Distanzierungsberatung

Insgesamt haben die Angebote der Distanzierungsarbeit ein breit gefächertes Aufgaben- und Zielgruppenspektrum: Sie beraten Personen in und nach Radikalisierungsprozessen und auch Personen aus deren sozialem Umfeld (v.a. im Bereich islamistischer Extremismus). Daneben führen sie Veranstaltungen (z.B. Fortbildungen zur Sensibilisierung für Phänomene oder Qualifizierungen) für Fachkräfte durch und sind in der Netzwerkarbeit aktiv. Dies haben wir als wB in der aktuellen Förderphase für beide Arbeitsfelder bereits beschrieben (Schau/Figlesthler 2022; Figlesthler/Schau 2021a). In der vorliegenden Wirksamkeitsanalyse fokussieren wir uns auf einen spezifischen Ausschnitt dieser Arbeitsfelder: die direkte Distanzierungsberatung und die Frage der Wirksamkeit bei sich distanzierenden Adressat:innen⁶.

In diesem Bericht verwenden wir den Begriff Distanzierungsberatung als gemeinsamen Überbegriff für die Arbeitsfelder Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus. Im Bereich Rechtsextremismus ist der Begriff „Ausstiegs- und Distanzierungsberatung“ gebräuchlicher, doch es gibt kein einheitliches Begriffsverständnis (Figlesthler/Schau 2021a, S. 21ff.). Der Begriff Ausstiegsberatung wird teilweise für die Arbeit mit Personen mit intrinsischer Ausstiegsmotivation verwendet, Distanzierungsberatung hingegen eher für Personen in Hinwendungsprozessen mit geringem oder keinem Problembewusstsein. Im Bereich des islamistischen Extremismus wird häufig auch Deradikalisierungsarbeit oder Tertiärprävention als Begriff genutzt. Da sich die vorliegende Analyse auf beide Arbeitsfelder bezieht, verwenden wir in diesem Bericht den Begriff Distanzierungsberatung übergreifend. Er bietet den Vorteil, dass er die Prozesshaftigkeit der Abwendung von extremistischen Ideologien und Szenen betont. Der Begriff Ausstieg hingegen transportiert das Bild eines eindeutigen Bruchs mit der vorherigen Szene und kann – wie unsere Daten zeigen – für das Selbstbild als Aussteigerin und Aussteiger durchaus identitätsstiftend sein. In dem Kontext schließen wir uns der Position von Johanna Sigl an, dass eine voll umfängliche Distanzierung auch eine biografische Reflexion von (in dem Fall extrem rechter) Handlungsmustern und -praxen umfassen sollte. Der Moment des Ausstiegs ist so Teil eines größer gefassten Distanzierungsprozesses (vgl. Sigl 2018, S. 298f.).

6 Der Begriff „Adressat:in“ stammt aus der Sozialen Arbeit und grenzt sich von dem teilweise paternalistisch verstandenen Begriff „Klient:in“ ab. Er betont, dass die Beteiligung und subjektive, eigensinnige Aneignung von Angeboten durch die adressierten Personen notwendig ist (vgl. Wagner 2018, S. 342f.) und legt den Fokus auf deren Handlungsfähigkeit (vgl. Bitzan/Bolay 2015, S. 42). Gleichwohl ist in der Alltagskommunikation der Fachpraxis der Begriff Klient:in durchaus üblich und anschlussfähig an den Sprachgebrauch in Beratungssettings.

Zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Arbeitsfelder

In diesem Bericht nehmen wir sowohl die Distanzierungsberatung im Bereich Rechtsextremismus als auch im Bereich islamistischer Extremismus in den Blick. Mit dieser Perspektive verzahnen wir die fachlichen Vorgehensweisen und Expertisen zweier angrenzender Felder und nähern uns vergleichend. Darin liegt ein besonderer Mehrwert, weil die beiden weitgehend entkoppelten Felder so empirisch fundiert zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Gemeinsame Spannungsfelder mit teils feldspezifischen Ausprägungen werden sichtbar.⁷

Bei der Betrachtung der Gemeinsamkeiten fallen erstens das Zielgruppenspektrum und die Zielsetzung in den Blick: In beiden Feldern arbeiten die Angebote mit einem breiten Spektrum von Adressat:innen, mit Blick auf das Alter (Jugendliche bis Erwachsene), die Einbindung in extremistische Strukturen und Ideologiefragmente (erste Hinwendungen bis geschlossene Weltbilder und jahrelange Szeneaktivitäten). Sie greifen dabei auf unterschiedliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme (eigständige Meldung durch Adressat:innen bis Auflagen für Teilnahme durch Dritte) zurück. In der direkten Distanzierungsberatung ist das übergeordnete Ziel, Adressat:innen im Rahmen von Einzelfallarbeit bei der Distanzierung vom Rechtsextremismus bzw. islamistischen Extremismus zu unterstützen. Berater:innen begleiten nicht nur Prozesse der Loslösung und Abkehr (Desozialisierung), sondern regen auch die Hinwendung zu einer Lebensweise an, die mit demokratischen und pluralistischen Grundwerten vereinbar ist (Resozialisierung) (Hohnstein/Greuel/Figlesthaller 2021). Des Weiteren sind die grundlegenden Vorgehensweisen und der gemeinsame Bezug auf professionelle Grundprinzipien Sozialer Arbeit und systemischer Beratung ähnlich. So gelten etwa die Ergebnisoffenheit sowie freiwillige Inanspruchnahme des Angebots als fachliche Prinzipien (vgl. Greuel/Figlesthaller/Schau 2022, S. 526ff.; BAG Ausstieg 2019; BAG RelEx 2019, S. 38ff.).

Neben diesen prinzipiellen fachlichen Ähnlichkeiten gibt es auch zentrale Unterschiede zwischen beiden Arbeitsfeldern. Dies betrifft v.a. die inhaltliche Ausgestaltung und den Stellenwert der inhaltlich-ideologischen Distanzierung. Auch wenn ideologische Narrative, wie z.B. antisemitische Narrative oder Verschwörungserzählungen, teilweise ähnliche Grundargumente aufweisen, werden sie in den jeweiligen Szenen unterschiedlich gefüllt und müssen daher von den Berater:innen unterschiedlich inhaltlich aufgegriffen werden. Im Arbeitsfeld islamistischer Extremismus ist z.B. die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen deswegen besonders zentral, weil „mit zunehmender Bindung an islamistisch-extremistische Ideologie (...) die Welt immer stärker in religiösen Kategorien gedeutet“ (Langner u.a. 2020,

⁷ Es ist zu beachten, dass beide Beratungsfelder gesellschaftlich unterschiedlich eingebettet sind und mit unterschiedlicher Aufmerksamkeit beobachtet werden. Distanzierungsarbeit im Bereich islamistischer Extremismus erhielt in der Vergangenheit in öffentlichen und sicherheitspolitischen Diskursen eine größere Aufmerksamkeit, was teilweise mit pauschalisierten Problemzuschreibungen an Muslim:innen verbunden war (Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“, 2021, S. 34). Hingegen prägte die Distanzierungsarbeit im Bereich Rechtsextremismus viele Jahre eher eine teilweise gesellschaftliche Relativierung des Problems Rechtsextremismus und in bestimmten Diskursen Vorbehalte gegenüber der Arbeit mit „Täter:innen“.

S. 17) wird. Verschwörungstheorien sind religiös grundiert. So ist es zielführend, neben politischen Werten auch religionsbezogene Argumentationen zu sondieren.

Darüber hinaus ergeben sich aus den verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten der Phänomene Unterschiede im fachlichen Vorgehen. Im Bereich des islamistischen Extremismus ist ein wichtiger Bestandteil der Beratung, sich mit Ausgrenzungs- und Rassismuserfahrungen auseinanderzusetzen. Relevant ist eine rassismuskritische Haltung der Berater:innen, bei der es auch um eine graduelle anwaltschaftliche Unterstützung der Adressat:innen angesichts rassistischer Strukturen und Diskriminierungserfahrungen gehen kann (vgl. Greuel/Figlesthler/Schau 2022, S. 528). Dies hat keine Entsprechung im Rechtsextremismus.

Was folgt aus den praxisbezogenen Gemeinsamkeiten und Unterschieden für den Bericht? Insgesamt sollte bei der Lektüre berücksichtigt werden, dass es sich prinzipiell um zwei getrennte Arbeitsfelder handelt. Dies drückt sich auch in spezifischen Anforderungsprofilen an die Berater:innen hinsichtlich ihres Phänomenwissens und der Erschließung von Zugängen zu potenziellen Adressat:innen aus. Die Rekonstruktion der feldübergreifenden Wirkmechanismen dient nicht der Argumentation, dass die Distanzierungsberatung phänomenübergreifend realisiert werden sollte. Vielmehr wollen wir die Gemeinsamkeiten im wirkungsorientierten Vorgehen beschreiben und zugleich die Feldspezifik sensibel schärfen.

1.2 Wirklogik in der Realist Evaluation

Wirksamkeitsanalysen im Kontext von Sozialer Arbeit fragen u.a. grundsätzlich danach, welche Wirkungen Angebote bei den Adressat:innen herstellen. Mit dieser Frage kann handlungsleitendes Wissen für eine ziel- und wirkungsorientierte Soziale Arbeit gewonnen und zur Verfügung gestellt werden. Der Wirkungsfrage kann aber auch der Beigeschmack einer legitimierungs- und optimierungsbedürftigen Sozialen Arbeit innewohnen. Mit ihr werden teilweise Forderungen nach Effizienz- und Effektivitätssteigerungen auf Basis vermeintlich einfach messbarer Wirkindikatoren verknüpft, welche die Ziele professioneller Sozialer Arbeit nicht angemessen berücksichtigen (affirmativ dazu u.a. Ottmann/König 2023; kritisch dazu u.a. Albus/Micheel/Polutta 2018). Daher sind Wirkungsfragen aus unserer Sicht wertvoll und sensibel zugleich.

Wirksamkeitsanalysen klingen von ihrem Anspruch her teilweise trivial, aber in der methodischen Umsetzung und erkenntnistheoretischen Einbettung sind entsprechende Analysen äußerst anspruchsvoll. Wirkungen sind nur mit hohem Aufwand zu erheben, und grundlegende methodische und theoretische Entscheidungen sind folgenreich: In den Diskursen um Wirksamkeit (vgl. Albus/Micheel/Polutta 2018, S. 1566ff.; Armbrorst u.a. 2018, S. 6; Stockmann 2006) gelten (randomisierte) kontrollgruppenbasierte Untersuchungen mit Vorher- und Nachhermessungen teilweise als Goldstandard. Dies wurde auch im Rahmen von Debatten über Möglichkeiten, Erfordernisse und Grenzen von Wirksamkeitsuntersuchungen in der Extremismusprävention in den letzten Jahren kontrovers diskutiert (vgl. Möller/Buschbom/Pfeiffer 2020, S. 407ff.). Auch diese Untersuchungsdesigns haben Schwierig-

keiten, die beobachteten Veränderungen von zufälligen und parallelen Entwicklungen in der Biografie der Adressat:innen abzugrenzen. Die kausale Zurechnung bleibt schwierig.⁸ Daher gilt es, ein Bewusstsein für die jeweiligen methodischen Herausforderungen zu entwickeln und unterschiedliche Plausibilisierungsstrategien anzuerkennen.

In diesem Kontext sind uns sozialpädagogische Koproduktionsprozesse und Rückkopplungen durch die Aneignung der Adressat:innen in der Analyseperspektive wichtig.⁹ Pädagogische Prozesse, wie sie in Sozialer Arbeit und Beratung stattfinden, sind immer komplex und unvorhersehbar, sodass generell von einem strukturellen „Technologiedefizit“¹⁰ auszugehen ist (vgl. Spiegel 2021, S. 78). Das heißt, simple, reproduzierbare Ursache-Wirkzusammenhänge würden aus unserer Sicht dem Gegenstand nicht gerecht. Dabei muss davon ausgegangen werden, dass Aussagen über Wirkzusammenhänge an die Standorte der Befragten gebunden sind und wir in der Analyse die subjektive Perspektivierung reflektieren müssen.¹¹ Bezogen auf die zugeschriebenen Wirkzusammenhänge nutzen wir die Perspektive der Realist Evaluation nach Pawson/Tilley (2004). Wir nehmen an, dass sozialpädagogische Interventionen nur in einem konkreten politischen, sozialen, institutionellen und subjektbezogenen Kontext Wirkungen bei den Adressat:innen erzeugen können. Dies

- 8 Quantitative Untersuchungen zu Fallzahlen, die scheinbar objektive vergleichbare Wirkungsaussagen erlauben, wären aus unserer Sicht gerade für den Bereich der Distanzierungsberatung schwierig bzw. wenig aussagekräftig. So arbeiten z.B. die einzelnen Angebote mit unterschiedlichen Zielgruppen und Ansätzen und die Definitionen von Fällen und Fallabschlüssen in der Fachpraxis unterscheiden sich erheblich. Abstrakte Definitionen eines erfolgreichen Ausstiegs beziehen sich zwar relativ einheitlich auf eine soziale und ideologische Distanzierung und den Verzicht auf Gewalt, in der Frage, wie sich diese abstrakten Definitionen konkret operationalisieren lassen, besteht jedoch keine Einigkeit (vgl. Greuel/König/Langner 2020, S. 179ff.). Zusätzlich sind empirische Erhebungen bei Personen in Distanzierungsprozessen generell schwierig, bei Abbrecher:innen oder Rückfälligen jedoch nahezu unmöglich (vgl. Möller/Buschbom/Pfeiffer 2020, S. 409).
- 9 Koproduktion in der Sozialen Arbeit meint, dass soziale Dienstleistungen in der psychosozialen Einheit der Adressat:innen wirken. Adressat:innen werden selbst zu aktiven Subjekten der Veränderung und können nicht nur als Konsument:innen gefasst werden (vgl. Schaarschuch 1998, S. 81). „Da die Professionellen die veränderten Lebensweisen (...) nicht selbst produzieren und somit auch nicht „bewirken“ können, ist es nur möglich dass sie bei der Entwicklung der veränderten Lebensweisen nur unterstützend, assistierend tätig sein können, in dem sie sie befördern, anregen, provozieren, irritieren“ (Oelerich/Schaarschuch 2012, S. 88).
- 10 Der Begriff des strukturellen „Technologiedefizits“ wurde in den 1980er-Jahren von Niklas Luhmann und Karl Eberhard Schorr geprägt. Er bringt zum Ausdruck, dass soziale Prozesse im Unterschied zu technologischen Prozessen prinzipiell komplex und unvorhersehbar sind. Daher greifen lineare Vorstellungen zu kurz, die stets aufs Gleiche reproduzierbare kausale Zusammenhänge zwischen ursächlichem Handeln von Pädagog:innen und daraus erzeugten Veränderungen bei den Adressat:innen annehmen. Entsprechend können Wirkungen pädagogischer Prozesse nicht gesetzmäßig bestimmt und exakt vorhergesagt werden (Spiegel 2021, S. 78f.).
- 11 Erkenntnistheoretisch haben angenommene Wirk- und Kausalzusammenhänge einen hohen Konstruktionsanteil (Lüders/Haubrich 2006).

schließt die Möglichkeit ein, dass gleiche Maßnahmen in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Wirkungen bei den Adressat:innen haben können.¹² Entsprechend sind die Ergebnisse in diesem Bericht bewusst zurückhaltend formuliert und an spezifischen Kontexte rückgebunden.¹³

Für den Bericht lautet die Kernfrage: **Was wirkt in der Distanzierungsberatung wie, bei wem und unter welchen Bedingungen?** Sie zielt darauf ab, sich Beratungshandeln in seiner Komplexität anzunähern. Wirkweisen erschließen wir durch die Rekonstruktion von angenommenen Wirkzusammenhängen seitens der Berater:innen und Adressat:innen. Für das Feld der Distanzierungsberatung liegen bislang v.a. Modellierungen von angenommenen Wirkzusammenhängen auf Basis von Erhebungen mit Projektumsetzenden vor (z.B. Karliczek u.a. 2023; Möller/Neuscheler 2018; Schuhmacher 2018; Möller u.a. 2015; Becker/Brunsen/Einhorn 2014). Konkrete einzelfallbezogene Wirkungsplausibilisierungen¹⁴ sind eine Leerstelle. Im Sinne der fachlichen Weiterentwicklung der Distanzierungsberatung scheint es daher besonders relevant, die vorhandenen Befunde aufzugreifen und empirisch im Detail zu untersuchen, welche konkreten Outcomes durch welche Vorgehensweisen, abhängig von spezifischen Kontexten, gemeinsam erreicht werden können.

Kontext-Mechanismus-Outcome-Figuration als analytisches Instrument einer plausiblen Annahme von Wirkzusammenhängen

Kontext-Mechanismus-Outcome-Figurationen sind ein zentrales Konzept der Realist Evaluation. Sie sind Annahmen über die Zusammenhänge, wie Mechanismen und relevante Kontexte verschiedene Ergebnismuster-Variationen hervorbringen (vgl. Pawson/Tilley 2004, S. 9). Wirkmechanismen¹⁵ werden hier zu den wirkungsermöglichenden Prozessen. Nach Anna von Werthern sind Wirkmechanismen analytisch unterbestimmt und sollten nicht mit Inputs (Ressourcen der Beratungsangebote) oder den sozialpädagogischen Aktivitäten verwechselt werden (vgl. Werthern 2020, S. 222). Gewinnbringend aus unserer Sicht lassen sich Wirkmechanismen als spezifische Kombination von Inputs und Aktivitäten fassen. Wir verstehen in dem sozialpädagogischen Kontext die **haltungsbasierten**¹⁶ **Handlungen** der Berater:innen als Wirkmechanismen, die mit den Adressat:innen resonieren und Stabili-

12 Dahinter liegt ein konfiguratives Kausalitätsverständnis: Forscher:innen suchen nach stimmigen Kombinationen von Einflüssen unter realen Bedingungen und bilden mehrere Zusammenhänge und Interdependenzen einzelner Elemente ab (vgl. Werthern 2020, S. 171).

13 Dies führt weg von der Annahme der Allwirksamkeit einzelner Ansätze.

14 Unter Wirkungsplausibilisierungen verstehen wir, dass wahrgenommene Veränderungen plausibel auf konkrete Maßnahmen zurückgeführt werden können. Dies geht über eine reine Beschreibung von Veränderungen und Stabilisierungen bei den Adressat:innen hinaus, da damit fundierte Annahmen über die Art und Weise ihres Zustandekommens verbunden sind. Es handelt sich dabei jedoch nicht um einen empirischen Wirkungsnachweis, mit dem Veränderungen mit bestimmbarer Sicherheit kausal auf eine Maßnahme zurückgeführt werden können (Balzer 2012, S. 136ff.).

15 Die Semantik eines Mechanismus ist u.a. technologisch und suggeriert eine automatische Abfolge. Von diesem Verständnis distanzieren wir uns. Vielmehr folgen wir einem interaktionistischen Mechanismusverständnis, der v.a. soziale Zusammenhänge in den Mittelpunkt rückt.

16 Fachliche und berufsethische Haltungen werden als Basis für das Beratungshandeln der Fachkräfte verstanden. Sie dienen der Beziehungsgestaltung zu den Adressat:innen und bilden einen Handlungsrahmen in der Beratungsarbeit (vgl. Albrecht 2017, S. 48f.).

sierungen und Veränderungen ermöglichen. In den Mittelpunkt der Wirksamkeitsuntersuchung setzen wir daher die Person und das Handeln der Berater:innen. Dies ermöglicht uns, unterschiedliche Praxiselemente professionsbezogen herauszuarbeiten und einzuordnen.¹⁷ Zugleich bleibt die eigensinnige Aneignung der Angebote und Mitwirkung durch die Adressat:innen unsere zentrale Prämisse. Wirkungen werden demnach nicht allein von den Berater:innen hervorgebracht, sondern die subjektiven Veränderungen basieren auf Vertrauen und Koproduktion aufseiten der Adressat:innen.

Als weitere Setzung gehen wir davon aus, dass überall wo Wirkungen erbracht werden auch unintendierte Wirkungen auftreten können, die von den Zielen der Maßnahmen abweichen. Diese sind nicht komplett vermeidbar. Aber im besten Fall sollten sie wieder Gegenstand der Beratung werden bzw. der fachlichen Reflexion zugänglich sein.

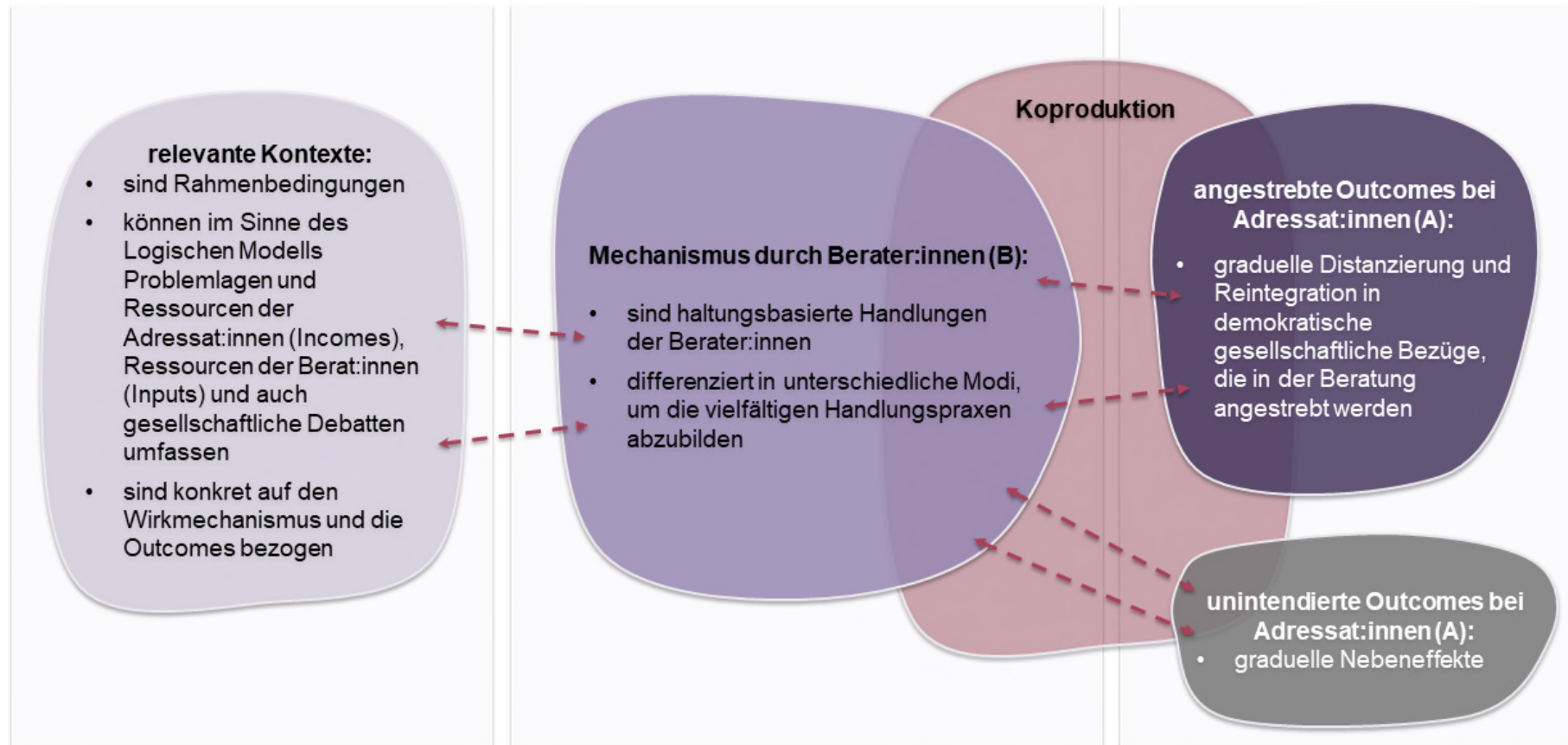
Die im Bericht herausgearbeiteten Wirkmechanismen stellen in unserem Verständnis ein Modell verallgemeinerbarer Wirkzusammenhänge dar, die wir auf Basis von Einzelfallinterviews rekonstruiert haben. Die wirkfähigen haltungsbasierten Handlungen liegen generell der Fallbearbeitung der Berater:innen zugrunde, aber sie werden abhängig von der Fallkonstellation umgesetzt.

In der folgenden Grafik werden unsere zentralen Begriffe analytisch untersetzt.

¹⁷ Im Sinne der formativen Evaluation kann es so z.B. gelingen, in Praxisworkshops mit den Berater:innen ihr Handeln und ihre Haltungen in den jeweiligen Kontexten zu reflektieren.

Abb. 1.1: Untersetzung zentraler Begriffe der Realist Evaluation durch die wB

KMO-Figuration: eigene Untersetzung der zentralen Begriffe der Realist Evaluation



Quelle: Eigene Darstellung der wB

2 Methodisches Vorgehen auf Basis der Grounded Theory

Für eine gegenstandsangemessene Untersuchung der Wirkzusammenhänge in den komplexen Prozessen der Distanzierungsberatung orientierten wir uns an den Grundprinzipien der Grounded Theory. Sie ermöglicht uns einen grundsätzlich offenen und reflexiven Forschungsprozess und eine gute Balance zwischen Empirie und Theorie (vgl. Breuer/Muckel/Dieris 2019, S. 160ff.). So war es uns insgesamt wichtig, das empirische Material offen hinsichtlich subjektiver Bedeutungszuschreibungen zu analysieren und zugleich theoriegeleitet zu verdichten. Das oben skizzierte Wirkverständnis der Kontext-Mechanismus-Outcome (KMO)-Figurationen diente uns als zentrales sensibilisierendes Konzept, das wir kontinuierlich theoretisch und am Material schärften. Es war zentraler Orientierungspunkt, sich im Auswertungsprozesses zunehmend zu fokussieren. Zudem war es unser Anspruch, der Praxis der Distanzierungsberatung in ihrer Komplexität, Feinheit und ihren professionellen Anforderungen gerecht zu werden und so in die Tiefen der Praxis und Wirklogiken zu gelangen.

2.1 Einzelfallorientierte qualitative Erhebungen

Für die Wirksamkeitsuntersuchung in dem sensiblen Feld der Distanzierungsberatung wählen wir ein qualitatives Erhebungsdesign und legen der Erhebung folgende Prämissen und Vorgehensweisen zugrunde:

- **Einzelfallorientierung:** Die Wirksamkeitserhebungen orientieren sich am Einzelfall. Gerade die fallbezogenen Konkretisierungen ermöglichten Beratungserzählungen, die abseits von übergreifenden Verallgemeinerungen die konkreten Haltungen und Handlungen offenlegen. Dadurch wurden KMO-Figurationen besser rekonstruierbar und das dynamische Zusammenspiel der Berater:innen mit den Adressat:innen am Einzelfall beschreibbarer. Gleichzeitig dienten die einzelfallorientierten Interviews der verallgemeinerbaren Modellbildung.
- **Partizipative Fallauswahl:** Die Fallauswahl erfolgte partizipativ mit den Berater:innen. Gemeinsam sondierten wir kriteriengeleitet¹⁸ mögliche Einzelfälle und Interviewpartner:innen. Dabei stellte die Bereitschaft zum Interview bei den Beratungsstellen und Adressat:innen letztlich die zentrale Prämisse dar.¹⁹

18 Kriterien waren a) ein hinreichend fortgeschrittener Stand im Beratungsprozess, um Einschätzungen der bisherigen Beratungsinteraktionen sowie der Veränderungen bei den Adressat:innen zu ermöglichen und b) eine ausreichende Stabilität der Fälle (in der Erhebung von Interviews mit Adressat:innen). Allein diese Kriterien führten dazu, dass bei vielen Beratungsstellen bereits ein Großteil der aktuell bearbeiteten Fälle nicht in die Auswahl eingebunden werden konnten.

19 Einige Beratungsstellen vermittelten prinzipiell keine Interviews mit jugendlichen Adressat:innen. Die geringe Falldichte hatte zur Folge, dass die Fallauswahl weitgehend pragmatisch erfolgte. Ein theoretisches Sampling im Sinne der Grounded Theory (vgl. Breuer/Muckel/Dieris 2019, S. 156) war uns aufgrund der Sensibilität der Fälle und des insgesamt eher geringen Fallaufkommens nicht möglich. Zugleich war das Untersuchungssample eine geeignete Basis, prinzipielle Wirkmechanismen umfassend zu rekonstruieren.

- **Phänomenspezifische Multiperspektivität:** Im Bereich Rechtsextremismus basiert die Analyse auf den jeweiligen Sichtweisen der Berater:innen sowie der Adressat:innen. So war es uns möglich, fachliche Perspektiven (Berater:innen) mit dem Selbsterleben (Adressat:innen) zu verknüpfen und dem koproduktiven Veränderungsprozess näher zu kommen. Auch wenn wir dies zunächst in beiden Arbeitsfeldern realisieren wollten, gelang uns trotz intensiver Bemühungen kein direkter Zugang zu Adressat:innen im Bereich islamistischer Extremismus.

Abb. 2.2: Übersicht der Erhebungen der wissenschaftlichen Begleitung



Quelle: Eigene Darstellung der wB

- **Datengrundlage:** Die Datenbasis für die Wirksamkeitsanalyse setzt sich aus verschiedenen Erhebungen zusammen: Wir führten neun einzelfallbezogene Interviews mit Berater:innen (vier im Bereich Rechtsextremismus, fünf im Bereich islamistischer Extremismus). In drei Fällen im Bereich Rechtsextremismus gelang es uns, Adressat:innen zu interviewen.²⁰ In jedem Phänomenbereich erhoben wir in je einem Fall zusätzlich ein zweites Konkretisierungsinterview mit den Berater:innen. Dies konkretisierte ansetzend an den ersten Analyseergebnissen fallbezogene Outcomes und Wirkmechanismen weiter. Die vorläufigen Ergebnisse v.a. zur Ideologie- und Identitätsarbeit validierten wir auf je einem Workshop mit den Berater:innen.
- **Sample:** Das Sample der Wirksamkeitsanalyse bezieht sich auf acht²¹ verschiedene Einzelfälle:

²⁰ Die im Bericht verwendeten Zitate sind geringfügig sprachlich geglättet, d.h. Wortabbrüche, Wortwiederholungen oder Verzögerungslaute wurden vereinzelt entfernt. Dadurch sind Zitate leichter lesbar und folgen der Funktion, Argumente für Leser:innen exemplarisch zu konkretisieren.

²¹ Im Bereich islamistischer Extremismus hat sich bei einem der fünf Interviews mit Berater:innen im Zuge des Interviews gezeigt, dass der Fall für eine Wirksamkeitsanalyse nicht in Frage kommt, da die Zugangerschließung nicht ausreichend gelungen ist. Daher wurde der Fall in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Abb. 2.3: Relevante Merkmale der acht erhobenen Einzelfälle

Sample: Einzelfälle der Wirksamkeitsanalyse								
	Rechtsextremismus				Islamistischer Extremismus			
Anony- misierte Name	Michael Kahn	Tim Gärtner (Multiperspektive)	Karla Maurer (Multiperspektive)	Fabio Wagner (Multiperspektive)	Christian Roth	Pierre Lehmann	Fawad Massoud	Younes Othman
Geschlecht	M	M	W	M	M	M	M	M
Alter zu Beginn	ca. 27	ca. 34	ca. 30	ca. 27	ca. 35	ca. 16	ca. 18	ca. 18
Zugang	über Sozialar- beiter:in	eigene Meldung	eigene Meldung	eigene Meldung	über Bewäh- rungs- helfer:in	über Eltern	über JVA & Sicher- heitsbe- hörde	über Bewäh- rungs- helfer:in
Haft- kontext	in Haft	nein	nein	nein	nach Haftent- lassung	nein	in Haft	Bewäh- rungs- strafe
bisherige Dauer der Beratung	ca. 2,5 Jahre	ca. 1 Jahr	ca. 1,5 Jahre	ca. 1,5 Jahre	ca. 5 Jahre	ca. 1,5 Jahre,	ca. 2 Jahre	ca. 0,5 Jahre
Status der Beratung	laufend	laufend	laufend	laufend	laufend	laufend	abge- brochen	abge- schlossen

Quelle: Eigene Darstellung der WB

Das Sample²² deckt verschiedene Konstellationen in Bezug auf das Geschlecht der Adressat:innen ab, auf Haftkontexte sowie den Status der Beratung. In der Zusammensetzung zeigt sich eine zahlenmäßige Unterrepräsentation von Frauen, die auch kennzeichnend für diese Arbeitsfelder ist. Daher ist es wertvoll, dass wir auch eine weibliche Perspektive erfasst haben. Im Bereich Rechtsextremismus ist es mit Blick auf das gesamte Feld eher unüblich, dass sich die Mehrheit der Fälle mit einer intrinsischen Distanzierungsmotivation selbst bei den Beratungsstellen gemeldet hat.²³ Im Arbeitsfeld des islamistischen Extremismus haben wir v.a. Fälle erhoben, die im Kontext von Bewährungs- und Haftauflagen oder nach der Haftentlassung vermittelt wurden und zu Beginn der Beratung weniger intrinsisch motiviert waren. Dass das Sample aussagekräftig ist, hat sich z.B. im Validierungsworkshop gezeigt, als wir die vorläufigen Wirkmechanismen einem größeren Kreis von Berater:innen vorgestellt und diskutiert haben. Gleichwohl gilt es, bei der Verallgemeinerung der Ergebnisse angemessen zu reflektieren, dass hier ein spezifischer Ausschnitt mit Bias vorliegt: eine stärkere intrinsische Motivation im Bereich Rechtsextremismus und v.a. Weisungskontext im Bereich islamistischer Extremismus.

2.2 Vergleichende Auswertung mit Modellbildung

In der Auswertung wählten wir folgende Vorgehensweisen:

- **Kombinierte Auswertungstiefen:** Die Orientierung an der Grounded Theory ermöglichte uns, die Interviews unterschiedlich tief in einem kohärenten Gesamtrahmen auszuwerten (vgl. Breuer/Muckel/Dieris 2019, S. 362ff.). Die einzelfallbezogenen Interviews mit Berater:innen sowie Adressat:innen wurden offen kodiert und entlang der zentralen Kategorien von logischen Wirkmodellierungen untersetzt mit vorliegenden Forschungsbefunden. Dabei wurden u.a. auch Merkmalsausprägungen und Auffälligkeiten notiert. Schlüsselstellen mit konkreten Schilderungen des Vorgehens oder mit Wirkzuschreibungen interpretierten wir verstehensorientiert entlang der Fall- und Prozesslogik. Wir suchten verschiedene Deutungsmöglichkeiten und nutzten sie, um Subkategorien auszudifferenzieren (axiales Kodieren) und Schlüsselkategorien zu untersetzen (selektives Kodieren). Insbesondere die Wirkmechanismen wurden in Interpretationsgruppen vertieft rekonstruiert.

22 Die Namen der Einzelfälle sind Pseudonyme, die im Zuge einer umfassenden Anonymisierungsstrategie vergeben wurden, um eine Identifizierung der befragten Personen zu verhindern. Aus diesem Grund wurde in der Darstellung der Befunde in Kapitel 3 und 4 auch das Geschlecht der Berater:innen nach dem Zufallsprinzip verändert (sofern das Geschlecht an der betreffenden Stelle nicht inhaltlich relevant ist) um ein Erkennen bestimmter Beratungskonstellationen zu verhindern.

23 Im Sample der Analyse hatten Karla Maurer, Tim Gärtner und Fabio Wagner eine intrinsische Distanzierungsmotivation. Dies ist eher untypisch für das Arbeitsfeld Rechtsextremismus – so gibt es nach Einschätzung der Berater:innen viele Fallkonstellationen, in denen der Kontakt zu Beratungsangeboten durch Dritte initiiert wird und eine Problemeinsicht sowie eine intrinsische Distanzierungsmotivation zunächst erarbeitet bzw. konkretisiert werden müssen (vgl. Figlesthaller/Schau 2021a, S. 23f.).

- **Kontrastierung:** Um die Bedeutungen von Schlüsselstellen zu analysieren, verglichen wir relevante Aspekte mit anderen Fällen und anderen Arbeitsfeldern²⁴ (vgl. Breuer/Muckel/Dieris 2019, S. 272). Natürlich spielte dabei der Feldvergleich zwischen der Distanzierungsberatung im Bereich Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus eine herausgehobene Rolle. Die angestellten Vergleiche unterstützten dabei, das Fall- und Feldspezifische zu schärfen und die zentralen haltungsbasierten Handlungen mit ihren wesentlichen Handlungsmodi zu verdichten.
- **Modellbildung:** Die Grounded Theory hat den Anspruch am Ende des Forschungsprozesses auch modellbildend zu arbeiten. Dabei geht es um eine möglichst abstrakte Beschreibung der Handlungslogik, wobei auch Annahmen und „Strukturierungsvorgaben“ (vgl. Breuer/Muckel/Dieris 2019, S. 292) eingebunden werden können. In unserer outcomeorientierten Wirkmodellierung orientierten wir uns an dem allgemeinen Modell der KMO-Figuration nach der Realist Evaluation (s.o.), das eine Sortierung der Ergebnisse in einer Bedingungs- und Konsequenzen-Logik nahelegt. Ausgehend von diesen abstrakten Kategorien erarbeiteten wir ein Modell der relevanten KMO-Figurationen für den Bereich der Distanzierungsberatung. Wir rekonstruierten z.B. die Wirkmechanismen aus dem Material und präzisierten sie sukzessive durch den Vergleich der unterschiedlichen Handlungsmodi.

24 Wiederkehrend verglichen wir beispielsweise die Vorgehensweise in der Distanzierungsberatung mit den Praxen der Berater:innen von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, die ebenfalls im Handlungsfeld Land in „Demokratie leben!“ gefördert werden.

3 Wirkzusammenhänge in Distanzierungsberatungen

Mit den Kontext-Mechanismus-Outcome (KMO)-Figurationen (siehe Kap. 1.2) bilden wir ein Modell verallgemeinerbarer Wirkzusammenhänge in der direkten Distanzierungsberatung ab. Damit soll in der Tiefe dargestellt werden, wie haltungs-basierte Handlungen der Berater:innen Wirkungen bei den Adressat:innen koproduktiv hervorbringen können und welche Kontexte dabei relevant sind. Für die einzelnen KMO-Figurationen ist jeweils die Frage erkenntnisleitend: Wie gehen Berater:innen konkret vor, um die gewünschten Distanzierungen und Neuorientierungen bei den Adressat:innen anzuregen?

Das Modell der KMO-Figurationen haben wir auf Basis der Auswertung von acht Einzelfällen erarbeitet. Es handelt sich dabei um je vier Fälle aus dem Bereich Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus (siehe Kap. 2.1). In der Analyse zeigte sich eine grundsätzliche Ähnlichkeit der beschriebenen Handlungspraxis in den Arbeitsfeldern Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus.²⁵ Vorliegende Forschungsbefunde zur Distanzierungsberatung wurden als Ausgangspunkt und Heuristik der Analyse berücksichtigt (siehe Kap. 2.2). Diese Befunde zeichnen ein relativ einheitliches Bild der grundlegenden Veränderungsdimensionen: Distanzierungsprozesse sollen eine soziale Distanzierung, eine inhaltlich-ideologische Distanzierung sowie Gewaltverzicht beinhalten und damit lebenspraktische, soziale, emotionale und kognitive Aspekte umfassen (vgl. z.B. Karliczek u.a. 2023, S. 94ff.; Emser u.a. 2022, S. 10; Möller/Neuscheler 2018, S. 70ff.; Schuhmacher 2017, S. 21; Hohnstein/Greuel 2015, S. 93ff.). Die meisten der vorliegenden Befunde beschreiben diese Dimensionen eher abstrakt und das konkrete Vorgehen der Berater:innen und damit verbundene Wirkannahmen bleiben blass. Sie beziehen sich empirisch i.d.R. auf das Arbeitsfeld Rechtsextremismus oder auf islamistischen Extremismus. Unser Anliegen ist es, mit den KMO-Figurationen, das konkrete beraterische Tun in der direkten Distanzierungsberatung in einem kohärenten Modell zu beschreiben.

Analytische Trennung der Ebenen eines komplexen Gesamtprozesses

Dazu haben wir den komplexen Gesamtprozess einer professionell begleiteten Distanzierung in fünf einzelne KMO-Figurationen unterteilt. Die Trennung der einzelnen Mechanismen ermöglicht eine analytische Darstellung des Gesamtprozesses. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass es sich stets um ein Zusammenspiel ineinandergreifender Prozesse handelt und alle Mechanismen miteinander zusammenhängen. Wir gehen davon aus, dass die einzelnen KMO-Figurationen verallgemeinerbar sind und daher in allen Beratungsprozessen prinzipiell eine Rolle spielen. Ihr

25 Das Modell der KMO-Figurationen basiert sowohl auf den Interviews mit Berater:innen als auch Adressat:innen. Insgesamt wurde eine weitgehende Übereinstimmung der beschriebenen Vorgehensweisen und Veränderungen aus Sicht der Berater:innen und der Adressat:innen deutlich, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. So haben alle drei Adressat:innen das konkrete Vorgehen der Beratungsstellen oft weniger ausführlich beschrieben, sondern eher haltungsbezogene Aspekte des Beratungshandelns hervorgehoben, wie die Adressatenorientierung, das nicht verurteilende Agieren der Berater:innen oder das fragende, reflexionsanregende Vorgehen.

Stellenwert und ihre konkrete Umsetzung hängen jedoch von der jeweiligen Fallkonstellation ab. Die Trennung der einzelnen Modi des Beratungshandelns in den jeweiligen Wirkmechanismen ist analytischer Natur. Im Validierungsworkshop unterstrichen das Berater:innen, dass sie in der Praxis oft einzelne Vorgehensweisen miteinander verbinden.

Abb. 3.4: Zusammenspiel der Mechanismen im Beratungsprozess



Quelle: Eigene Darstellung der wB

Der Aufbau einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung (KMO 1) stellt die notwendige Basis für die Beratungsarbeit dar und ist daher zu Beginn des Beratungsprozesses besonders wichtig. Eine belastbare Beziehung muss aber während des gesamten Prozesses aktiv gestaltet werden. Die anderen KMO-Figurationen haben kein übergeordnetes zeitliches Ablaufschema. Sie können – je nach Fallspezifik – flexibel und z.T. gleichzeitig eine Rolle spielen. Im Rahmen der Validierungswshops wurde von den Berater:innen geäußert, dass sie manchmal gezielt die Ebene wechseln. Wenn sie z.B. in der inhaltlich-ideologischen Auseinandersetzung nicht weiterkommen, kann es hilfreich sein, auf die Ebene von Identitätsfragen und persönlichen Werten zu gehen. Insgesamt handelt es sich bei den einzelnen Prozessen nicht um lineare Verläufe, sondern es kann immer Rückschritte und auch Abbrüche in der Distanzierungsberatung geben.

Aufbau des Kapitels

Im Folgenden modellieren wir zentrale Wirkzusammenhänge und beschreiben in jedem Unterkapitel eine KMO-Figuration des Modells in die Tiefe. Zum Gesamtprozess der Distanzierungsberatung gehören alle fünf Wirkmechanismen, die einzelnen Unterkapitel können jedoch auch interessengeleitet einzeln gelesen werden. Sie sind einheitlich aufgebaut:

Zunächst werden die einzelnen Wirkmechanismen theoretisch eingeordnet. Im Anschluss folgt die grafische Übersicht der jeweiligen KMO-Figuration. Danach werden die einzelnen Elemente der KMO-Figurationen, die wir aus unseren empirischen Daten rekonstruiert haben, beschrieben:

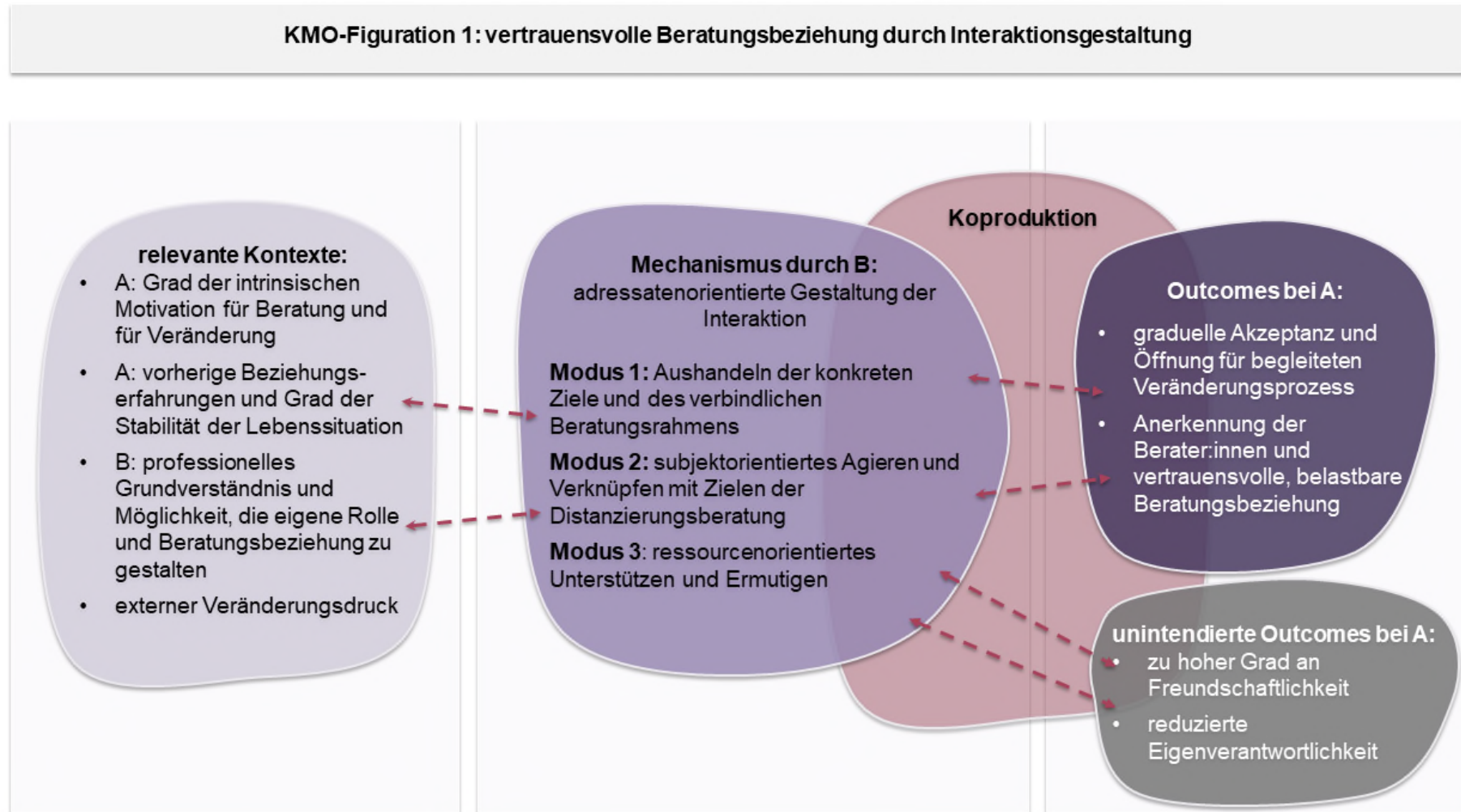
- Wir skizzieren zuerst die prinzipiell **angestrebten Outcomes**, die wir aus den Interviews und Forschungsbefunden abstrahiert haben. Die konkreten Outcomes, die in den Fällen des Untersuchungssamples plausiblerweise erreicht werden konnten, werden in Kapitel 4 ausführlicher dargestellt.
- Auf jeder Dimension können prinzipiell **unintendierte Outcomes** entstehen. In unserem Untersuchungssample wurden sie nicht beschrieben. Aber in der Analyse wurden sie dadurch deutlich, dass Berater:innen z.T. schilderten, inwiefern sie bewusst gegen solche unerwünschten Effekte gegensteuern.
- Der Fokus unserer KMO-Figurationen liegt auf der ausführlichen Darstellung der **Wirkmechanismen und der jeweiligen Handlungsmodi**, um das konkrete haltungsbasierte Handeln der Berater:innen versteh- und reflektierbar zu machen.
- Danach untersetzen wir die grundlegenden **Koproduktionsprozesse** für die Hervorbringung der Outcomes.
- Schließlich stellen wir relevante **Kontexte** dar, welche die Möglichkeiten und Grenzen der Distanzierungsberatung rahmen. Dazu zählen sowohl Incomes der Adressat:innen als auch Rahmenbedingungen der Beratung oder sozialräumliche Gelegenheitsstrukturen.

3.1 Herstellung einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung

In Forschung und Praxis zu Beratung im Allgemeinen besteht Konsens darüber, dass eine stabile und vertrauensvolle Beratungsbeziehung grundlegenden Stellenwert hat (vgl. Gregusch 2013, S. 251). Sie gilt als wichtiger allgemeiner Wirkfaktor von Beratung (vgl. Abplanalp u.a. 2020, S. 73; Schubert/Rohr/Zwicker-Pelzer 2019, S. 181; Gregusch 2013, S. 254). Die konkrete Gestaltung von Beratungsbeziehungen ist professionell anspruchsvoll und kann nicht standardisiert werden. Es braucht eine hohe Flexibilität, Sensibilität und Offenheit der Berater:innen für die Unterschiedlichkeit der Beziehungsbedürfnisse in der Beratung. Zugleich braucht es stets eine professionelle Reflexion dazu, „inwiefern die individuelle Beziehungsgestaltung zu den Adressat:innen prozessförderlich und damit für das Beratungsergebnis zuträglich ist“ (Best 2020, S. 319f.).

Dazu zählt u.a. auch ein fallspezifisches, reflektiertes Agieren, um das Spannungsfeld von Nähe und Distanz auszubalancieren. Berater:innen müssen ihre formale Berufsrolle kompetent ausfüllen und sich auf eine „persönliche, emotional geprägte und nur begrenzt steuerbare Beziehungen“ (Dörr/Müller 2012, S. 9) einlassen, die auch von einer gewissen kritischen Distanz leben. Dies gilt auch für das spezifische Arbeitsfeld der direkten Distanzierungsberatung (vgl. Karliczek u.a. 2023, S. 90f.; Figlestahler/Schau 2021a, S. 25ff.; Möller/Neuscheler 2018, S. 129; Hohnstein/Greuel 2015, S. 83ff.).

Abb. 3.5: KMO-Figuration 1 zur vertrauensvollen Beratungsbeziehung



Quelle: Eigene Darstellung der wB

Das **angestrebte Outcome** ist hier eine stabile Beratungsbeziehung, welche Basis (in den Begriffen der Realist Evaluation wieder Kontext) für die anderen vier KMO-Figurationen wird. Dazu gehört eine graduelle Akzeptanz und eine Öffnung der Adressat:innen für den professionell begleiteten Veränderungsprozess. Dies ist verbunden mit einer prinzipiellen Anerkennung der Berater:innen und einer vertrauensvollen, belastbaren Beratungsbeziehung. Das heißt z.B., dass die Adressat:innen zulassen, gemeinsam mit den Berater:innen ihren herausfordernden und z.T. auch unangenehmen Auseinandersetzungsprozess zu gehen.

Unintendierte Outcomes können ein zu hoher Grad an Freundschaftlichkeit zwischen Berater:innen und Adressat:innen sein. Hier wird das Spannungsverhältnis zwischen Nähe und Distanz auch von den Berater:innen einseitig aufgelöst. Gestalten die Berater:innen den Kontakt sehr engmaschig und kontrollierend, könnte es prinzipiell zu einer zu starken Fürsorge bis hin zu Paternalismus kommen. Dies könnte zu Lasten der Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit der Adressat:innen gehen.

Als zentralen **Wirkmechanismus** sehen wir in dieser KMO-Figuration **die adressatenorientierte Gestaltung der Interaktion** durch die Berater:innen. Eine adressatenorientierte Haltung setzt grundlegend daran, die Adressat:innen als Subjekte zu begreifen, die sich Maßnahmen aktiv und eigensinnig aneignen.²⁶ Berater:innen setzen Impulse und Anregungen – Wirkungen entstehen jedoch immer in Koproduktionsprozessen. Teil dieser Haltung ist ein ressourcenorientierter, wertschätzender Umgang mit den Adressat:innen ausgehend von ihrer Lebenswelt. Dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer einseitigen Auflösung des Spannungsfeldes von Nähe und Distanz zu Gunsten einer persönlichen Nähe. Die Gestaltung der Beratungsinteraktion durchläuft idealerweise verschiedene Stadien: Zunächst steht der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung im Vordergrund, hier sind das Erstgespräch und der Prozess der Auftrags- und Zielklärung elementar. Später geht es um den Erhalt und die aktive Ausgestaltung einer stabilen und vertrauensvollen Beratungsbeziehung. Wenn es keinen Beratungsabbruch gibt und die vereinbarten Ziele (weitgehend) erreicht sind, steht schließlich ein transparentes, schrittweises Beenden der Beziehung an. Die Vorgehensweisen der Berater:innen zur adressatenorientierten Gestaltung der Interaktion lassen sich in drei Modi²⁷ unterscheiden:

Modus 1 – Aushandeln der konkreten Ziele und des verbindlichen Beratungsrahmens: Wie die Analyse zeigt, ist der Auftakt für die Beratung in der Regel ein Face-to-Face-Erstgespräch, dem zum Teil schon längerer Kontakt per Email, Telefon oder Messenger vorausgegangen sein kann.²⁸ Insbesondere die Adressat:innen-

26 „Adressatenorientierung“ steht generell für eine Perspektive Sozialer Arbeit, die an der Handlungsfähigkeit der Adressat:innen ansetzt und ihren Eigensinn, die Aneignung und damit das Moment der Koproduktion stark macht (vgl. Bitzan/Bolay 2015, S. 42ff.).

27 Im Folgenden beschreiben wir Modus 1 ausführlicher, da es hier v.a. um den Vertrauensaufbau zu Beginn der Beratungsbeziehung geht. Modi 2 und 3 werden nur kurz dargestellt, da sie während der gesamten Beratungsdauer und auch in den anderen KMO-Figurationen eine Rolle spielen werden sie weiter unten ausführlicher beschrieben.

28 Zum niedrigschwelligen Kontaktaufbau gehört, dass die Beratungsangebote schnell reagieren, wenn sich eine interessierte Person meldet und möglichst zeitnah ein erstes Gespräch stattfinden

Interviews verdeutlichen, wie hoch die Hürde ist zum persönlichen Erstgespräch zu gehen und wieviel Überwindung es kosten kann. Zur Erleichterung dieser Hürde trägt aus Sicht der Berater:innen bei, dass sie versuchen, die Beratungsorte und Zeiten der Situation der Adressat:innen anzupassen. Beim Erstgespräch geht es um ein erstes wechselseitiges Kennenlernen und Sondieren: Kann die Beratungsstelle hier wirklich unterstützen? Ist die Fallkonstellation einschlägig? Gilt es ggf. Sicherheitsaspekte zu bedenken? Nach dem Erstgespräch wird i.d.R. aufseiten der Berater:innen im Team rückgesprochen, ob der Fall so bearbeitet werden kann und welches Tandem aus Berater:innen²⁹ für den Fall passend sein könnte.

Die Interviews mit den Berater:innen unterstreichen, dass die Aushandlung und Konkretisierung der Beratungsziele ein Schlüsselprozess für die Herstellung einer stabilen, vertrauensvollen Beratungsbeziehung ist. Dabei geht es darum, dialogisch abzuklären, welches die konkreten Ziele der Adressat:innen sind, wie die Beratung dabei unterstützen kann. Aber auch vonseiten der Berater:innen ist immer wieder transparent zu machen, dass eine Distanzierungsberatung an spezifische Bedingungen geknüpft ist (z.B. im Bereich Rechtsextremismus an das Einstellen von Szeneaktivitäten sowie die generelle Bereitschaft sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit und Haltungen auseinanderzusetzen).³⁰ Aus Sicht der Berater:innen ist die Veränderungsmotivation selbst bei Personen, die sich aus eigener Initiative mit dem Wunsch auszusteigen melden, häufig diffus. Auch hier kann es mehrere Sitzungen dauern, um unbestimmte Irritationsgefühle und Veränderungswünsche gemeinsam zu konkretisieren und mit den Unterstützungsmöglichkeiten, aber auch Grenzen und Bedingungen der Beratungsstellen abzugleichen. Bei Fällen ohne Problembewusstsein und inhaltlichen Veränderungswillen kann es zunächst eine Motivation für Beratung im Allgemeinen geben, d.h. bspw. mit jemandem etwa zu Religion zu sprechen. Im Haftkontext bietet dies z.B. auch die Möglichkeit, über Hafterlebnisse

kann. Für Adressat:innen, die sich selbst bei den Angeboten melden, ist es wichtig, dass die Angebote leicht im Internet auffindbar sind. Karla Maurer hebt zudem mehrfach hervor, dass es ihr wichtig war, die Grundprinzipien der zivilgesellschaftlichen Distanzierungsangebote online nachlesen zu können. Sie hat gezielt nach passenden Beratungsangeboten recherchiert und u.a. danach ausgewählt, dass es verbindliche Datenschutzrichtlinien gibt und keine Zusammenarbeit mit Polizei oder Verfassungsschutz stattfindet. Tim Gärtner wurde über Videos von bekannten Aussteigern und entsprechende Vorschläge auf Distanzierungsberatungen aufmerksam und recherchierte nach dem Beratungsangebot vor Ort. Fabio Wagner war nach eigener Suche zuerst bei einem Angebot, mit dem er nicht zufrieden war. Über behördliche Vermittlung kam er dann zu dem zivilgesellschaftlichen Angebot in seinem Bundesland.

29 In den Qualitätsstandards in beiden Feldern ist die Beratung in Tandems als Ideal für die meisten Beratungsstellen verankert. Aus unterschiedlichen Gründen kann dies jedoch teilweise nicht eingehalten werden, z.B. aufgrund zu geringer Ressourcenausstattung, Personalwechsel oder aufgrund von Restriktionen in Haftanstalten.

30 In Fällen ohne Problembewusstsein und intrinsische Veränderungsmotivation stellen die Berater:innen ihr Angebot zum Teil nicht direkt als Distanzierungsberatung vor. Bei den Angeboten im Bereich Rechtsextremismus (in unserem Sample und auch im weiteren Feld) wird die Rahmung als Distanzierungs- oder Ausstiegsangebot meist klar kommuniziert. Im Bereich des islamistischen Extremismus ist das Vorgehen in dieser Hinsicht unterschiedlich: Im Material lassen sich Beratungsprozesse mit klaren Zielvereinbarungen im Sinne der Distanzierungsberatung identifizieren, aber auch Beratungsanbahnungen, die mit vagen Projektvorstellungen starten, in denen sich die Angebote primär mit ihrer Expertise zum Islam präsentieren.

zu sprechen oder den eintönigen Alltag aufzulockern. Aus dieser Gesprächsbereitschaft kann sich eine belastbarere Beziehungsbasis entwickeln.

Unsere Analyse zeigt, dass neben den Zielen in den ersten Gesprächen auch die Interaktionsordnung und der verbindliche Rahmen der Beratung ausgehandelt werden. Im Fall Pierre Lehmann haben die Berater:innen z.B. zu Beginn mögliche Einwände des Adressaten erfragt und geklärt, dass religiöse Intoleranz und Verändern seiner Religiosität für ihn ein Abbruchgrund wären. Für einen Vertrauensaufbau spielt Verbindlichkeit eine Rolle, z.B. in Bezug auf das Einhalten von Rahmenbedingungen, die Verlässlichkeit von Terminabsprachen oder die Festlegung von Zielvereinbarungen. In manchen Fällen werden Ziele schriftlich festgehalten, in anderen werden lockerere mündliche Absprachen getroffen. In der Beratungsbeziehung muss auch die Kontakthäufigkeit ausgehandelt und das Verhältnis von Nähe und Distanz ausbalanciert werden. Dazu zählt etwa, wie oft die Termine für Treffen stattfinden, aber auch wie oft sich die Adressat:innen oder Berater:innen zwischendurch melden. Von den Adressat:innen wird hier die Wahrnehmung einer prinzipiellen Erreichbarkeit der Berater:innen positiv hervorgehoben, dass sie das Gefühl haben, sich jederzeit an sie wenden zu können. Während Tim Gärtner die prinzipielle Erreichbarkeit und dass schnelle Reagieren der Berater:innen positiv hervorhebt, aus Perspektive der Berater:innen allerdings kaum in Anspruch nimmt, ist die Kontaktintensität zwischen den Terminen mit Karla Maurer und den Berater:innen recht hoch.³¹

Modus 2 – subjektorientiertes Agieren und Verknüpfen mit Zielen der Distanzierungsberatung: In der gesamten Dauer des Beratungsprozesses ist ein subjektorientiertes Vorgehen zielführend. Dies fordert von den Berater:innen ein permanentes Wahrnehmen und Einordnen der Lage der adressierten Person, sowohl generell (z.B.: Wo steht die Person gerade? Gibt es kritische Entwicklungen?) als auch situativ in der konkreten Beratungsinteraktion (z.B.: Wie geht es der Person heute? Wo überfordert ein Thema die Person gerade, wie können wir es dennoch konstruktiv thematisieren?). Dies stellt Berater:innen generell vor die Herausforderung einerseits die Bedürfnisse und Anliegen der Adressat:innen wahrzunehmen und die Beratung daran auszurichten und andererseits die Ziele der Distanzierungsberatung angemessen zu berücksichtigen. In den Interviews mit den Berater:innen wurde so z.B. deutlich, dass sie in Beratungsgesprächen mitunter spontan auf aktuelle Ereignisse und Anliegen reagieren und geplante Inhalte ggf. entsprechend anpassen oder verschieben müssen.

Modus 3 – ressourcenorientiertes Unterstützen und Ermutigen: Wichtig für eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung ist ein ressourcenorientiertes Unterstützen und Ermutigen der Adressat:innen durch die Berater:innen. Teil dessen ist eine wertschätzende Kommunikation, ohne Vorwürfe und Verurteilungen. Dies wird

31 Wiederum am Ende der Beratung den Abschluss zu gestalten, ist auch ein eigener Prozessabschnitt, der gegenläufig zum Beziehungsaufbau ist. Er bedürfte im Sinne der KMO-Figuration einer eigenen Untersezung. Dabei wird z.B. die Sitzungsfrequenz reduziert und die Verantwortung für Selbstreflexionen noch mehr an die Adressat:innen abgegeben. Da die erhobenen Fälle mehrheitlich noch laufende Fälle waren, konnte dies hier nicht herausgearbeitet werden.

von allen drei befragten Adressat:innen (im Bereich Rechtsextremismus) hervorgehoben und ist im gesamten Beratungsprozess aber auch im Erstgespräch wichtig (siehe KMO 2).

Für den Aufbau und die Ausgestaltung einer vertrauensvollen, stabilen Beratungsbeziehung sind **Koproduktionsprozesse** zentral. In der Beratung wird die Grundlage für informierte Entscheidungen der Adressat:innen geschaffen, indem z.B. Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen erarbeitet und gespiegelt werden. Die Entscheidungsverantwortung und damit die Veränderungsverantwortung liegen aber letztlich beim Adressaten bzw. der Adressatin. Dies verdeutlicht die Beraterin von Fabio Wagner mit Blick auf ein teilweise riskantes Agieren des Adressaten: „Aber er ist ja ein freier Mensch, wir reflektieren mit ihm, wir spiegeln mit ihm, wir haben ihm unsere Bedenken geäußert, was er daraus macht ist seine Entscheidung“ (Fabio Wagner_BS, Z. 1390–1394). Die Beratungsbeziehung ist damit ein Möglichkeitsrahmen für eigenverantwortliches Agieren.

Der Aufbau einer Beratungsbeziehung ist von verschiedenen Kontexten abhängig.

- Der Grad der intrinsischen Motivation für Beratung und Veränderung bei den Adressat:innen beeinflusst den Aufbau einer Beratungsbeziehung elementar. Je nachdem ob bereits zu Beginn der Beratung eine intrinsische Distanzierungsmotivation vorhanden ist oder Adressat:innen kein Problembewusstsein und keine Veränderungsmotivation haben, gestaltet sich der Rahmen für den Beziehungsaufbau sehr unterschiedlich.
- Zudem spielen vorherige Beziehungserfahrungen der Adressat:innen und der Grad der Stabilität der Lebenssituation eine Rolle. Wenn Adressat:innen zuvor z.B. wenig verlässliche Bindungen in privaten oder sozialpädagogischen Kontexten erlebt haben oder sich in einer instabilen Lebenssituation befinden, beeinflusst das die Gestaltung der Beratungsbeziehung.
- Bei den Berater:innen sind ein professionelles Grundverständnis und die Möglichkeit, die eigene Rolle und Beratungsbeziehung zu gestalten, zentrale Kontexte. In zwei Fällen im Haftkontext war z.B. aufgrund der Corona-Pandemie zeitweise nur sporadischer Kontakt (z.B. per Brief) zu den Adressat:innen möglich. Dies hat den Beziehungsaufbau erheblich verlangsamt.
- Schließlich kann auch externer Veränderungsdruck relevant sein, z.B. durch Partner:innen oder Arbeitgeber:innen.

3.2 Veränderung von Identitätsanteilen

Im beraterischen Handeln der direkten Distanzierungsarbeit ist die Arbeit an Identitätsentwürfen der Adressat:innen ein etablierter Bestandteil, der üblicherweise im Feld als Biografiearbeit gefasst wird. Die Arbeit an Identitätsentwürfen ist hier notwendig, denn die „Entscheidung zum Ausstieg ist immer eine Herausforderung für die Identität“ (Sischka 2022, S. 363). Das Zugehörigkeitsgefühl zu einer vermeintlich elitären Gruppe bricht weg und da die bis dahin gültigen Wertorientierungen erodieren, werden auch bisherige Muster des Fühlens, Denkens und Bewertens unpassend. Diese Auflösung von sozialen und normativen Gewissheiten kann mit einer identitätsbezogenen Leere und Verunsicherung einhergehen. Dies kann als schmerzhaft erlebt werden. Selbstbezogene Gefühle wie Scham, Schuld können bei

der Frage von Verantwortung für den subjektiven Radikalisierungsprozess und ggf. bei extremistischen Straftaten eine Rolle spielen. Diesen unsicheren und emotional belastenden Prozess des Wandels der Selbstbilder und der Selbstreflexion begleiten die Berater:innen der Distanzierungsarbeit.

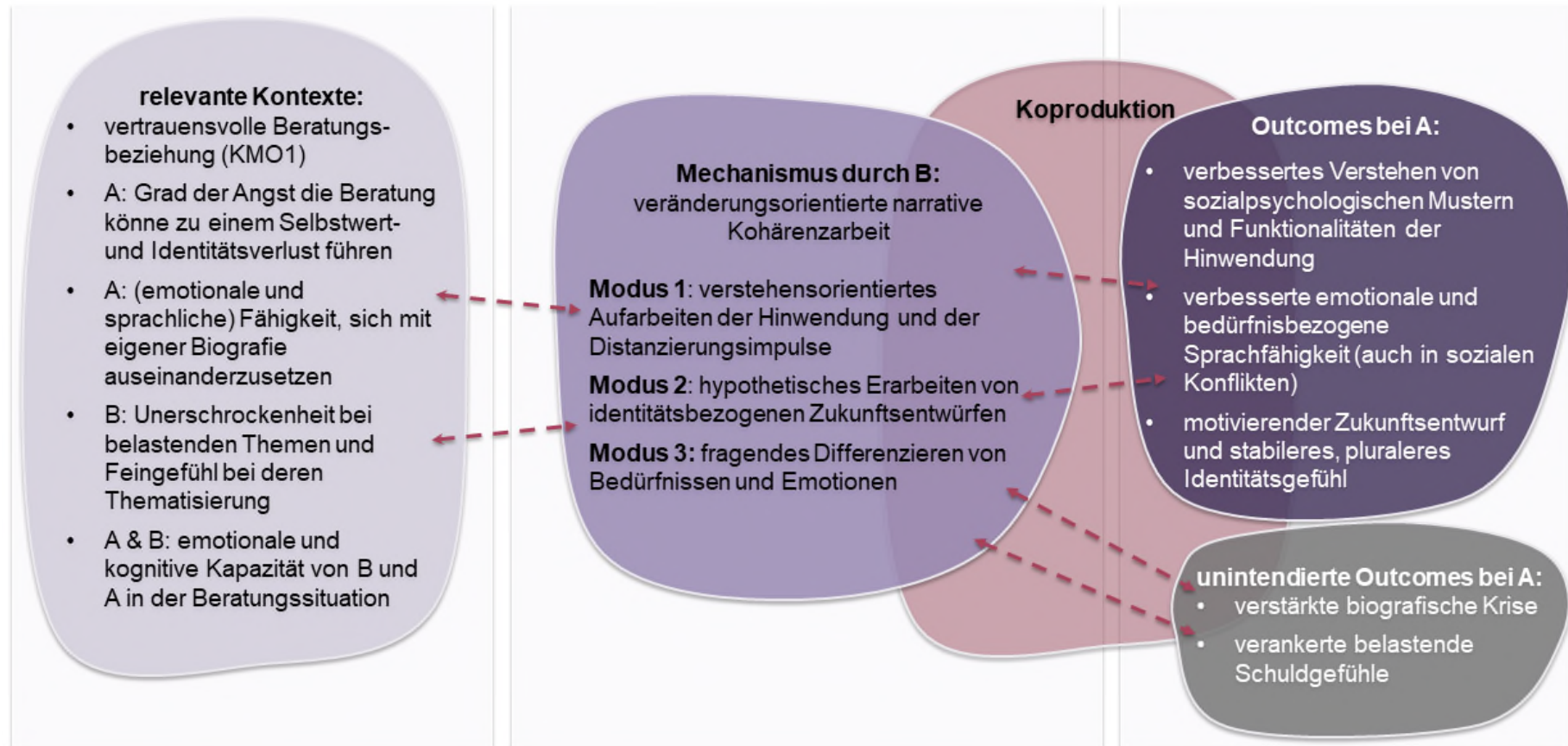
Die Arbeit an Identitätsentwürfen stellt die Brücke dar zwischen der Desozialisierung und der Resozialisierung (siehe Kap. 1.1), denn sie verbindet Fragen der Vergangenheit und bisherigen Biografie mit veränderten Perspektiven auf die Gesellschaft und eigene Zukunft. Sie entwirft damit eine neue zeitliche, soziale und emotionale Kohärenz und erarbeitet eine neue Verortung des Subjekts (vgl. Keupp 2008, S. 293). Identität stellt nach Heiner Keupp ein wandelbares Selbstbild dar, dass v.a. in der Passung der zwischen dem gesellschaftlichen Äußeren und den subjektiven Inneren kontinuierlich selbst gestaltet wird.³² Zugleich bildet sie sich heraus und transformiert sich, indem Erfahrungen selektiv (re-)strukturiert werden (vgl. Wohlrab-Sahr 2006, S. 88). Im Größeren lässt sich davon ausgehend annehmen, dass ein gestärktes Kohärenzgefühl auch mit erlebter Selbstwirksamkeit zusammenhängt. Wenn die Adressat:innen gegenwärtige Herausforderungen stimmig auf ihre Lebenserfahrungen beziehen können, erleben sie sich in der Bewältigung potenziell selbstwirksamer und können für zukünftige Krisen resilienter werden. Wenn sie auch innere und äußere Widersprüche unterschiedlicher Rollen und Bedürfnisse besser für sich aushalten können, kann die Arbeit auch eine gesteigerte Ambiguitätstoleranz unterstützen.

In der Fachdebatte – insbesondere im Themenfeld islamistischer Extremismus – etabliert sich die Perspektive, dass Identitätsarbeit einen wichtigen Teil der Transformation in Distanzierungsberatung darstellt (Karliczek u.a. 2023; Berg 2022; Sischka 2022; Sigl 2018). Die Arbeit an Identitätsentwürfen und subjektiven Mustern erfolgt kontinuierlich im Beratungsprozess. Sie zielt erstens auf eine verstehende, verantwortliche und stimmige Integration der Radikalisierungsgeschichte in das Selbstkonzept ab (vgl. Sischka 2022, S. 363; Böker 2021, S. 1317). Zentral ist hier eine biografisch-zeitliche Kohärenz. Zweitens zielt sie auf ein Verstehen von subjektiven Anerkennungs- und Abwertungsmustern ab und soll alternatives bedürfniskonformes Handeln in der Zukunft und eine neue emotionale Kohärenz unterstützen (Möller/Neuscheler 2018; Möller 2017). Drittens begleitet die Beratung Reflexionsprozesse hin zu einer veränderten sozialen Identität, in der plurale Identitätsanteile nebeneinander existieren und ggf. auch in partiellen Widersprüchen zueinander stehen können (vgl. Karliczek u.a. 2023, S. 99). Diese könnte man als plurale Kohärenz bezeichnen.

32 Heiner Keupp wendet sich damit gegen das lineare Entwicklungsmodell von Identität von Erik Erikson und betont die Diskontinuitäten, Brüche und Kontingenzen im lebenslangen Identitätsbildungsprozess. Die notwendige Identitätsarbeit sei zweidimensional: Zum einen erfolge sie in einer eher nach außen gerichteten „Passungsarbeit“ (Keupp 2008, S. 301), in der die Handlungsfähigkeit und Integration des Subjekts nach außen justiert werde und zum anderen erfolge sie nach innen gerichtet als „Synthesearbeit“ (ebd.). Hier werden Erfahrungen und Bezüge subjektiv verknüpft, um Kohärenz, Authentizität und Sinnhaftigkeit zu erleben. Auch Böker betont die kommunikative Qualität der Identitätsarbeit in der Sozialen Arbeit und beschreibt einen produktiven Modus, sich mit der Selbst- und der Fremdsicht auseinanderzusetzen (Böker 2021).

Abb. 3.6: KMO-Figuration 2 zur Veränderung von Identitätsanteilen

KMO-Figuration 2: Veränderung von Identitätsanteilen durch Kohärenzarbeit



Quelle: Eigene Darstellung der wB

Die Analyse der Interviews mit den Berater:innen verdeutlicht, dass die **angestrebten Outcomes** auf eine nachhaltige Identitätsveränderung abzielen. Die Adressat:innen sollen für sich erkennen, welche Bedürfnisse sie mit der Hinwendung zur Szene und zu abwertenden Ideologien befriedigt haben und auch die selbstwertstabilisierende Wirkung von gruppenbezogenen Abwertungen verstehen. Dafür ist eine Bewusstwerdung und bessere Sprachfähigkeit zu subjektiven Emotionen und Bedürfnissen notwendig. Dies kann in zukünftigen Konfliktsituationen ggf. auch bedürfnisbezogene Aushandlungen begünstigen. Als nachhaltige Veränderung von Identitätsanteilen soll ein positiver Zukunftsentwurf der Adressat:innen erarbeitet werden, der sich konsistent in die biografischen Erfahrungen einbettet und ein stabiles Identitätsgefühl abseits von Abwertungen absichert.

In diesen Beratungsschritten kann es immer auch zu **unintendierten Outcomes** bei den Adressat:innen kommen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen biografischen Werden und der Eigenverantwortung in der Phase der Radikalisierung können emotionale Krisen (zumindest temporär) verstärkt werden. Außerdem können identitätsbezogene Verunsicherungen und belastende Schuldgefühle manifestiert werden. Diese emotionalen Belastungen und Krisen können in vertrauensvollen Beratungsbeziehungen erkannt, aufgegriffen und bearbeitet werden.

Als **Wirkmechanismus** haben wir aus den Daten rekonstruiert, dass die Berater:innen im Rahmen einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung **identitätsbezogene Kohärenzen erarbeiten**: erstens zwischen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zweitens zwischen Handlungen und dahinterliegenden Bedürfnissen und drittens in der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Die tiefergehende Reflexion der Selbstkonzepte ermöglicht es den Adressat:innen aus Sicht der Berater:innen, die zunächst verunsichernden Veränderungsprozesse subjektiv handhabbar und nachhaltiger zu machen. Die Berater:innen gehen dabei möglichst demütigungsfrei mit der biografischen Relevanzsetzung der Adressat:innen um. Sie gehen davon aus, dass die Adressat:innen in Zukunft andere Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten haben und mindestens zur graduellen Veränderung ihres Identitätswurfs fähig sind. Dies ist Ausdruck der veränderungsorientierten Grundhaltung der Berater:innen. Kohärenzarbeit heißt nicht, dass die Berater:innen die Adressat:innen darin unterstützen, vordergründige Ausstiege und Distanzierungen zu inszenieren, oder dass widersprüchliche Bezüge simplifizierend harmonisiert werden. Vielmehr soll Identitätsarbeit genau diese vereinfachten Transformationen verhindern und in der verstehensorientierten Restrukturierung ein Mindestmaß an zeitlicher, emotionaler und sozialer Stimmigkeit ermöglichen. Identitätsarbeit, wie sie sich in den Schilderungen der Interviews zeigt, nimmt das subjektive Bedürfnis nach sinnhafter Kohärenz und Selbstwert ernst. Gerade in graduellen und rapiden Wandlungsprozessen ist eine restrukturierte Kohärenzordnung der biografischen Identität besonders wichtig, um die psychische Kapazität und Stabilität im Distanzierungsprozess zu erhalten.

In der Beratungssituation werden die subjektiven Identitätswürfe der Adressat:innen narrativ hergestellt und im Gegenüber mit den Berater:innen konkretisiert,

neu geordnet, verhandelt und zukunftsorientiert ausprobiert. Zur narrativen Praxis der Identitätsarbeit haben wir in der Analyse verschiedene Modi unterschieden.³³

Modus 1 – verstehensorientiertes Aufarbeiten der Hinwendung und des Distanzierungsimpuls: Die Berater:innen fragen aus der Position der Gegenwart heraus, was die Hintergründe und zugrundeliegenden Bedürfnisse im Prozess der Hinwendung waren. Welche Eigenverantwortung sehen die Adressat:innen für ihre Involvierung? Welche Situationen weckten ihren Zweifel, führten zur Enttäuschung und Desillusionierung in Bezug auf die Szene und Ideologiefragmente? Als zentral für die emotionale Öffnung der Adressat:innen für diese Fragen erweist sich auf Basis unserer empirischen Befunde, dass die Berater:innen die Hinwendung nicht verurteilen, sondern nach damals subjektiv plausiblen Gründen für diese Entscheidung suchen. Auch einsetzende Zweifel markieren die Berater:innen nicht als längst überfällig, sondern erkunden sie verstehensorientiert. Hierzu führt Karla Maurer aus,

„man beschäftigt sich ja sowieso schon damit, was hat man eigentlich für eine Scheiße geglaubt und getan in den letzten Jahren (...). Und es kommen aber auch keine Vorwürfe [von den Berater:innen, Anm. der Autoren], weil die wollen dir ja helfen, dich richtig in die Gesellschaft einzuführen und aus der rechten Szene zu lösen. Und mit Vorwürfen, da führen die mich eher wieder zurück.“

Karla Maurer _A, Z. 689–697

In diesem Sinne unterstützen die Berater:innen die Adressat:innen, ihre vergangenen und gegenwärtigen Bedürfnislagen narrativ verfügbar zu machen und in der Relevanz für die Hinwendung und Enttäuschung zu sortieren. Die radikale Lebensphase kann auf dieser Basis von den Adressat:innen in eine konsistentere, selbstwerterhaltende Selbsterzählung eingebunden werden. Eine selbstwerterhaltende Erklärung zu finden ist wichtig, um die Selbstkritik und Selbstkorrektur aus der Gegenwart heraus produktiv zuzulassen. Die Grundannahme dahinter ist, dass eine langfristig stabile Identität von Selbstakzeptanz lebt und diese besonders auch über den Wandlungsprozess hinweg wichtig ist. Die angestrebte Selbstakzeptanz schließt aber mit ein, dass sich die Adressat:innen hinsichtlich der Radikalisierung auch mit selbstbezogenen Emotionen wie Schuld und Scham auseinandersetzen. Diese Selbsterkenntnisse sind oft angstbesetzt, schmerzlich und anstrengend, aber unterstützen selbstverantwortliche Perspektiven auf die Vergangenheit. Bei anhaltenden, tiefgreifenden Krisen kann es notwendig sein, die Adressat:innen in psychotherapeutische Kontexte zu vermitteln.

Modus 2 – hypothetisches Erarbeiten eines identitätsbezogenen Zukunftsentwurfs: In der Identitätsarbeit fokussieren die Berater:innen nicht nur auf die Vergangenheit und Gegenwart, sondern fragen auch nach subjektiven Zukunftsentwürfen. Gerade in der Distanzierung ist nicht nur die Frage der Ablösung aus vergangenen Identitätsbezügen relevant, sondern das „Was-stattdessen“. Zielführend sind Fragen: Wie wollen die Adressat:innen in Zukunft sein? Welche Identitätsmerkmale sind ihnen wichtig und sollen auch in Zukunft erhalten bleiben? Aber diese

33 Diese Modi rekonstruierten wir vor allem aus den Interviews mit den Berater:innen und Adressat:innen aus dem Arbeitsfeld Rechtsextremismus. Im Bereich islamistischer Extremismus stand die Identitätsarbeit teilweise noch aus.

Positivbezüge fallen den Adressat:innen erfahrungsgemäß schwer. Zugleich können die Adressat:innen aus der Würdigung einzelner persönlicher Eigenschaften den Mut schöpfen, die identitätsbezogenen Veränderungen nachhaltig zu gestalten. Dieses hypothetische Nachdenken ermöglicht es den Adressat:innen, denkbare Zukunftshandeln abzuwägen, auf die Passung zu persönlichen und sozialen Identitätsentwürfen und Mustern zu prüfen und sich als graduell veränderbar im Handeln und Sein zu erleben. Gleichzeitig wird möglich, dass sie alternative Handlungsweisen für die Zukunft verinnerlichen.

Modus 3 – fragendes Differenzieren von Emotionen und Bedürfnissen: Parallel zum ersten und zweiten Modus fragen die Berater:innen auch nach aktuellem Situationserleben und wahrgenommenen Emotionen und Bedürfnissen. Dabei gehe es darum, (negative) Emotionen verbalisierbar und subjektiv sinnhaft zu machen. So beschreibt eine Beraterin, dass sie die emotionale Blockade eines Adressaten in der Biografiearbeit zum Ausgangspunkt nahm, um substanzieller an emotionalem Erleben des Adressaten zu arbeiten. „[D]ann haben wir angefangen (...) die Gefühle mehr in den Vordergrund zu stellen, also dass wir da jede Sitzung auch beginnen mit bestimmten Gefühlskarten, Gefühle zum Anlass nehmen, darüber zu sprechen“ (Pierre Lehmann_BS, Z. 1577–1580). Diese kontinuierliche Thematisierung von Gefühlsregungen unterstützt die Adressat:innen, ihre Ausdruckweise von Emotionen verbal zu vergrößern und sich selbst stimmiger mit ihren subjektiven Bedürfnissen zu erleben. Auch ermöglicht ein besseres Verstehen der negativen Emotionen, dass die Adressat:innen nichterfüllte Bedürfnisse in einer Konfliktsituation besser erkennen und so ggf. auch verhandeln können.

Die Herstellung von Wirkungen erfolgt in **Koproduktion** mit den Adressat:innen. Die Adressat:innen wirken generell in den Selbstreflexionsprozessen mit, weil sie innere Selbstbezüge in ihrer subjektiven Relevanz narrativ für die Berater:innen verfügbar machen und diese in gemeinsamen Gesprächen reflektieren und restrukturieren. Für die Selbsterkenntnis braucht es eine emotionale Offenheit, sich mit diesen Themen und Emotionen intensiver auseinanderzusetzen und in der Beratungsinteraktion Fragen nach der Stimmigkeit der Selbstdarstellung und des Selbsterlebens zuzulassen. Diese Offenheit, in der Beratungsstelle über das vergangene Leben offen zu sprechen sei – so der Adressat Tim Gärtner – „auf eine Weise gut, dass man da drüber spricht, aber es war dann halt auch Scham, man hat sich halt unwohl gefühlt darüber zu sprechen“ (Tim Gärtner_A, Z. 174–176). Ein Gedanke von Fabio Wagner legt nahe, dass es neben der Bereitschaft zur Selbstreflexion auch Geduld und letztlich Akzeptanz für vergangene Fehler brauche. Er habe weiter Schuldgefühle gegenüber Personen, die er damals für die Szene rekrutierte. Die Beraterin habe ihn seines Erachtens zwar entlastet und ihm auch in dem Fall den Kontaktverzicht empfohlen, dennoch bleibe das Thema für ihn virulent. In der Praxis sehen wir, dass Berater:innen auch Themen im Beratungsprozess zurückstellen, wenn die Adressat:innen noch nicht so weit sind, sich belastenden, potenziell selbstwertgefährdenden Themen zu nähern.

Der beschriebene Mechanismus kann in Abhängigkeit von spezifischen **Kontexten** wirksam werden und zugleich Varianzen im Handeln der Berater:innen erklären.

- Grundsätzlich ist die Basis für diese selbstreflexiven Prozesse eine vertrauensvolle, belastbare Beratungsbeziehung (KMO 1). In ihr sollte die identitätsbezogene, verantwortungsvolle Veränderbarkeit erlebbar werden.
- Darüber hinaus ist zum einen die Bereitschaft der Adressat:innen zentral, sich kritisch mit eigenen Selbstwahrnehmungen und -darstellungen auseinander zu setzen und zum anderen ein Vertrauen, dass der Beratungsprozess selbstwert-erhaltend und identitätsstärkend wirken kann.
- Aufseiten der Berater:innen braucht es eine gewisse Unerschrockenheit bei emotional belastenden Themen und zugleich ein emotionales und sprachliches Feingefühl, diese Themen zu thematisieren.
- In einzelnen Beratungssituationen kann die emotionale Kapazität der Berater:innen und der Adressat:innen von der tagesaktuellen Verfassung abhängen und die Intensität der restrukturierenden Kohärenzarbeit beeinflussen.

3.3 Inhaltlich-ideologische Distanzierung

Die inhaltlich-ideologische Distanzierung ist Kernelement der Distanzierungsberatung und eine intrinsisch motivierte Öffnung für neue Deutungen und Orientierungen ist grundlegend für eine langfristige Distanzierung. Ideologie im Allgemeinen lässt sich als „Überzeugungsgefüge mit normativen und handlungsleitenden Komponenten“ (Backes 2015, S. 6) verstehen. Allerdings suggeriere dieser Ideologiebegriff, dass es sich bei Ablehnungsfacetten im Kontext von Ideologien der Ungleichwertigkeit um ein „geordnetes Cluster von Ideen, Vorstellungen und Theorien handelt, das ein geschlossenes Weltbild repräsentiert und auf der Basis von Grundeinstellungen, Werten und Normen Interessen und Handlungsabsichten strukturiert.“ (Möller 2015, S. 49). Vor diesem Hintergrund spricht Möller eher von Ideologiefragmenten. Es handle sich nicht immer um argumentationslogisch geschlossene Fragmente, sondern häufig auch um diffuse Mentalitäten oder ressentimentgeladene Affekte, die auch unbewusste Aspekte beinhalten können (vgl. Möller 2015, S. 49f.). Innerhalb des Rechtsextremismus beispielsweise gibt es unterschiedlichste Gruppierungen und ideologische Zugehörigkeitsangebote. Entsprechend bedeutet eine rechtsextreme Affinität nicht immer ein gleiches Zusammenspiel ideologisch-programmatischer Aspekte (vgl. Schuhmacher 2017, S. 19f.). Aus diesem Grund verwenden wir in der vorliegenden Analyse den Begriff inhaltlich-ideologische Distanzierung, um sprachlich zu verdeutlichen, dass es sich bei den Orientierungen, Haltungen und Feindbildern der Adressat:innen nicht um ein geschlossenes ideologisches Weltbild handeln muss, sondern teils um fragmentarische Aspekte und lose verbundene Orientierungen.

Trotz dieser Fragmentierungen lassen sich gemeinsame Grundlinien von extrem rechten bzw. islamistischen Orientierungen skizzieren. Nach Backes sind sogenannte Extremideologien geprägt von einem strengen Dualismus, d.h. dichotomen Freund-Feind-Schemata und einem exklusiven Deutungs- und Wahrheitsanspruch, häufig in Verbindung mit der Zugehörigkeit zu einer sich als elitär betrachtenden Gruppe. Der damit verbundene umfassende Erklärungsanspruch steht im Gegensatz zu einer vieldeutigen Interpretierbarkeit der Welt und der Pluralität koexistierender Lebensentwürfe (vgl. Backes 2015, S. 11f.), die konstitutiv für demokratische Gesellschaften sind. Darüber hinaus sind Ideologien der Ungleichwertigkeit bzw. entsprechende Ideologiefragmente zentrale Bezugspunkte (Kiess/Decker/Brähler

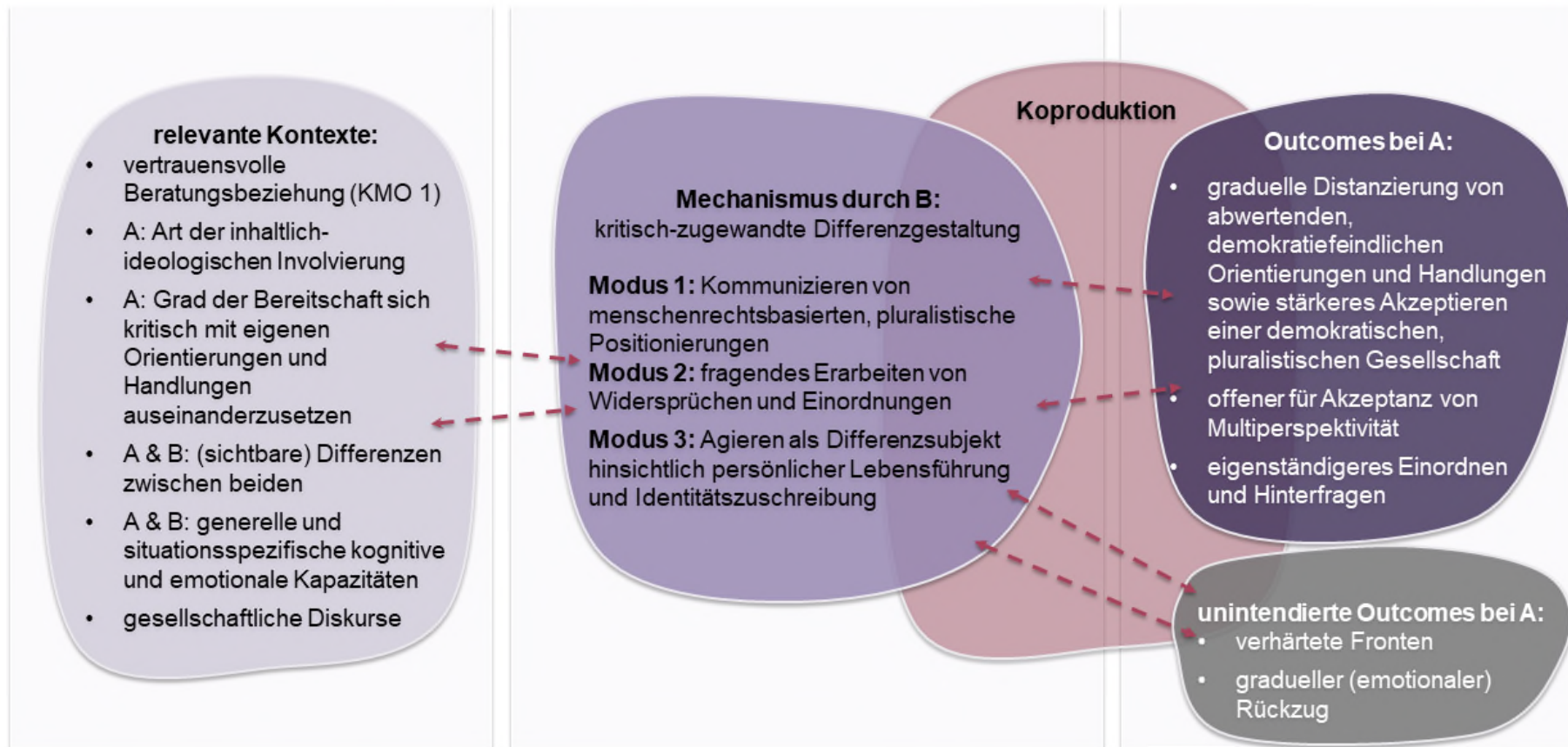
2015). Diese können z.B. als Facetten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) oder pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKO) konzeptualisiert werden. Pauschalisierende ablehnende Haltungen im Allgemeinen können dabei ein Spektrum umfassen, das von Vorbehalten, Stereotypen und Vorurteilen bis zu Feindlichkeit und Gewaltbereitschaft reicht (vgl. Möller 2017, S. 96f.). Für Ablehnungshaltungen im Kontext von Rechtsextremismus und islamistischem Extremismus sind v.a. Abwertungen (als Ausdruck vermeintlicher Wertunterschiede), Feindlichkeit (scharfe Gegnerschaft zu Abgelehnten), Hass (anhaltende, emotionale Zuspitzung intensiver feindseliger Abneigung) sowie Gewaltbereitschaft, -billigung und -befürwortung relevant (vgl. Möller 2017, S. 97).³⁴ Dazu zählen u.a. herkunfts- und migrationsbezogene Ablehnungshaltungen, antisemitische Haltungen und Ablehnungshaltungen im Kontext der hegemonialen Geschlechterordnung (z.B. gegenüber Frauen, Homosexuellen und Transpersonen) (vgl. Möller 2017, S. 99f.). Die einzelnen Haltungen hängen eng zusammen und haben z.T. gemeinsame Legitimationskonstrukte wie Rassismus oder Sexismus (vgl. Möller 2017, S. 97). Im Bereich Rechtsextremismus spielt zudem häufig das Überleben der imaginierten Rasse oder Nation eine zentrale Rolle (Baaken/Ruf 2018). Insgesamt handelt es sich um „eine politische Position, die in erster Linie durch eine Ansammlung von einzelnen Haltungsbestandteilen gekennzeichnet ist, die eines eint: die pauschale Ablehnung von Positionen und Menschen, die als ‚andere‘ markiert werden“ (Möller 2015, S. 47).³⁵ Im islamistischen Extremismus ist der Bezug zur eigenen Interpretation des „Willen Gottes“ phänomenspezifisch (Baaken/Ruf 2018). Dieser basiert auf einer ideologischen Auslegung von islamischen Quellen, daraus wird ein eigener Überlegenheitsanspruch (Abwertung anderer Religionen, Weltanschauungen und Lebensentwürfe), die Ablehnung der Religionsfreiheit, der westlichen Menschenrechte sowie eine Dehumanisierung von Anders- und Nichtgläubigen (vgl. Mücke 2017, S. 244) abgeleitet. Dabei sind v.a. auch liberal-islamische Akteure von diesen Ablehnungen betroffen.

34 Dabei sind die Grenzen zwischen illegitimen, extremistischen und im Rahmen der Meinungsfreiheit noch zu akzeptierenden Einstellungen teilweise unscharf, umstritten und auch wandelbar.

35 Nach der sogenannten Konsensdefinition sind zentrale Einstellungen im Kontext von Rechtsextremismus: Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus bzw. Rassismus, Nationalismus bzw. nationaler Chauvinismus, die Befürwortung autoritärer und diktatorischer Strukturen sowie die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Allerdings bleibt unklar, inwieweit andere pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (z.B. von Homosexualität) hier eine Rolle spielen (vgl. Möller 2015, S. 47). Angesichts dessen scheint eine offenere Konzeptionalisierung, wie sie von Möller mit pauschalisierenden Ablehnungskonstrukten vorgenommen wird, besser geeignet, um konkrete Orientierungen in ihrer Vielschichtigkeit empirisch greifbar zu machen.

Abb. 3.7: KMO-Figuration 3 zur inhaltlich-ideologischen Distanzierung

KMO-Figuration 3: inhaltlich-ideologische Distanzierung durch Differenzgestaltung



Quelle: Eigene Darstellung der wB

Bei den **angestrebten Outcomes** zielen die Berater:innen auf eine graduelle Distanzierung von menschen- und demokratiefeindlichen Orientierungen und Handlungen ab sowie auf ein stärkeres Akzeptieren einer demokratischen, pluralistischen Gesellschaft. Dazu zählt auch, dass die Adressat:innen offener für die Akzeptanz von Multiperspektivität werden. In diesen Zusammenhang gehört auch eine verbesserte Kompetenz des eigenständigen Einordnens und Hinterfragens von Quellen.

Prinzipiell können in dieser KMO-Figuration **unintendierte Outcomes** hervorgebracht werden, wenn die ideologiebezogenen Gespräche zu konfrontativ werden. Dann kann es statt zu konstruktiven Prozessen zu einem inhaltlichen Schlagabtausch von Argumenten und verhärteten Fronten kommen. Dies könnte zu einem graduellen (emotionalen) Rückzug der Adressat:innen führen. Berater:innen sind hier besonders gefordert, sich einerseits, wenn nötig, deutlich gegen menschen- und demokratiefeindliche Äußerungen zu positionieren. Gleichzeitig bleiben sie in einem konstruktiven Dialog, der das Aufbrechen starrer, vereindeutigender Deutungsmuster und pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen ermöglicht.

Als **Wirkmechanismus** zur Unterstützung der inhaltlich-ideologische Distanzierung sehen wir eine **kritisch-zugewandte Differenzgestaltung** als zentralen Ansatzpunkt, um Impulse für das Hinterfragen pauschalisierender Ablehnungskonstruktionen und das Aufbrechen streng vereindeutigender weltanschaulicher Orientierungen zu setzen. In der Analyse hat sich in der Mehrheit der Fälle gezeigt, dass die Adressat:innen durch inhaltlich-ideologische Differenzerfahrungen innerhalb der Beratungsbeziehung dazu angeregt werden sollen, die Koexistenz verschiedener Perspektiven und Ansichten (wieder) anzuerkennen und pauschalisierende Feindbilder aufzubrechen. Bei der Differenzgestaltung geht es nicht um den Austausch inhaltlicher Argumente oder Überzeugungsversuche, sondern darum, Irritationsmomente hervorzurufen bzw. zu verstärken und dadurch kritische Reflexionen anzuregen. Eine kritisch-zugewandte Haltung der Berater:innen wird für die Distanzierungsberatung generell immer wieder als grundlegend genannt.³⁶ Sie bringt einen zentralen Balanceakt für Berater:innen in diesem Arbeitsfeld zum Ausdruck: einerseits Differenzen zur eigenen politischen Haltung deutlich zu markieren, d.h. ggf. auch Kritik an geäußerten menschen- und demokratiefeindlichen Einstellungen zum Ausdruck zu bringen und andererseits der:dem Adressat:in im Beratungsprozess zugewandt, d.h. offen und wertschätzend zu begegnen. Damit ist der Anspruch

36 Der Begriff der akzeptierenden Haltung u.a. nach Franz-Josef Krafeld findet sich im Arbeitsfeld kaum (noch), obwohl Krafeld im Kern durch die Trennung von Haltung und Person Ähnliches zum Ausdruck bringt wie die kritisch-zugewandte Haltung. Mögliche Gründe sind die negative Konnotation des Begriffs im Zuge von Debatten im Anschluss an das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG-Programm) in den 1990er-Jahren, in dem der akzeptierende Ansatz in Verruf geraten ist, obwohl die konzeptionellen Grundlagen und strukturellen Erfordernisse in der Umsetzung der Projekte kaum beachtet wurden (Schuhmacher/Zimmermann 2021). Weitere mögliche Gründe sind, dass der akzeptierende Ansatz nach Krafeld eigentlich für rechts-extreme Jugendcliquen in benachteiligten Quartieren entwickelt wurde, wohingegen die Einzelfallberatung in der Distanzierungsberatung unter anderen Prämissen stattfindet. Schließlich fehlt im akzeptierenden Ansatz begrifflich das Moment der Kritik gegenüber abwertenden Haltungen.

verbunden, Differenzen im Rahmen einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung anzusprechen, auszuhalten und sie gezielt für Veränderungsprozesse zu nutzen.³⁷ Bezogen auf das konkrete Agieren der Berater:innen lassen sich hier drei Modi unterscheiden:

Modus 1 – Kommunizieren von menschenrechtsbasierten, pluralistischen Positionierungen: Die Markierung von inhaltlich-ideologischen Differenzen innerhalb der Beratung kann zum einen eher implizit erfolgen. So sei nach Ansicht vieler Berater:innen durch die Verortung in einer zivilgesellschaftlichen Distanzierungsberatung von Anfang an klar, dass sie bestimmte Haltungen vertreten. Zum anderen erfolgen Positionierungen auch explizit. Ein Berater bezeichnet explizite Positionierungen als häufige „Nebensatzsache“: Wenn die:der Adressat:in z.B. beiläufig seine Ablehnung gegenüber Homosexualität äußert, markiert der Berater deutlich, dass er das nicht so sieht. Er geht aber in diesem Moment nicht zwingend darauf ein, sondern folgt dem ursprünglichen Gesprächsthema. Je nach konkreter Fallkonstellation kann es ebenso zu kontroversen Gesprächen kommen, die konkrete Reaktion hängt u.a. von der Tagesform der Beteiligten und der Gesprächssituation ab. Wenn eine Vertiefung in der aktuellen Situation nicht machbar erscheint, gilt es, eine differente Position zu markieren und das Thema zeitnah weiter zu bearbeiten. Zu diesem Modus gehört es auch, durch die Interaktionen in der Beratungsbeziehung für Adressat:innen erfahrbar zu machen, dass verschiedene Perspektiven und Haltungen (innerhalb eines demokratischen, nicht menschenfeindlichen Spektrums) selbstverständlich nebeneinanderstehen können und Differenz nicht als negativ behandelt werden muss. Teilweise nutzen die Berater:innen hier gezielt die Arbeit im Tandem, um die Koexistenz unterschiedlicher Sichtweisen auf bestimmte Sachverhalte zu demonstrieren. Positionierungen können schließlich über normativ faktische Aussagen erfolgen. Für Karla Maurer etwa ist die Begegnung mit gleichgeschlechtlichen Paaren im öffentlichen Raum ein großes Thema, da sie diesbezüglich langjährige, tief verinnerlichte Feindbilder hat. Die klare, durch Statistiken untermauerte Aussage der Berater:innen, Homosexualität sei ein selbstverständlicher Teil gesellschaftlicher Normalität, stößt sie zum Nachdenken an. „So ne Erklärung, dass das halt hier ne weltoffene Stadt ist, dass man das auf jeden Fall hier öfters sieht (...) Dann rattert’s ja im Kopf“ (Karla Maurer_A, Z. 579–583).

Modus 2 – fragendes Erarbeiten von Widersprüchen und Einordnungen: Unsere empirische Analyse zeigt, dass das fragende Erarbeiten von Widersprüchen und Einordnungen eine wichtige Vorgehensweise ist, um bestehende Ablehnungshaltungen zu irritieren und Öffnungen für die Akzeptanz von Multiperspektivität anzuregen. Dazu gehören z.B. Nachfragen zu Einstellungen, die sich nicht auf den konkreten Inhalt beziehen, sondern die Hintergründe: etwa warum eine Adressatin eine bestimmte Meinung hat, wieso ihr etwas wichtig ist. Das fragende Erarbeiten

37 Hier kann auch dem Umgang mit Provokationen durch menschenfeindliche Aussagen eine Rolle spielen, insbesondere bei Fällen, die (noch) keine intrinsische Motivation zur inhaltlich-ideologischen Distanzierung haben. In den Interviews mit Berater:innen wurde deutlich, dass sie hier z.T. vor der Herausforderung stehen, Provokationen als Form von Beziehungsangeboten (im Gegensatz zu völliger Abwehr oder Rückzug) produktiv aufzunehmen und gleichzeitig Grenzen zu setzen.

setzt daran an, die Adressat:innen selbst zum Nachdenken anzuregen, z.B. über Widersprüche oder eigenständige Einordnungen von Sachverhalten im Einklang mit ihren eigenen Werten und Glaubenssätzen, die auch in der Beratung besprochen werden. In diesem Modus werden durch Fragen der Berater:innen auch gezielt Widersprüchlichkeiten bei pauschalisierenden, abwertenden Äußerungen der Adressat:innen thematisiert, mit dem Ziel, Stereotype aufzubrechen: ob etwas eine negative Zuschreibung auf alle Personen einer vermeintlichen Gruppe zutreffe. Teilweise werden auch Differenzerfahrungen durch Begegnungen hergestellt, um Widersprüche zwischen pauschalisierenden Feindbildern und tatsächlichen Erfahrungen bewusst zu machen. Die Berater:innen stellen vereinzelt z.B. den Kontakt zu Personen her, die vorher als Teil eines Feindbildes pauschal abgewertet wurden.³⁸ Die Ebene konkreter Erfahrungen kann bisher Besprochenes und Thematisiertes emotional anders erfahrbar machen. In diesem Modus werden nicht nur Widersprüche erarbeitet, sondern die fragende Thematisierung zielt auch auf ein eigenständigeres Einordnen und Hinterfragen ab – sowohl von eigenen Meinungen und Haltungen als auch von Medienbeiträgen oder Posts in sozialen Medien.

Modus 3 – Agieren als Differenzsubjekt hinsichtlich persönlicher Lebensführung und Identitätszuschreibung: In diesem Modus agieren Berater:innen als Differenzsubjekt, d.h. sie stehen mit ihren persönlichen Eigenschaften und Einstellungen im Zentrum der Thematisierung von Differenz. Berater:innen kommunizieren hier z.B. ihre eigenen lebensweltlichen Entscheidungen und geben dadurch viel von sich als Person preis. Dieser Modus zeigt sich im Fall Christian Roth, bei dem die Beraterin als Muslimin eine Differenz verkörpert und dem Klienten persönliche lebensweltliche Entscheidungen als Muslimin zwischen Religion, Arbeit und Mutterschaft darlegt. Dabei betont die Beraterin, dass sie nur für sich selbst und nicht „den Islam“ im Allgemeinen sprechen kann. Sie markiert damit eine persönlich verkörperte Differenz zum Wahrheitsanspruch und den Normierungspraxen der Szene anhand ihrer eigenen Entscheidung mit Bezug zu religiöser Praxis. Dieser Modus findet sich nicht bei allen interviewten Berater:innen und nur im Arbeitsfeld islamistischer Extremismus.³⁹

Distanzierungen von abwertenden Orientierungen, von Hass auf vermeintlich Fremdes oder von Einordnungen auf Basis rigider schwarz-weiß Kategorien können nur in Prozessen der **Koproduktion** hervorgebracht werden, d.h. in der eigensinnigen Aneignung und Umsetzung von Reflexionsimpulsen. In den Adressateninterviews zeigt sich besonders eindrucksvoll, dass das grundlegende in Frage stellen jahrelanger Überzeugungen und Deutungsmuster subjektiv als sehr herausforderungsvoll, z.T. krisenhaft und als grundlegende Veränderung erlebt wird: „Wie so ne Lawine auf einmal ist das alles wie ein wie ein Kartenhaus (pustet) man hat an

38 Dabei gilt es, mögliche Konsequenzen für diese Personen sensibel zu berücksichtigen, denn sie könnten zu stereotypen Repräsentanten von Gruppenkonstruktionen der Adressat:innen werden.

39 Mögliche Gründe hierfür sind zum einen, dass dieser Modus besonders für Fälle relevant sein könnte, die (noch) kein Problembewusstsein und keine intrinsische Motivation haben. Dies gab es in unserem Sample nur im Arbeitsfeld des islamistischen Extremismus. Zum anderen spielt im Arbeitsfeld islamistischer Extremismus die Frage, wie sich eine strikt ausgelegte religiöse Identität und eine demokratische, pluralistische Lebensführung vereinbaren lassen für manche Adressat:innen eine besonders wichtige Rolle, da sie dies als unvereinbar wahrnehmen. Hier haben Fragen der persönlichen Lebensführung entsprechend ein anderes Gewicht.

gar nix mehr geglaubt auf einmal/oder alles in Frage gestellt“ (Tim Gärtner_A, Z. 793–794). Daher braucht es die Bereitschaft der Adressat:innen offen über inhaltliche Fragen und auch Widerstände, die bei ihnen während des Distanzierungsprozesses aufkommen, zu sprechen.

Die konkrete Ausgestaltung der inhaltlich-ideologische Distanzierung hängt von verschiedenen **Kontexten** ab.

- Eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung (siehe KMO 1) ist die Basis für das konstruktive Erleben von Differenz, das Prozesse der Reflexion und allmählichen Veränderung von Orientierungen anregt und nicht Abwehr hervorruft.
- Die Form der Differenzgestaltung hängt von der Art der inhaltlich-ideologischen Involvierung der Adressat:innen ab. Ist eine Person z.B. in einer rechts-extremen Familie aufgewachsen und hat entsprechende Haltungen und Deutungen tief verinnerlicht oder hat sich eine Person in kurzer Zeit online radikalisiert? Spielt religiöse Sinnsuche eine Rolle?
- Der Grad der Bereitschaft, sich kritisch mit eigenen Orientierungen und entsprechend motivierten Handlungen auseinanderzusetzen und ein entsprechendes Problembewusstsein haben entscheidenden Einfluss auf die Hervorbringung der angestrebten Outcomes.
- Differenzen zwischen den Adressat:innen und Berater:innen (z.B. die zugeschriebene politische Haltung, die Geschlechtsidentität, Herkunft oder eigene Religionszugehörigkeit) können für die konkrete Beratungsinteraktion unterschiedlich genutzt werden.
- Die konkreten Möglichkeiten der Differenzgestaltung in der Beratung hängen auch von den generellen und situativen kognitiven und emotionalen Kapazitäten und Präferenzen der Adressat:innen und auch der Berater:innen ab.
- Schließlich spielen gesellschaftliche Diskurse als Rahmen für inhaltlich-ideologische Distanzierungen eine wichtige Rolle, die über das unmittelbare Agieren zwischen Adressat:in und Berater:in im Beratungssetting hinausgehen. Wenn z.B. abwertende Haltungen im Kontext von Migration, Antisemitismus oder hegemonialen Geschlechterordnungen als normal und unproblematisch erscheinen, verorten sich Adressat:innen entlang dieser normativen und politisch-religiösen Deutungshorizonte. Dies kann auch zu Verunsicherungen im Distanzierungsprozess führen, wenn Adressat:innen z.B. ablehnende Haltungen gegenüber Geflüchteten als gesellschaftlich akzeptiert wahrnehmen.

3.4 Soziale Distanzierung

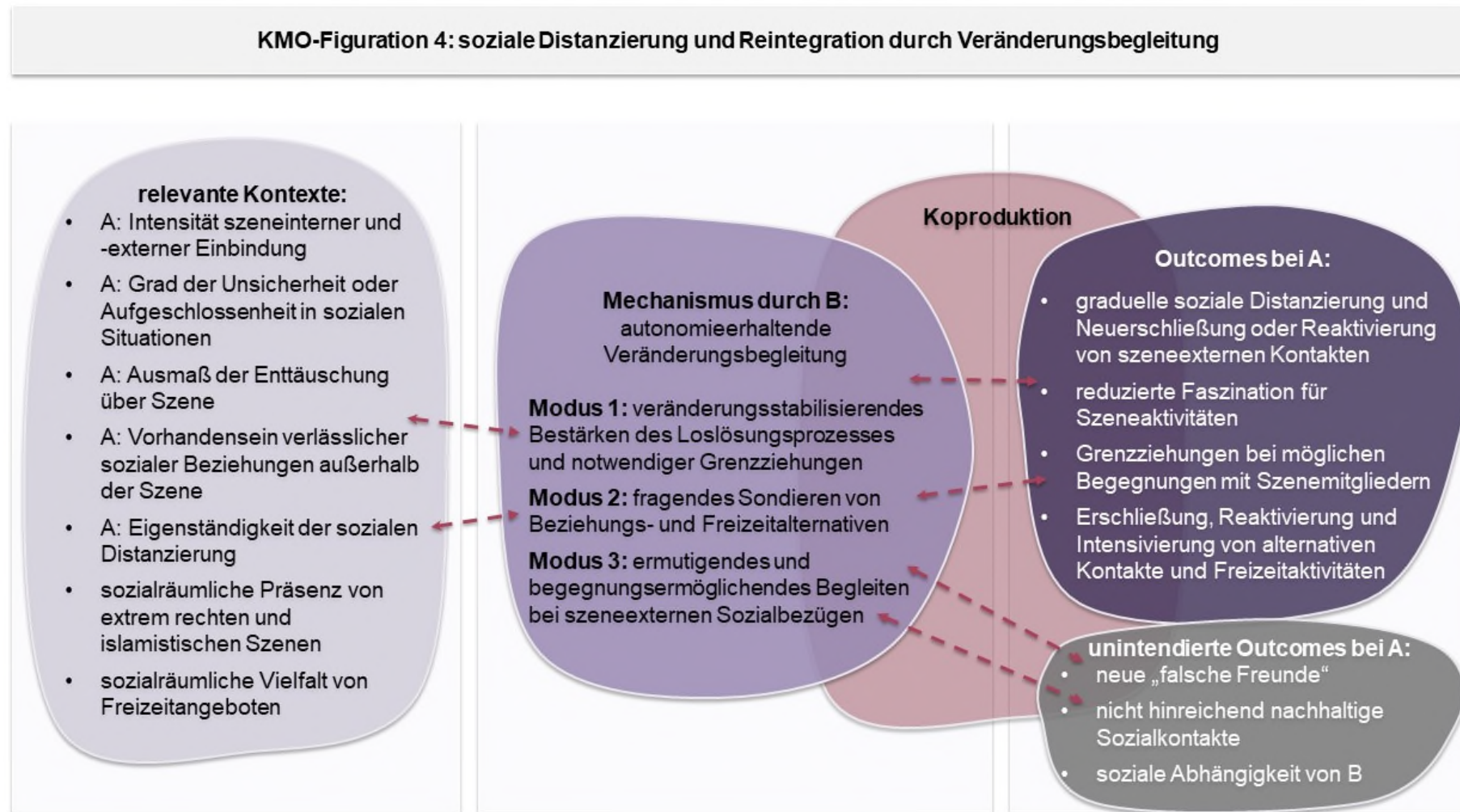
Im beraterischen Handeln der Distanzierungsarbeit ist zentral, die Adressat:innen je nach Fallkonstellation in ihren Prozessen der Distanzierung von einschlägigen Szenen und Sozialbezügen zu unterstützen.⁴⁰ Unter extrem rechten und islamistischen Szenen verstehen wir lebensweltliche Gruppierungen, die sich auf einschlägige ideologiebezogene Deutungen in der kollektiven Identität beziehen. Das heißt, es sind wortwörtlich „Gesinnungsgemeinschaften“, die sich in ihren Organisationsgraden und Zugehörigkeiten unterscheiden. Szenen sind vernetzt und in Kommunikationen und Aktivitäten aufeinander bezogen. Johanna Sigl schärft den Szenebegriff mit Blick auf den Gegenstand Rechtsextremismus und will entpolitisierten Definitionen entgegenwirken. Sie betont den gemeinschaftsstiftenden ideologischen Rahmen in rechten Szenen und konzeptioniert Szenen als Dachbegriff über unterschiedliche Organisations- und Gesellungsformen hinweg (familiäre Gemeinschaften, lose Netzwerke oder Parteien). Die Bedeutung des ideologischen Rahmens für das (individuelle und kollektive) Handeln unterscheidet sich je nach Organisationsform, und in Szenen werden soziale und ideologiebezogene Wirklichkeiten verinnerlicht (vgl. Sigl 2018, S. 69). Diese Definition soll auch auf die teilweise vorhandene soziale Undurchlässigkeit von Szenen abstellen. Auch wenn im Phänomenbereich islamistischer Extremismus selten und kaum theoretisch-fundiert von Szenen gesprochen wird (Hummel/Rieck 2020; Nordbruch 2017; El-Mafaalani u.a. 2016), kann aus unserer Sicht auch hier der ideologische Bezugspunkt gerade in Abgrenzung zu legitimen religiösen Gruppierungen stärker durch das Szenekonzept berücksichtigt werden.

Mit der sozialen Loslösung erodieren lebensweltlich die Zugehörigkeiten zu einer sich meist elitär inszenierenden Gruppe, ihren gemeinschaftsstiftenden Regeln und dem erlebten Gemeinschaftsgefühl (Desozialisierung). Alltagsstrukturierende Freizeitgestaltungen brechen weg und subjektive Bedürfnisbefriedigungen durch die Teilnahme an Szeneevents und ggf. an kollektiven Gewaltaktionen fehlen. So verbindet sich der Ausstiegswunsch bei den Adressat:innen oft auch mit Ängsten, in ein soziales Vakuum zu rutschen (vgl. Hohnstein/Greuel/Figlesthler 2021, S. 7). Diese sozialen Ausstiege und emotionalen Distanzierungen sind tiefgreifende Veränderungen und gerade für langjährig szenekommunizierende Personen oder für Adressat:innen mit familiären Verflechtungen in die Szene besonders herausfordernd.⁴¹ Vor dem Hintergrund betonen auch die Berater:innen, dass alternative Sozialbezüge elementar sind, um diesen herausfordernden sozialen Ablösungsprozess nachhaltig zu etablieren.

40 Im Bereich Rechtsextremismus ist die Einstellung von Szeneaktivitäten meist formale Bedingung für die Beratungsarbeit im freiwilligen Kontext (vgl. Figlesthler/Schau 2021a, S. 26). In manchen Fällen bedarf es dennoch für den kompletten Rückzug aus sämtlichen sozialen Bezügen Unterstützung durch die Berater:innen.

41 Insbesondere der Fall von Karla Maurer in unserem Sample zeigt, wie emotional anstrengend diese soziale Distanzierung ist, wenn auch etwa ein Ortswechsel individuell bewältigt wird.

Abb. 3.8: KMO-Figuration 4 zur sozialen Distanzierung



Quelle: Eigene Darstellung der wB

Die Berater:innen zielen auf sozialer Ebene übergreifend darauf ab (**angestrebte Outcomes**), dass sich die Adressat:innen nachhaltig aus extrem rechten oder islamistischen Szenen lösen (Desozialisierung). Die bisherige Zugehörigkeit zu einer Gesinnungsgemeinschaft soll soweit reflektiert sein, dass auch von Szeneevents wie Demos oder Konzerten keine relevante Faszination mehr auf die Adressat:innen ausgeht. Auch sollen die Adressat:innen bei möglichen Begegnungen mit alten Szenemitgliedern im Sozialraum ihr eigenes Verhalten reflektieren und möglichst grenzziehend handeln. Im Gegenzug zu dieser sozialen Loslösung von der sozialen Gemeinschaft sollen sceneexterne Kontakte möglichst reaktiviert oder neu erschlossen werden und konstruktive familiäre Beziehungen gestärkt werden (Reintegration). Die Adressat:innen sollen sich u.a. alternativen Freizeitaktivitäten zuwenden und dort ggf. neue Freundschaften aufbauen. Im Fall beispielsweise von Pierre Lehmann, der sich online islamistisch radikalisierte, war das übergeordnete Ziel, den Adressaten nachhaltig aus der ideologischen Filterblase in den sozialen Medien herauszulösen und ihn möglichst an eine real existierende, nichtislamistische Moscheegemeinde anzubinden.

Prinzipiell können die Adressat:innen im Sinne unintendierter Outcomes neue Beziehungen zu Personen aufbauen, die in anderen verschwörungstheoretischen oder gewaltbejahenden Gruppen involviert sind („falsche Freunde“).⁴² Ein weiterer Effekt könnte sein, dass die neuen Bekannten in keine festen, tragfähigen Beziehungen überführt werden können und sich das Gefühl von Vertrauen und Zugehörigkeit nicht einstellt. Auch kann prinzipiell die temporäre soziale Fürsorge der Berater:innen zu einer Freundschaftlichkeit und emotionalen Abhängigkeit führen.

Der **Wirkmechanismus in der sozialen Distanzierung** verdichtet sich darauf, dass die Berater:innen die Ablösung von alten Beziehungen und das Erschließen neuer Beziehungen und Zugehörigkeiten autonomieerhaltend begleiten. In der Mehrheit der Interviews zeigt sich, dass sie einzelfallbezogen die sozialen Bedürfnisse nach Beziehung, Anerkennung und Zugehörigkeit ernst nehmen und alte und neue alternative Wege der Befriedigung sondieren. Dabei ist den Berater:innen in besonderem Maße bewusst, dass sie die Kontaktreduktion und die neue soziale Anbindung zwar anregen, aber nicht absichern können. So sei das kontinuierliche Vorschlagen von Alternativen „auch ein bisschen schwierig, weil da nehme ich ja dann [lacht] ein bisschen die Selbständigkeit. Da komme ich ja fast eher in eine mütterliche Rolle“ (Tim Gärtner_BS, Z.1155–1156). Und auch im Fall von Christian Roth sagt der Berater, „du musst es halt einfach irgendwie (.) schaffen, dass er das selber einsieht“ (Christian Roth_BS, Z. 1088–1089) und im Alltag die Szenedistanzierung glaubhaft umsetzt. Weil bei der sozialen Distanzierung und Reintegration die Eigeninitiative der Adressat:innen im lebensweltlichen Verändern zentral ist, fassen wir das haltungsbasierte Handeln der Berater:innen als **autonomieerhaltende Veränderungsbegleitung**. Wir haben hierbei vier Modi unterschieden:

42 Um dies zu vermeiden werden i.d.R. das bisherige Sozialverhalten und die ideologiebezogenen Vergemeinschaftungsaspekte möglichst intensiv reflektiert.

Modus 1 – veränderungsstabilisierendes Bestärken des Loslösungsprozesses und notwendiger Grenzziehungen: Die Interviews mit Berater:innen und Adressat:innen verdeutlichen, dass die Berater:innen selbst bei einer intrinsischen Motivation zum Ausstieg⁴³ in vielen Fällen die sozialen Loslösungsprozesse unterstützen. Sie hören z.B. zu, wie sich der Prozess entwickelt. Dieses Gesprächsangebot dient v.a. der Bestärkung, den Weg auch in schwierigen Situationen weiterzugehen und Wiederannäherungen an Szenemitglieder möglichst zu vermeiden.⁴⁴ In der alltagsnahen Bewältigung dieser Loslösung ist speziell auch das Unterstützen notwendiger Grenzziehungen wichtig, wenn die Adressat:innen auf alte Szenemitglieder treffen. Dies ist besonders in Fällen notwendig, in denen die Adressat:innen den Ausstieg aus lokal ansässigen Szenen nicht mit einem Ortswechsel realisieren und im Alltag oder im Stadtteil Begegnungen mit Szenemitgliedern weiter möglich bleiben. In einzelnen Fällen verknüpft sich dies mit der Angst, dass die (lokale) Öffentlichkeit und Szene die Adressat:innen als Aussteiger erkennen und ggf. bedrohen. Für Karla Maurer beispielsweise erarbeiten die Berater:innen in dem Zusammenhang ein Notfallszenario, „dass sie uns anrufen kann und sagt, wo sie gerade ist und wir kommen sie dann abholen oder so. Ich glaube, das war nie real wirklich, diese Gefahr, aber das war ihr sehr wichtig“ (Karla Maurer_BS, Z. 560–562). Aber auch bei onlinebezogenen Radikalisierungspfaden schließt die Distanzierungsberatung Gespräche zu digitalen Grenzziehungen mit ein. Wie kann ein Entfolgen auf Sozialen Medien nachhaltig sein? Die Berater:innen intensivieren auch Veränderungsimpulse, indem sie die Adressat:innen zu Perspektivwechsel einladen und persönlich spiegeln, wie glaubhaft ihre bisherige soziale Distanzierung auf sie wirkt.⁴⁵ Bei Bedarf sondieren sie dann gemeinsam mögliche symbolische Grenzziehungen.

Modus 2 – fragendes Sondieren von Beziehungs- und Freizeitalternativen: Um die soziale Isolation durch den Loslösungsprozess zu reduzieren, erfragen die Berater:innen subjektive Bedürfnisse in der Freizeitgestaltung und auch bei ehemaligen Szeneaktivitäten. Dabei geben die Berater:innen keine Sichtweisen vor, sondern setzen durch Fragetechniken auf selbstreflexive, produktive Erkenntnisse. Sie fragen insbesondere neugierig und möglichst unwissend nach Hintergründen, um so die Eigenperspektiven auf die bisherigen und alternativen Sozialbezüge hervorzubringen. Anschließend konkretisieren die Berater:innen mit den Adressat:innen mögliche und passende Handlungsalternativen. In dieser Sondierungsphase von Alternativen steuern die Berater:innen teilweise eigene Ideen für mögliche Freizeitaktivitäten bei – insbesondere, wenn sie sich lokal besser auskennen – und versuchen

43 Die Ausstiegsmotivation war in unserem Sample vor allem bei Fällen im Bereich Rechtsextremismus vor dem Beratungsbeginn vorhanden. Dies hängt vermutlich mit den etablierten Zugangswegen in dem Bereich islamistischer Extremismus zusammen: Die Adressat:innen waren meist weniger intrinsisch motiviert, sondern wurden auch im Sinne einer Auflage oder durch ihre besorgten Eltern in die Beratung eingebunden.

44 Dabei betonen die Adressat:innen im Bereich Rechtsextremismus, dass ihnen seitens der Berater:innen das Gefühl gegeben wurde, dass sie bei Krisen jederzeit als emotionale Entlastung erreichbar gewesen wären. Im tatsächlichen Beratungsprozess brauchte es diese unterstützenden Backups eher nicht.

45 Christian Roth ist hier ein besonderer Fall, bei dem es zentral um die Umsetzung der juristischen Auflagen ging, sich von Szenemitgliedern fernzuhalten. Das Spiegeln der bisher als unzureichenden eingeschätzten Distanzierung durch die Berater:innen war hier notwendig, um im Alltag stärker grenzziehend in Begegnungen zu agieren.

so aktiv den sozialen Möglichkeitsradius zu erweitern. Gleichzeitig bleiben sie weitgehend ergebnisoffen, ob diese Angebote für die Adressat:innen passen.

Modus 3 – ermutigendes und begegnungsermöglichendes Begleiten bei szeneeexternen Sozialbezügen: Die empirischen Befunde zeigen, dass die Berater:innen die soziale Reintegration unterstützen, indem sie den Adressat:innen positiv zusprechen, Termine für neue Begegnungen wahrzunehmen und sie – wenn nötig – auch zu ersten szeneeexternen Angeboten begleiten. Dies erfolgt beispielsweise im Fall von Pierre Lehmann, den die Berater:innen als Jugendlichen zu einem ersten Treffen in einer moderaten, real existierenden Moschee begleiten. In einem anderen Fall erinnern die Berater:innen an Termine und sind temporär fürsorglicher engagiert für die Neuerschließung von Kontakten. Dabei betonen die Berater:innen, dass sie lediglich die ersten Termine begleiten und dann die neuen Kontakte selbstbestimmt von den Adressat:innen gestaltet werden müssen.

Die angestrebten Outcomes können auch hier nur in **Koproduktionsprozessen** hervorgebracht werden: die Adressat:innen müssen glaubhafte Grenzziehungen zu Szenekontakten und den Aufbau tragfähiger alternativer Beziehungen eigenständig realisieren.

Diese KMO-Figuration ist im hohen Maß abhängig von **Kontexten**.

- So ist die Intensität der vorherigen familiären und freundschaftlichen Einbindung in die Szene zentral dafür, in welchem Ausmaß die emotionale Loslösung und Bewältigung der alltäglichen Distanzierung Gegenstand der Beratung werden muss.
- Auch können Adressat:innen höhere Unterstützungsbedarfe haben, weil sie durch einen Ortwechsel komplett sozial neu anfangen oder als Personen unsicherer in sozialen Situationen sind. Generell hängt das Erschließen, Einlassen und Intensivieren von neuen Freundschaften stark von persönlicher Bereitschaft und auch der Reziprozität des Gegenübers ab.
- Für die soziale Distanzierung spielt auch der Grad der Enttäuschung und Desillusionierung über Szenekontakte eine Rolle. In allen drei Adressateninterviews im Bereich Rechtsextremismus zeigt sich, dass die Adressat:innen durch die negative Reaktion der alten Szenen auf erste geäußerte Irritationen in ihrer Distanzierungsmotivation bestärkt werden (Push-Faktor).
- Um wiederum den nächsten Schritt der sozialen Reintegration erfolgreich zu bewältigen, sind verlässliche soziale Beziehungen außerhalb der Szene von Bedeutung. Dazu zählen bestehende Freundschaften, aber auch losere Kontakte z.B. zu Kolleg:innen.
- Die Ausgestaltung dieser KMO-Figuration hängt im Einzelfall auch davon ab, ob und inwieweit bereits vor Beratungsbeginn eine eigenständige soziale Distanzierung stattgefunden hat. Es ist möglich, dass diese von wenigen Herausforderungen und Krisen gekennzeichnet ist und keiner Begleitung bedarf.

- Die sozialräumliche Präsenz von extrem rechten bzw. islamistischen Szenen rahmt die Bedingungen der sozialen Distanzierung.
- Für das Erschließen von alternativen Freizeitaktivitäten ist auch die Angebotsvielfalt vor Ort relevant, so kann sie sich etwa im ländlichen Raum und im Kontext von pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen limitierend auswirken.

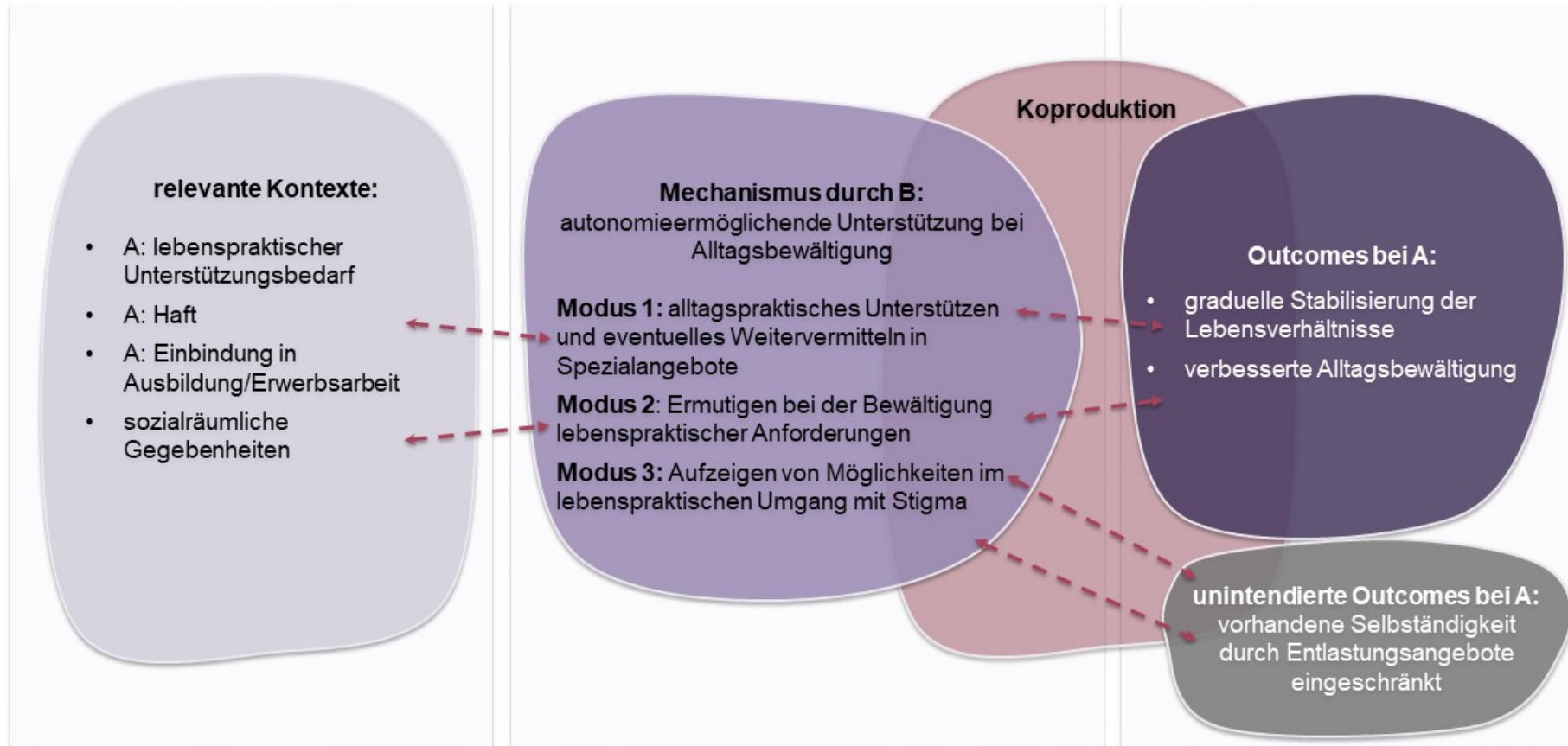
3.5 Lebenspraktische Stabilisierung

Eine graduelle lebenspraktische Stabilisierung und die Fähigkeit zur eigenständigeren Alltagsbewältigung ist einerseits genereller Zielhorizont der Distanzierungsberatung. Andererseits ist sie auch Bedingung für inhaltlich-ideologische Auseinandersetzungen und nachhaltige Veränderungen von Identitätsaspekten. Denn für diese Prozesse ist ein gewisses Maß an lebenspraktischer Stabilisierung notwendig.

Bei der lebenspraktischen Stabilisierung geht es darum, die selbstständige Handlungsfähigkeit der Adressat:innen und ihre Kapazitäten zur Alltagsbewältigung zu stabilisieren oder zu verbessern. Dies knüpft an die Grundlagen der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit nach Hans Thiersch an. Hier sind der Alltag, subjektive Erfahrungen und Bewältigungsstrategien der Adressat:innen Ausgangspunkt des professionellen Agierens, zugleich wird der gesellschaftliche Kontext stets berücksichtigt (vgl. Grunwald/Köngeter/Zeller 2018, S. 1289). Der Zielhorizont des gelingenderen Alltags lässt sich nicht absolut formulieren, sondern ist ausgehend von der jeweiligen Lebenswelt der Adressat:innen immer graduell, relativ und einzelfallbezogen. Dies geht auch von der Annahme aus, dass Adressat:innen eigensinnig handelnde Subjekte sind. Nur sie selbst verfügen über die Fähigkeit, neue, ihrer Situation angemessene und für sie akzeptable Handlungsmöglichkeiten zu entdecken (vgl. Grunwald/Köngeter/Zeller 2018, S. 1290).

Abb. 3.9: KMO-Figuration 5 zur lebenspraktischen Stabilisierung

KMO-Figuration 5: lebenspraktische Stabilisierung durch Unterstützung bei Alltagsbewältigung



Quelle: Eigene Darstellung der wB

Angestrebte Outcomes in dieser KMO-Figuration sind eine graduelle Stabilisierung der Lebensverhältnisse der Adressat:innen und eine verbesserte eigenständige Alltagsbewältigung. Dies kann sich fallspezifisch auf unterschiedlichste Ebenen beziehen. In den Fällen unseres Samples zählt dazu beispielsweise die Unterstützung bei einem Umzug und dem Aufbau eines neuen Lebens an einem neuen Wohnort (Karla Maurer) oder beim Durchhalten einer Ausbildung (Christian Roth).

Mögliche **unintendierte Outcomes**, die in dieser KMO-Figuration prinzipiell hervorgebracht werden können, sind Einschränkungen einer bereits vorhandenen Selbstständigkeit der Adressat:innen durch Entlastungsangebote der Berater:innen. Hierzu zählt z.B., wenn die Verantwortung für grundlegende Lebensentscheidungen an Berater:innen ausgelagert wird und sich Adressat:innen dadurch nur eingeschränkt als eigenverantwortlich handelnde Subjekte erfahren.

Als zentralen **Wirkmechanismus** sehen wir hier die **autonomieermöglichende Unterstützung** durch die Berater:innen bei verschiedenen Aspekten der Alltagsbewältigung. Dies verdeutlicht ein Zitat eines Beraters, in dem er den Fall Fabio Wagner im Verhältnis zu anderen Fällen betrachtet:

„Bei anderen Menschen ist es anders, da ist es eher, man geht mit rein und zieht sich irgendwann raus. Aber in ganz vielen Punkten würde ich bei Herrn Wagner gar nicht mit reingehen, weil es eher umgekehrt eine Entselbständigung zur Folge haben kann.“
Fabio Wagner_BS, Z. 1537–1540

Eine autonomieermöglichende Haltung der Berater:innen drückt sich u.a. darin aus, im jeweiligen Einzelfall abzuwägen, welches Ausmaß an Unterstützung notwendig ist, ohne die Selbstständigkeit der Adressat:innen einzuschränken. Diese Haltung ist eng verbunden mit der grundlegenden adressatenorientierten Haltung in der Distanzierungsberatung, wie sie bei der KMO 1 beschrieben wurde.⁴⁶ Auf Basis der empirischen Analyse haben wir drei unterschiedliche Modi des Vorgehens differenziert:

Modus 1 – alltagspraktisches Unterstützen und eventuelles Weitervermitteln in Spezialangeboten: Bei Bedarf leisten die Beratungsstellen auf verschiedenen Ebenen alltagspraktische Unterstützung, die für eine Stabilisierung der Lebensverhältnisse notwendig ist. Je nach Bedarf und Lebenssituation kann es sich dabei um Unterstützung bei der Wohnungssuche oder bei einem Umzug an einen neuen Wohnort handeln. Bei Sucht- oder Schuldenproblematiken z.B. vermitteln die Berater:innen mitunter in Spezialangeboten weiter.⁴⁷ Insbesondere im Arbeitsfeld Rechtsextremismus gehört dazu auch der Aspekt von Sicherheit, wenn die Gefahr von Angriffen durch die ehemalige Szene besteht (siehe KMO 4). Insgesamt müssen die Berater:innen bei diesem Modus z.T. ausbalancieren, inwieweit sie in Vorleistung gehen,

46 Zentrale Anliegen einer adressatenorientierten Praxis ist es, ausgehend von dem konkreten Alltag und der Lebenswelt der Adressat:innen ihre subjektive Handlungsfähigkeit zu erhöhen (vgl. Bitzan/Bolay 2015, S. 47).

47 Diese Aspekte spielen im konkreten Sample der vorliegenden Analyse keine Rolle. Sie wurden aber für den Bereich Rechtsextremismus in der Untersuchung der Vorgehensweisen der Angebote der Distanzierungsberatung im Handlungsbereich Land von „Demokratie leben!“ mit Blick auf die Arbeit im Allgemeinen mehrfach betont (vgl. Figlestahler/Schau 2021a, S. 28).

d.h. Unterstützung leisten, bevor z.B. die eigentliche Beratung und die inhaltliche Auseinandersetzung stattfindet. Gleichwohl kann das Unterstützungshandeln durch die Beratungsstellen zum Aufbau einer vertrauensvollen, stabilen Beratungsbeziehung (siehe KMO 1) beitragen.

Modus 2 – Ermutigen bei der Bewältigung lebenspraktischer Anforderungen:

Dieser Modus macht deutlich, dass eine autonomieermöglichende Unterstützung heißt, besonders sensibel dafür zu sein, Adressat:innen nicht durch zu starke Entlastungen in ihrer Selbständigkeit einzuschränken, sondern an ihren vorhandenen Fähigkeiten anzusetzen und bei der Bewältigung lebenspraktischer Anforderungen zu ermutigen. Im Fall von Pierre Lehman haben die Berater:innen ihn ermutigt, seinen Mobilitätsradius eigenständig zu erweitern, um z.B. in die nächstgelegene Großstadt zu fahren. Christian Roth hatte mehrfach Krisen in Bezug auf seine Berufsausbildung und wollte sie abbrechen, die Berater:innen haben ihn dabei unterstützt, die Ausbildung durchzuhalten, die er schließlich auch abgeschlossen hat.

Modus 3 –Aufzeigen von Möglichkeiten im lebenspraktischen Umgang mit

Stigma: Für die Adressat:innen können Kategorisierungen aufgrund ihrer (ehemaligen) Zugehörigkeit zu extrem rechten oder islamistischen Szenen Einschränkungen im Alltag zur Folge haben. Dabei kann es sich v.a. im Bereich des islamistischen Extremismus um den Status als „Gefährder“⁴⁸ bzw. als sicherheitsrelevante Personen handeln. Dieser Status ist u.a. mit Datenspeicherungen bei Sicherheitsbehörden verbunden, die von unterschiedlichen Stellen abrufbar bleiben. In beiden Phänomenbereichen können sich für die Adressat:innen aus der namentlichen Erwähnung in medialen Berichterstattungen Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung ergeben. Zum Beispiel kann es die Suche nach einem Arbeitsplatz erschweren, wenn ihr Name nach wie vor in Verbindung mit einschlägigen Aktivitäten bzw. Szenen im Internet zu finden ist. Die Berater:innen können hier unterstützen, indem sie Möglichkeiten im lebenspraktischen Umgang mit diesem Stigma⁴⁹ aufzeigen. Im Fall von Christian Roth beispielsweise vermittelten die Berater:innen den Kontakt zu einer spezialisierten Anwaltskanzlei. So unterstützten sie den Adressaten dabei, Möglichkeiten für einen rechtlichen Umgang mit dem sicherheitsbehördlichen Status und den von ihm gespeicherten Daten zu finden. Sie regten seine Selbstwirksamkeit in dem begrenzten Rahmen an. Darüber hinaus können die Berater:innen Umgangswege mit dieser Kategorisierung im Alltag aufzeigen (z.B. transparente Kommunikation) oder auf die Möglichkeit hinweisen, zu versuchen, Namensnennungen in Medienbeiträgen anonymisieren zu lassen.

48 „Gefährder“ ist ein Arbeitsbegriff der Polizei, der „Personen benennen und identifizieren soll, von denen in Zukunft möglicherweise eine terroristische Gefahr ausgehen könnte“ (Kretschmann 2019, S. 16). Der Umgang mit dieser Kategorisierung ist in Fachpraxis und Wissenschaft umstritten.

49 Nach Erving Goffman bezeichnet ein Stigma eine potenziell diskreditierende Eigenschaft (Goffman 1967).

Eine Stabilisierung der Lebensverhältnisse und eine verbesserte Alltagsbewältigung kann nicht durch die Berater:innen vorgegeben werden, sondern nur in **Koproduktion** entstehen, da es hierfür grundlegend ist, dass die Adressat:innen selbständig handeln.

Für die Art und das Ausmaß der lebenspraktischen Stabilisierung durch die Unterstützung bei der Alltagsbewältigung sind verschiedene **Kontexte** relevant.

- Eine Unterstützung durch die Berater:innen ist nur dann notwendig, wenn es aufseiten der Adressat:innen einen lebenspraktischen Unterstützungsbedarf gibt. Im Sample der vorliegenden Analyse spielten Aspekte der lebenspraktischen Unterstützung vor allem im Fall von Karla Maurer eine große Rolle, da sie durch einen Umzug und einen kompletten Bruch zur rechtsextremen Szene und ihrem vorherigen Leben besonders tiefgreifende Veränderungen auf unterschiedlichsten Ebene bewältigen musste (Umzug in neue Stadt, Bruch mit der Szene, kompletter Wechsel von Kleidung, Musik, Medien).
- Eine mögliche Inhaftierung beeinflusst die Alltagsbewältigung der Adressat:innen. Zum einen erschwert der Haftkontext generell Selbstwirksamkeitserfahrungen. Zum anderen können Verlegungen zu Abbrüchen von in Haft begonnenen Ausbildungen führen. Schließlich stellt die Bewältigung des Alltags nach der Entlassung eine besondere Herausforderung dar, insbesondere wenn es im Haftkontext kein gutes Übergangsmanagement gibt.
- Die Einbindung der Adressat:innen in Ausbildung oder Erwerbsarbeit ist ein weiterer relevanter Kontext. In einigen Fällen, z.B. Tim Gärtner, Karla Maurer oder Pierre Lehmann, waren die Personen bereits vor der Beratung in dieser Hinsicht stabil integriert, sodass hier kein Handlungsbedarf bestand.
- Schließlich sind hier verschiedene sozialräumliche Gegebenheiten relevante Einflussfaktoren, z.B. Möglichkeiten der Mobilität (etwa eingeschränkte öffentliche Verkehrsanbindungen im ländlichen Raum) oder die Lage am lokalen Wohnungs- und Arbeitsmarkt.

4 Plausible Kausalitäten und Veränderungen

Während es in den zuvor beschriebenen Kontext-Mechanismus-Outcome (KMO)-Figurationen darum ging, zu rekonstruieren wie Berater:innen Wirkungen anstoßen können, beschreiben wir in diesem Kapitel was konkret durch die Beratung erreicht wurde. Dabei greifen wir auf retrospektive Outcomebeschreibungen der Berater:innen und der Adressat:innen zurück. Outcomes der Distanzierungsberatung sind einzelfallbezogen graduell und relativ. Abstrakte Konzepte wie z.B. menschenfeindliche Einstellungen müssen mit den jeweiligen Einzelfällen ins Verhältnis gesetzt und konkret beschrieben werden. Um diese Nuancen methodisch angemessen zu erfassen, fragten wir in den einzelfallbezogenen Interviews offen nach Veränderungen bei den Adressat:innen und nach dem Einfluss der Beratungsstellen auf den bisherigen Distanzierungsverlauf.

4.1 Kausale Wirkzuschreibungen aus Sicht der Berater:innen und Adressat:innen

Analytisch herausfordernder als die Beschreibung von Veränderungen während des Beratungsprozesses sind Wirkzuschreibungen. Sie drehen sich um Fragen danach, ob diese Entwicklungen im Einzelfall direkt auf das Handeln der Berater:innen zurückgeführt werden können und was sich bei den Adressat:innen (kontrafaktisch) ohne das Beratungsangebot verändert hätte.⁵⁰ Im Vergleich der Perspektiven, der angesichts des erhobenen Materials nur im Bereich Rechtsextremismus möglich war, dokumentiert sich zunächst ein grundlegender Unterschied zwischen den Berater:innen und Adressat:innen. Beide Perspektiven der Kausalzuschreibung sind berechtigt und für sich genommen nachvollziehbar, wie wir nachfolgend ausführen.

Zurückhaltende Wirkzuschreibungen der Berater:innen

Die Berater:innen reagieren auf Fragen der Zurechnungen in beiden Feldern eher zurückhaltend und wenig vereindeutigend: Sie machen lange Pausen, kommentieren die Schwere der Einschätzbarkeit bzw. den spekulativen Charakter der kontrafaktischen Frage. Teilweise lösen sie die Zurechnung auf, indem sie verschiedene denkbare Szenarien ohne eine professionelle Begleitung entwickeln.

Im Bereich islamistischer Extremismus wird in zwei Fällen als realistisch angenommen, dass sich die Adressaten ohne das Angebot entweder weiter radikalisiert oder sich ihre Lebenslagen deutlich verschlechtert hätten. Gerade im Fall von Pierre Lehmann, der sich online radikalisierte, legen die Berater:innen nahe, dass er ohne das Angebot mit den Selektionsmechanismen des Internets weiter in die Szene gerutscht wäre. Auch ist wahrscheinlich, dass sich zwei Adressaten nicht zufriedenstellend

50 Am Ende des Gesprächs wurde in den Interviews mit den Berater:innen und den Adressat:innen gefragt, wie sich die Adressat:in ohne das Beratungsangebot entwickelt hätte.

hätten beruflich verwirklichen können (Pierre Lehmann, Christian Roth). Im Bereich Rechtsextremismus besteht bei den Berater:innen weitgehend Übereinstimmung darin, dass sich die Adressat:innen ohne die Beratung nicht im gleichen Ausmaß kritisch mit sich selbst und den eigenen Haltungen auseinandergesetzt hätten, obwohl es in drei Fällen eine intrinsische Distanzierungsmotivation gab. In einigen Fällen wird als ein Szenario formuliert, dass sich die Adressat:innen vielleicht eigenständig sozial distanziert, aber menschenverachtende Einstellungen und Feindbilder vermutlich nicht hinterfragt hätten. Als weiteres Szenario wird in manchen Fällen genannt, dass sich die Person eventuell von extrem rechten Szenen distanziert aber dafür eher Gruppierungen im Kontext von Verschwörungserzählungen zugewendet hätte. Im Fall von Karla Maurer bezweifeln die Berater:innen, angesichts der jahrelangen sozialen und ideologiebezogenen Einbindung, dass ihr die soziale Distanzierung ohne professionelle Unterstützung gelungen wäre.

Aus unserer Sicht ist die zurückhaltende Wirkzuschreibung nicht verwunderlich, denn die Berater:innen antizipieren, dass die biografischen Transformationsprozesse komplex und fragil sind. Sie wissen um die wesentliche Mitwirkung der Adressat:innen und relativieren ihren eigenen beraterischen Einfluss. Hinzu kommt, dass die meisten Fälle noch nicht abgeschlossen, sondern mitten im (fortgeschrittenen) Veränderungsprozess begriffen sind. Gerade in dieser Zurückhaltung kann man Aspekte von Professionalität erkennen – denn trotz eigener Legitimationszwänge ihrer Arbeit, ordnen die Berater:innen den Einfluss von Beratung zurückhaltend ein. Sie reflektieren in den Interviews ihre Arbeit fachlich. Aufgrund der fallvergleichenden Erfahrungen sind sie sich ggf. den unterschiedlichen Kontextfaktoren, externen Einflussfaktoren und Koproduktionsprozessen stärker bewusst. Trotz dieser eher bescheidenen Kausalattributionen werden in den Antworten der Berater:innen in beiden Phänomenbereichen durchaus Wirkzusammenhänge formuliert. Dies verdeutlicht, dass Kausalitätsfragen von Wirkungen zwar letztlich nicht bewiesen werden können, plausible Zuschreibungen unter Beachtung von multikausalen Zusammenhängen und Kontextfaktoren jedoch möglich sind.

Eindeutige Wirkzuschreibungen der Adressat:innen

Im Gegensatz dazu erfolgt aus Sicht der drei Adressat:innen im Bereich Rechtsextremismus eine eindeutige Wirkzuschreibung an die Beratungsangebote. Alle drei Adressat:innen sind der Meinung, dass sie den Ausstieg⁵¹ ohne das Beratungsangebot nicht geschafft hätten. Tim Gärtner glaubt, dass er seine Zweifel verworfen und sich wieder mit „Feuer und Flamme“ (Tim Gärtner_A, Z. 1157) der Szene zugewandt hätte. Ähnliche Szenarien entwerfen auch Fabio Wagner und Karla Maurer. Als besonders hilfreich beschreiben die Adressat:innen bilanzierend das Gefühl von verlässlicher Unterstützung durch die Berater:innen, z.B. durch das Wissen, dass sie sich prinzipiell immer an sie wenden könnten und ihnen jemand in diesem herausfordernden Prozess zur Seite steht, der sie nicht für das Vergangene verurteilt und ihnen eine prinzipielle Veränderbarkeit zugesteht. Hinzu kommt das Spezialwissen der Berater:innen, über notwendige Schritte, z.B. in Bezug auf die Anregung von

51 Auch wenn der Begriff Ausstieg fachlich kritisiert werden kann, da er statisch und wenig prozesshaft ist (siehe Kap. 1.1), hat der klar markierte Bruch zur Szene in den Erzählungen und Selbstbildern der Adressat:innen eine hohe Bedeutung und stellt für sie aus heutiger Sicht einen eigenen Erfolg dar.

Reflexionsprozessen und dem in Frage stellen von pauschalisierenden Abwertungen. Dazu zählt aber auch die Kenntnis von angemessenen Vorgehensweisen bei der sozialen Distanzierung und z.B. das Wissen um die Möglichkeit, in Medienbeiträgen den Namen anonymisieren zu lassen.

Mit Blick auf das Untersuchungsdesign sind die stärkeren Kausalzuschreibungen der Adressat:innen damit erklärbar, dass es zum einen aus Sicht des subjektiven Erlebens leichter und plausibler ist Wirkzusammenhänge herzustellen. Zum anderen ist hier auch die Rahmung der Erhebung ausschlaggebend: Die drei Adressat:innen haben zum Interviewzeitpunkt alle einen positiven Distanzierungsverlauf erlebt und sind in gewisser Weise „Erfolgsfälle“ (siehe Kap. 2.1). Sie führten die Interviews mit der wissenschaftlichen Begleitung ggf. aus der Perspektive loyaler Adressat:innen und so können auch Aspekte von (teils unbewusster) sozialer Erwünschtheit eine Rolle gespielt haben.

4.2 Zugeschriebene Outcomes in den Einzelfällen

Outcomes bezeichnen Veränderungen und Stabilisierungen bei den Adressat:innen, die durch eine Maßnahme angestoßen wurden. In diesem Abschnitt beschreiben wir die zugeschriebenen Outcomes in den acht Einzelfällen des Samples auf der Ebene der Beratungsbeziehung, der Veränderung von Identitätsanteilen, der ideologischen Distanzierung, der sozialen Distanzierung und lebenspraktischen Stabilisierung. Die einzelnen Outcome-Dimensionen lassen sich als Kontinuen denken. Sie beziehen sich sowohl auf Momente der Distanzierung und Herauslösung (Prozesse der Desozialisierung) als auch auf die Hinwendung zu neuen bzw. zu reaktivierenden Bezügen (Prozesse der Resozialisierung) (Hohnstein/Greuel/Figlesthler 2021). Veränderungsbeschreibungen in diesem Kontext sind graduell formuliert, da Veränderungsprozesse vielschichtig sind und in absoluten Kategorien kaum angemessen nuanciert erfasst werden können. Die Beschreibung der zugeschriebenen Outcomes erfolgt für beide Arbeitsfelder getrennt, da sie sich phänomenspezifisch unterscheiden. Insgesamt ist zu beachten, dass die Beratungsprozesse der acht Fälle unterschiedlich weit fortgeschritten sind. So stehen die Fälle Fabio Wagner und Christian Roth kurz vor dem Fallabschluss,⁵² wodurch die zugeschriebenen Outcomes tendenziell umfassendere Veränderungen beinhalten und sich eher Fragen der grundsätzlichen Erreichbarkeit von Zielen anschließen. Auch erfolgte in diesen Fällen tendenziell eine umfassendere Auseinandersetzung mit den Hinwendungsgeschichten sowie mit positiveren Zukunftsentwürfen, wodurch auch auf der Identitätsebene die nachhaltigen Verschiebungen greifbarer werden. **Für einen groben** einzelfallbezogenen Überblick findet sich im Anhang eine Übersicht des Samples, mit den zentralen Incomes und zugeschriebene Outcomes der jeweiligen Einzelfälle (siehe Abb. D1 im Anhang).

52 Die Auflagenberatung von Younes Othman ist als einzige Beratung im Sample bereits abgeschlossen. Aber aufgrund der geringen Veränderungsmotivation des Adressaten und der weniger umfassenden Bedarfslage ist der Fall nur kurzzeitig professionell begleitet worden und sind nur geringfügige Veränderungen angestoßen worden.

Arbeitsfeld Rechtsextremismus

Die folgende Darstellung der zugeschriebenen Outcomes bezieht sich in drei von vier Fällen sowohl auf die Perspektive der Berater:innen als auch auf die der Adressat:innen (Karla Maurer, Fabio Wagner und Tim Gärtner).⁵³ Insgesamt zeigt sich in der Einschätzung der erreichten Outcomes weitgehend eine hohe Übereinstimmung aus beiden Perspektiven, allerdings oft mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Die Adressat:innen erzählen häufiger von konkreten Beispielen für Veränderungen auf der inhaltlich-ideologischen Ebene oder von für sie greifbare soziale und lebenspraktische Wandlungen. Hingegen sprechen sie weniger ausführlich als die Berater:innen über identitätsbezogene Veränderungsprozesse.

In allen vier Fällen wird durch die Schilderungen in den Interviews der gelungene Aufbau einer vertrauensvollen stabilen **Beratungsbeziehung** als Basis für die anderen KMO-Figurationen, implizit oder explizit deutlich. So beschreibt z.B. Tim Gärtner, dass er nach und nach Vertrauen zu den Berater:innen aufbauen und sich auf die Beratung einlassen konnte: „die sind ja ganz in Ordnung die Leute, die sitzen sogar hier mit mir und wollen mir helfen“ (Tim Gärtner_A, Z. 757–759). Auch aus Sicht der Berater:innen hat sich eine stabile Beziehung entwickelt, was sich u.a. daran zeige, dass er sich ihnen anvertraue, obwohl ihm das generell schwerfalle. Darüber hinaus könne er es mittlerweile gut annehmen, dass die Berater:innen zum Teil andere Positionen vertreten als er, etwa zu Geschlechterbildern. Insbesondere im Fall Michael Kahn war der Aufbau einer stabilen Beratungsbeziehung langwierig, herausfordernd und von Höhen und Tiefen geprägt. Gründe waren hier u.a., dass der Adressat aus Sicht der Berater:innen zwar eine diffuse Beratungs- aber keine einstellungsbezogene Veränderungsmotivation hatte und dem Beratungsangebot insgesamt eher skeptisch gegenüberstand. Die Interaktionen seien zu Beginn von Provokationen und Dominanzverhalten des Adressaten geprägt gewesen. Die Berater:innen sind hier entlang der in Kapitel 3 beschriebenen Vorgehensweisen vorgegangen und haben Aspekte der Beratungsbeziehung und des professionellen Agierens immer wieder im Team besprochen. Mittlerweile würde der Adressat die Berater:innen als Gesprächspartner:innen anerkennen.

Identitätsbezogene Veränderungen werden in den Interviews zu allen vier Fällen deutlich. Fabio Wagner hebt hier vor allem hervor, dass er durch die Beratung gelernt habe, seine eigenen Muster zu erkennen, dass er z.B. eigene Fehler und Selbsthass auf andere projiziert habe. Auch in anderen Fällen konnten den Schilderungen der Interviews zufolge durch biografisches Arbeiten, u.a. zu Motiven und Bedürfnissen hinter der Hinwendung zu extrem rechten Szenen und Ideologiefragmenten, Prozesse der Selbstreflexion angestoßen werden. Auf Ebene des Selbstbilds konnte aus Sicht der Berater:innen⁵⁴ bei Michael Kahn und Fabio Wagner ein pluraleres Identitätsbild erarbeitet werden. Es setzt an eigenen Persönlichkeitsfacetten und Ressourcen an, jenseits starrer Kategorien wie „weiß“, „deutsch“, „männlich“, und seine Stabilität konstituiere sich nicht über die Abwertung anderer Menschen. Bei Karla Maurer ist der Ausstieg verbunden mit einer umfassenden Veränderung vieler

53 Im Fall Michael Kahn wurde ein fallbezogenes Interview sowie ein Konkretisierungsinterview (siehe Kap. 2.1) mit den Berater:innen geführt.

54 Dieser Aspekt wird nur von Berater:innen jedoch nicht im Adressateninterview mit Fabio Wagner angesprochen.

Identitätsaspekte. Im Zuge des Bruchs mit ihrem bisherigen szenefokussierten Leben und des Umzugs in eine neue Umgebung erschließt sie sich z.B. neue Bücher, Freizeitaktivitäten oder kulturell vielfältiges Essen. Sowohl sie als auch die Berater:innen beschreiben, dass sie offener für Neues sei und es als Freiheit ansehe, Neues ausprobieren zu können. Aus Sicht der Berater:innen stehen jedoch bei ihr grundlegende Auseinandersetzungen mit Identitätsfragen noch aus, die typischerweise in der Jugendphase stattfinden. Insgesamt wird deutlich, dass sie sich nach einem Jahr in ihrem neuen Umfeld noch mitten in tiefgreifenden, anstrengenden und herausfordernden Veränderungsprozessen befindet, die aus beider Perspektive noch lange nicht abgeschlossen sind. Unter anderem falle es ihr nach wie vor schwer, eigene Bedürfnisse zu erkennen und Gefühle zu formulieren.

Auf der **inhaltlich-ideologischen Ebene** reichen die beschriebenen Veränderungen von Prozessbeschreibungen wie dem in Frage stellen von Abwehrmechanismen, dem Hinterfragen bisheriger Meinungen und einem schrittweisen Aufbrechen von Feindbildern (Michael Kahn, Karla Maurer, Tim Gärtner) bis hin zur Feststellung stark veränderter Einstellungen und Orientierungen (Fabio Wagner). Fabio Wagner erzählt, dass sich z.B. seine Einstellungen zu Flüchtlingen komplett verändert habe, dass er offener für andere Kulturen und Unbekanntes sei. Zudem sei er sensibler in der Verwendung bestimmter Begriffe, habe ein Bewusstsein dafür, dass Bezeichnungen andere Menschen verletzen können und nutze diese nun nicht mehr. Insgesamt erkenne er jetzt stärker die Gleichwertigkeit und Diversität aller Menschen an. Dies deckt sich mit der Einschätzung der Berater:innen, dass er sich von rechtsextremen Einstellungen distanziert habe und z.B. andere Menschen nicht mehr rassistisch oder antisemitisch abwerte. Bei den anderen Fällen wird v.a. die Prozesshaftigkeit des in Frage stellen und des schrittweisen Veränderns von Einstellungen und Orientierungen deutlich, auch da sie noch mitten im Beratungsprozess sind. Aus Sicht von Karla Maurer haben sich viele ihrer Einstellungen, etwa in Bezug auf Homosexualität oder Migration verändert. Zugleich stellt sie fest, dass es keinen Schalter im Kopf gebe und alte Gedanken immer wieder hochkommen, wenn sie z.B. Kontakt mit Personen hat, die sie vor ihrem Ausstieg pauschal abgewertet hat. Mittlerweile habe sie ein Bewusstsein, um diese aufkommenden Gedanken zu erkennen. So erzählt sie z.B., dass sie sich an den Anblick gleichgeschlechtlicher Paare gewöhnt habe und versuche, pluralere Geschlechtszugehörigkeiten und sexuelle Orientierungen stärker zu akzeptieren. Zugleich bemerkt sie selbst, dass sie es noch nicht völlig akzeptieren könne und verweist darauf, dass sie noch einen langen Weg vor sich habe. Auch die Berater:innen sehen vielfältige Veränderungsprozesse und die Arbeit an Feindbildern bei ihr. Sie stellen aber ebenfalls fest, dass das alte Gedankengut teilweise noch vorhanden sei und viele Themen noch nicht in ausreichender Tiefe behandelt werden könnten.

In einigen Fällen berichten z.T. die Adressat:innen und die Berater:innen auch von einer verbesserten Fähigkeit, einschlägige Quellen, wie etwa Medienberichte, zu hinterfragen und eigenständiger einzuordnen sowie von einem generell veränderten Medienkonsum. Bei Tim Gärtner habe sich aus Sicht von Berater:innen und ihm selbst eine stärkere Akzeptanz unterschiedlicher Meinungen und Perspektiven etabliert. Insbesondere in den Interviews mit Adressat:innen wurde der Zusammenhang einzelner Facetten von Ideologien der Ungleichwertigkeit plastisch: Wenn einzelne Abwertungsmechanismen und Feindbilder in Frage gestellt werden, wirkt sich das

auch auf andere Ablehnungskonstruktionen aus, sodass sich aus subjektiver Sicht das gesamte Weltbild ändert. Aus Perspektive von Tim Gärtner führte das in Frage stellen einzelner Elemente unweigerlich zu einem umfassenderen Gesamtprozess: „Man hat ja schon das eigene Denken in Frage gestellt. Und dann ist das wie so ein Schneeball, dann kommt das einmal ins Rollen und auf einmal stellt man halt die ganze Weltanschauung in Frage“ (Tim Gärtner_A, Z. 455–458). Im Fall von Michael Kahn beschreiben die Berater:innen als weitere Veränderungsfacetten, dass er keine ideologiebezogene Gewalt mehr ausübe. Ein genereller Gewaltverzicht konnte in diesem Fall bislang noch nicht erreicht werden, jedoch eine Reduktion von Gewalt und zunehmende Versuche, andere Handlungsstrategien zu wählen.

Auf der Ebene der **sozialen Distanzierung** zeigt sich ebenfalls eine Abkehr von alten Szenebezügen. In allen vier Fällen habe sowohl aus Sicht der Berater:innen als auch aus Sicht der Adressat:innen ein Kontaktabbruch zu alten Szenekontakten und eine Beendigung entsprechender Aktivitäten stattgefunden, online wie offline. Tim Gärtner, Fabio Wagner und Karla Maurer waren die ersten Schritte der sozialen Distanzierung bereits eigenständig vor Beratungsbeginn gegangen und wurden von den Berater:innen im weiteren Prozess dabei unterstützt. Dabei handelte es sich um unterschiedliche Szenen, in die sie involviert waren: von formalen Parteistrukturen bis hin zu intensiven Einbindungen in Kameradschaften, in denen Gewalthandeln eine Rolle spielte. Für Karla Maurer bleibt es aktuell verunsichernd, mit der Präsenz verschwörungstheoretischer Einstellungen und Demonstrationen umzugehen. Bei Michael Kahn habe sich im Laufe der langjährigen Beratung in Haft ebenfalls eine soziale Distanzierung eingestellt, zu der auch gehört, dass er – aus Sicht der Berater:innen – keine extrem rechte Musik mehr höre, sich selbst offen als Aussteiger darstelle, von einschlägigen Personen fernhalte und freundschaftliche Kontakte zu mitinhaftierten People of Color entwickelt habe. Für Fabio Wagner ist die Erschließung alternativer Sozialkontakte kein Thema, da er kontinuierlich eine stabile familiäre Einbindung hatte. Bei Karla Maurer und Tim Gärtner haben die Beratungsstellen hier teilweise unterstützt, indem sie z.B. gemeinsam Interessen und Möglichkeiten besprochen haben. In beiden Fällen gab es vereinzelt neue, alternative Freizeitaktivitäten, jedoch keine dauerhaften Einbindungen.

Eine **Stabilisierung der Lebensverhältnisse und eine verbesserte Alltagsbewältigung** ist im Sample des Bereichs Rechtsextremismus vor allem im Fall Karla Maurer als Outcome der Distanzierungsberatung sichtbar geworden. Die Adressatin und die Berater:innen kommen übereinstimmend zu der Einschätzung, dass durch die Unterstützung des Beratungsangebots der mit dem Ausstieg verbundene Wohnortwechsel und das Ankommen im neuen Leben bislang (zum Interviewzeitpunkt seit einem Jahr) gut bewältigt werden konnte, aufgrund des umfassenden Bruchs mit ihrem alten Leben aber nach wie vor immer wieder herausfordernd bleibe. Fabio Wagner und Tim Gärtner hatten in dieser Hinsicht weniger Unterstützungsbedarf und werden von den Berater:innen in dieser Hinsicht zum Interviewzeitpunkt als stabil und relativ selbständig eingeschätzt. Bei Michael Kahn habe die Beratungsstelle Unterstützung beim Durchhalten einer Ausbildung in Haft geleistet, die er jedoch auf Grund einer Verlegung abgebrochen hat. Hier ist aus Sicht der Berater:innen die Entlassung aus der Haft ein wichtiger anstehender Schritt für den weiteren Prozess.

Arbeitsfeld islamistischer Extremismus

Auf der Ebene der **Beziehungsarbeit** kann bei den Fällen im Bereich islamistischer Extremismus zunächst festgehalten werden, dass jeweils in den vier Fällen eine Beratungsbeziehung aufgebaut werden konnte. Dies ist bemerkenswert, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Adressat:innen zum Zeitpunkt der Ansprache teilweise keine intrinsische Motivation zur Beratung auswiesen bzw. mit unrealistischen Zielvorstellungen in die Beratung kamen.⁵⁵ Auch kann dies im Fall von Pierre Lehmann als besonderer Erfolg angesehen werden, denn der junge Mann hatte zu Beginn der Beratung noch intensiven Onlinekontakt zu einem salafistischen Prediger. Die Beratungsbeziehung konnte sich also etablieren, obwohl sie zu Beginn in starker Deutungskonkurrenz zu weiterhin konsumierten Szenenangeboten stand. In allen Fällen öffneten sich die Adressat:innen für die Berater:innen – auch wenn der Prozess teilweise lange dauerte und vereinzelt konstant von einem gewissen Misstrauen begleitet war. So beschreibt etwa die Beraterin von Pierre Lehmann: „Es gab nie einen Beratungsabbruch. Er hat das immer ausgehalten, egal wie genervt er war, egal wie ihn das auch herausgefordert hat. Er hat es sich das immer angehört“ (Pierre Lehmann_BS, Z. 546–551). In mindestens drei Fällen sei die Beratungsbeziehung so belastbar, dass tiefergehende Auseinandersetzungen realisiert und die inhaltlichen Differenzen, die die Berater:innen markierten, innerhalb der Beratungsbeziehung ausgehalten und für Veränderungsprozesse genutzt werden konnten.⁵⁶ In drei Fällen reflektierten die Berater:innen, dass die Adressat:innen ggf. auch strategisch-zurückhaltend Themen einbrachten oder eigene Positionierungen nur begrenzt äußerten (Pierre Lehmann, Fawad Massoud, Younes Othman). Dies geschah bei schambesetzten Privatthemen und mutmaßlich auch bei ihrer Einstellungen zu Homosexualität. Diese könnten die Adressaten als spannungsreich zu den liberaleren (religiösen) Positionen der Berater:innen eingeschätzt haben. Es ist anzunehmen, dass in diesen Fällen also eine grundsätzliche dialogische Öffnung stattfand, aber keine vollständige Transparenz von eigenen Angelegenheiten und Positionen. Christian Roth vertraute dem Berater auch sensible Konflikte mit seiner Frau an und ging innerhalb der vertrauensvollen Beziehung ratsuchend auf den Berater zu.

Graduelle Veränderungen auf der **Identitätsebene** beziehen sich in den erhobenen Einzelfällen ausschließlich auf eine Auseinandersetzung mit der eigenen Hinwendung und die Integration der Radikalisierungsgeschichte in die Selbsterzählung nach der resozialisierten Transformation. Aspekte von Mustererkennung und eine Sprachfähigkeit in Bezug auf Emotionen und Bedürfnisse wurden – auch vor dem Hintergrund der kürzeren Beratungsdauer – von den Berater:innen nicht als verändert und erreicht beschrieben. Allerdings erzählen sie teilweise, dass aktuell daran gearbeitet wird. Im Hinblick auf die kritisch-verstehende Auseinandersetzung mit der eigenen Szeneinvolvierung lasse sich v.a. im Fall von Christian Roth eine grundlegende Veränderung durch die Beratung nachzeichnen. Es entstehe bei ihm eine

55 Diese generelle Herausforderung verdeutlicht auch das fünfte einzelfallbezogene Interview im Bereich islamistischer Extremismus: Hier gelang es nicht, den Zugang zum Adressaten für eine längerfristige Distanzierungsberatung zu erschließen.

56 Im Fall von Younes Othman bezog sich die inhaltliche Auseinandersetzung v.a. auf die Bewertung der verübten Straftat. Da es sich um eine Auflagenberatung handelte, die weniger in inhaltlich-ideologische oder biografische Tiefe ging, wurden keine entsprechenden Outcomes beschrieben.

stärkere Fehlereinsicht mit mehr eigenverantwortlichen Anteilen. Während der Adressat zum Beratungsbeginn die Hinwendung v.a. als notwendige Lösung für seine Kleinkriminalität labelte, sehe er nach der professionellen Begleitung, dass er „einen Fehler gemacht hat und die Abwertung gegenüber andere Religion gar nicht gewollt hatte“ (Christian Roth_BS, Z. 347–348). Er integriere zudem die Hinwendung nachhaltig in seine transformierte Identität und akzeptiere auch einzelne Folgen seiner Radikalisierung. So nehme er seine begrenzten Karriereaussichten hin und wolle beispielsweise einen Medienbeitrag, in dem sein Name genannt wird, nicht ändern oder löschen lassen.⁵⁷ In zwei anderen Fällen konnte das Bewusstsein für die einschlägigen Straftaten und das rechtmäßige Strafmaß partiell verändert werden. So schließe ein Adressat beispielsweise eine Wiederholungstat aus, weil sie gesetzeswidrig sei. Dies ist zwar noch keine Einsicht in die moralische Dimension der Tat, aber zugleich ein kriminalpräventiver Anfang.

Ein Zusammenhang zwischen der Ebene der graduellen Veränderung von Identitätsanteilen und der **inhaltlich-ideologischen Distanzierung** wird im Fall von Fawad Massoud sichtbar. Bei ihm gelinge trotz seiner ausgeprägten Angst vor einem religiösen Identitätsverlust allmählich eine hinterfragende Auseinandersetzung mit religiösen Grundüberzeugungen.⁵⁸ Zumindest erkenne er nun grundsätzlich die religiöse Auslegungsvielfalt an und gebrauche den Begriff „kuffar“ als Abwertung von andersgläubigen Menschen weniger. Inwiefern dies als Anzeichen für eine höhere religiöse Toleranz gewertet werden kann oder lediglich eine sprachliche Anpassung darstellt, ist auf der bisherigen Datenbasis weitgehend offen. Im Fall von Christian Roth sind inhaltlich-ideologische Veränderungen im Konkretisierungsinterview sehr deutlich: Er normiere inzwischen andere Menschen weniger und erkenne ihre Entscheidungsfreiheit grundsätzlich an. Insbesondere in Bezug auf andere Muslim:innen überhöhe er religiöse Regeln nicht mehr als für alle bindend, sondern er habe eine tolerante Haltung entwickelt. So verändern sich seine ursprünglich frauenfeindlichen Vorstellungen im Laufe der Beratung und er gesteht muslimischen Frauen nun ein höheres Maß an Selbstbestimmung zu. In zwei Fällen verändert sich auch die religiöse Gebetspraxis (Christian Roth, Pierre Lehmann). Christian Roth etwa sei – laut der Berater:innen – im Laufe der Beratung ein konservativer, aber demokratischer Muslim geworden, der nicht mehr strikt religiöse Praxen, wie fünf Mal Beten am Tag, realisiere. Diese Veränderung der Gebetshäufigkeit kann insofern als ein Anzeichen für inhaltlich-ideologische Distanzierungen verstanden werden, da Menschen im Radikalisierungsprozess religiöse Regeln wie z.B. Pflichtgebete rigide befolgen und mit einer Exklusivität gegenüber anderen Muslim:innen verknüpfen (Wetzels/Brettfeld 2023, S. 383). In beiden Fällen unseres Sample verliert die starke Normierung und Selbstverpflichtung an Relevanz. Dies kann als Hin-

57 Gleichzeitig falle Christian Roth die Transparenz zu seiner Radikalisierungsgeschichte besonders bei seinem aktuellen Arbeitgeber weiter schwer.

58 Der Adressat sehe inhaltlich-religiöses Fragen nach den Hintergründen von religiösen Routinen und Deutungen als ausgesprochen selbstbildgefährdend an und lehne eine eigene Aneignung der religiösen Quellen ab. Dies verhindert manifeste Veränderung von Einstellungen und Mentalitäten auf religiös-ideologischer Ebene.

weis für ein religiöse Öffnung in einem umfassenderen Distanzierungsprozess verstanden werden.⁵⁹ Pierre Lehmann wendete sich aufgrund der Desillusionierung über salafistische Akteur:innen und einem gewachsenen politischen Partizipationsinteresse wieder einer säkularen Weltsicht zu. Dies war von den Berater:innen nicht intendiert, wurde aber als Prozess begleitet. Mit Blick auf Einstellungen im Kontext der Ideologie von Ungleichwertigkeit und einer stärkeren Anerkennung der Gleichwertigkeit von Menschen konnten in zwei Fällen Veränderungen angestoßen werden. Christian Roth, aber auch ansatzweise Fawad Massoud können inzwischen bspw. Homosexualität besser dulden, auch wenn sie weiter skeptisch sind, ob diese Lebensweise islamkompatibel sei. Ihre Feindlichkeit und auch die Abwertung von Homosexuellen habe graduell gesehen abgenommen. Christian Roth habe seine Geschlechterbilder bezogen auf muslimische Männer und Frauen zwar verändert, aber er bleibe in seinen eigenen Perspektiven auf Kindererziehung und Haushaltsführung weiter eher konservativ.

Auf der Ebene der **sozialen Distanzierung** von Szenekontakten und der Intensivierung von alternativen Sozialbezügen sind in zwei Fällen Veränderungen manifest. Erstens sei Pierre Lehmann den salafistischen Onlinepredigern in den Sozialen Medien entfolgt und habe sich damit der Szene entzogen. Christian Roth, der im Sozialraum immer wieder alltägliche Begegnungen mit alten Glaubensbrüdern haben könne, erkannte, dass er diesen Kontakt unabhängig von den Gesprächsinhalten und aktuellen Szenezugehörigkeiten meiden müsse. Zweitens, im Sinne der Reintegration habe er zwar wenig Freunde, aber er habe sich subjektiv zufriedenstellend auf seine Beziehungen in seiner Familie konzentriert. Er sei nach der Haftentlassung wieder gut in die Familie reintegriert und gestalte seinen Umgang mit den Kindern deutlich wertschätzender als zuvor. Pierre Lehmann hingegen engagiere sich nun mehr für seine analogen Peer-Freundschaften und erkenne als Jugendlicher stärker die Eigenverantwortung für das Organisieren von gemeinsamer Freizeit an. Dies entspreche „sehr gesunde[n] Loslösungsprozesse[n]“ (P. Lehmann_BS, Z. 1871–1872) in der Jugendphase und erfolgte hier aufgrund der Corona-Beschränkungen etwas verspätet. In den anderen beiden Fällen, Fawad Massoud und Younes Othman, forcierten die Berater:innen die soziale Distanzierung nicht. Dies liegt in beiden Fällen daran, dass die Adressaten nicht in einschlägige Szenen involviert waren. Dennoch wurde in einem Fall die Affinität zu salafistischen Gruppierungen sondiert und die bestehende Abgrenzung ggf. weiter stabilisiert. Die religiöse Einbindung von Younes Othman in eine konservativ-missionarische Gemeinde, welche die Berater:innen als unproblematisch einschätzten, wurde bewusst nicht beeinflusst.

59 Gleichwohl ist wichtig, dass der Umkehrschluss nicht angemessen ist: Regelmäßige Gebetspraxen können nicht per se als Zeichen für islamistische Ideologisierung gewertet werden, so beten z.B. auch konservative Muslim:innen fünf Mal am Tag. Aber sie verfolgen ihre religiöse Praxis weniger rigide und verknüpfen dies eher nicht mit einer Abwertung anderslebender Muslim:innen, die dem regelmäßigen Beten eine andere Bedeutung beimessen (Wetzels/Brettfeld 2023).

Stabilisierende Veränderungen der Lebensbewältigung zeigen sich in den Fällen im Bereich islamistischer Extremismus v.a. bei Christian Roth. Dabei erreichten die Berater:innen einen stabilen Alltag nach der Haftentlassung, indem der Adressat beispielweise die Berufsausbildung aufgrund des Zuspruchs des Beraters erfolgreich zu Ende führte. Aufgrund der sehr speziellen Fallkonstellation verbesserte sich zusätzlich der Lebensalltag auf einer für den Adressaten lebenspraktisch hochgradig relevanten Ebene: In einem juristischen Prozess gegen seinen Gefährderstatus konnte er erwirken, dass diese Einstufung aufgehoben wurde. Dies führte dazu, dass der Adressat wieder ins Ausland reisen kann und er ruhiger geworden sei im Kontakt mit Akteuren von Sicherheitsbehörden. Bei Fawad Massoud konnte sich die Alltagsbewältigung in Haft nicht wesentlich verbessern. Er blieb weiter provozierend-konfrontativ u.a. im Umgang mit Mithäftlingen, was ihm auch Disziplinarstrafen einbrachte. Bei Younes Othman und Pierre Lehmann wurde seitens der Berater:innen keine Stabilisierung der Alltagsbewältigung angestrebt, da einer von beiden eine hohe Eigeninitiative für einen Schulabschluss mitbrachte und der andere noch in die schulische Ausbildung integriert war.

4.3 Grenzen des Erreichbaren

Die plausiblen Zuschreibungen bisher erreichter Outcomes in unseren Interviews veranschaulichen, dass bei den Fällen des Samples durch die Distanzierungsberatung Veränderungen bei den Adressat:innen in einem bestimmten Maße möglich waren. Zugleich zeigen sich auch deutlich Grenzen des Erreichbaren. So waren in den Fällen unseres Samples Veränderungen mit Blick auf einen allgemeinen Gewaltverzicht in zwei Fällen schwierig. Darüber hinaus gibt es aber auch Fälle wie z.B. Fawad Massoud, bei dem die Berater:innen keine manifesten Einstellungsveränderungen beobachten konnten. Dies lag v.a. daran, dass die Beratung als Teil verschiedener Maßnahmen in einem nichtfreiwilligen Kontext stattfand und die notwendige Bereitschaft zur Selbstreflexion und zur Mitwirkung eher gering war.

Insbesondere in den Interviews mit den Berater:innen wurden darüber hinaus Aspekte beschrieben, die generell und über unsere Einzelfälle hinaus schwierig zu verändern seien. Dies betrifft z.B. das Denken in Schwarz-Weiß-Kategorien und die Suche nach einfachen Antworten. Ziel im Sinne der Distanzierungsberatung ist, dass die Adressat:innen z.B. weniger in pauschalisierenden Freund-Feind-Schemata denken und darüber keine Gewalt mehr legitimieren. Aber bei Veränderungen hin zu einer höheren Ambiguitätstoleranz – im Sinne des stärkeren Akzeptierens von Graubereichen, dem konstruktiven Umgang mit Unsicherheiten sowie dem Aushalten von Widersprüchen (Lenz 2021) – stellt sich zum einen die Frage des Maßstabs: Ab welchem Grad spricht man von einer ausreichenden Ambiguitätstoleranz? Und kann das fallübergreifend überhaupt definiert werden? Zum anderen ist prinzipiell zu fragen, inwieweit Beratung hier überhaupt Einfluss nehmen kann und darf, oder ob es sich nicht in Teilen auch um Persönlichkeitsmerkmale handelt, die – wenn überhaupt – in therapeutischen Settings verändert werden könnten? Das Ausmaß dessen, was Adressat:innen an Grautönen zulassen und an Differenzen in ihrem

Umfeld tolerieren, hängt zudem von milieubezogenen, lokalen und gesamtgesellschaftlichen Diskursräumen ab. So grenzen bspw. Normalitätsvorstellungen in Bezug auf Geschlechterordnungen das Erreichbare durch die Beratung deutlich ein.

Mit Blick auf Wirksamkeitsfragen ist v.a. die Ebene der ideologischen Distanzierung besonders herausforderungsvoll, da Erfolge auf dieser Ebene schwierig abstrakt zu bestimmen sind (vgl. Greuel/König/Langner 2020, S. 182): In welchem Ausmaß muss sich eine Person von menschen- und demokratiefeindlichen Einstellungen und Handlungen distanzieren und einem pluralistischeren Weltbild zugewandt haben? Das Ziel der Distanzierungsberatung ist mit Blick auf Ideologien der Ungleichwertigkeit eine Abkehr von Feindlichkeit, Hass und Gewaltbereitschaft (siehe Kap. 3.3). Vorurteile, Stereotype und Ressentiments (vgl. Möller 2017, S. 96f.) können aber durchaus noch im Bereich demokratischer Meinungsfreiheit sein. Diese letztlich ethischen Fragen verdeutlichen auch ein Zitat eines Beraters von Fabio Wagner:

„Menschen haben ja auch ein Recht dazu, irgendwie selber zu entscheiden, was sie denken wollen. Ich bin ja kein Gehirnwäscher, ich kann nur motivieren, Schritte zu gehen. (...) Und wenn jemand (...) irgendeine Gruppe als Feindbild – nein, Feindbild ist noch zu stark – immer noch anders betrachtet, dann kann ich irgendwann auch nicht mehr schieben.“

FW_BS, Z. 1214–1237

Dies steht prinzipiell in Einklang mit einem angemessenen Blick auf Beratung als Möglichkeit, Veränderungen in einem ergebnisoffenen Prozess anzustoßen ohne Kontrolle über das letztlich erreichte Ausmaß der Veränderungen bei den Adressat:innen. Der Fallabschluss bestimmt sich entsprechend nicht in erster Linie nach dem Ausmaß erreichter Veränderungen auf der inhaltlich-ideologischen Ebene, sondern erfolgt entlang verschiedener Kriterien. Dazu zählen u.a. auch das Ausmaß an sozialer Distanzierung und ein Gewaltverzicht. Fallabschlüsse orientieren sich insgesamt an den Zielsetzungen, die jeweils gemeinsam mit den Adressat:innen festgelegt wurden. So kann z.B. auch eine verbesserte Eigenständigkeit der Adressat:innen ein relevanter Bezugspunkt werden. Im Idealfall wird der Abschluss im Dialog mit den Adressat:innen und einer gemeinsamen Bilanzierung des Erreichten gestaltet (vgl. Figlestahler/Schau 2021a, S. 30ff.). Für das geregelte Abschließen von Fällen ist es wichtig, dass Berater:innen sich den einzelfallbezogenen sowie generellen Grenzen des Erreichbaren bewusst sind und dies in ihren Einschätzungen zum Status des Falls miteinbeziehen. Dazu gehört auch, machtkritisch und selbstreflexiv die Einbettung der eigenen Arbeit in gesellschaftliche Normen und Diskurse sowie entsprechende Problemgruppenkonstruktionen zu hinterfragen. Dies wird z.B. relevant, wenn Berater:innen bei muslimisch markierten Personen stärker dazu angehalten werden, queerfeindliche Haltungen zu bearbeiten als bei anderen Gruppen von Adressat:innen.

Fallabschlüsse fußen auf dem Grundverständnis zivilgesellschaftlicher Beratungsangebote, Impulsgebende und keine Kontrollinstanzen zu sein. Berater:innen sollten aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung (wB) im Einklang mit ihrer fachlichen Einbettung in Soziale Arbeit und systemische Beratung auch nicht primär ergebnisbezogene Kontrollansprüche verfolgen. Zugleich braucht es im Beratungsprozess glaubhafte Motivationen und Veränderungsprozesse der Adressat:innen, für welche die Berater:innen ein Gespür entwickeln. Zum Teil müssen die Berater:innen in unserem Sample –insbesondere im Arbeitsfeld islamistischer Extremismus – Fallabschlüsse und Bilanzierungen mit Kontrollansprüchen anderer Instanzen in Einklang bringen. Sicherheitsbehörden haben z.B. durch den Auftrag, Gefahren für die Gesellschaft abzuwehren, prinzipiell andere Zielstellungen und entsprechende Kontrollansprüche als die zivilgesellschaftlichen Beratungsangebote (Figlestahler/Schau 2021b). So erwarten Sicherheitsbehörden in diesem Kontext teilweise von ihnen, dass sie stärker sicherstellen, dass von den Adressat:innen eine verringerte Gefahr für die Gesellschaft ausgeht.

5 Einordnung der Ergebnisse und Empfehlungen

Im Rahmen des vorliegenden Schwerpunktberichts der wissenschaftlichen Begleitung (wB) des Handlungsbereichs Land legen wir den Fokus auf Fragen der Wirksamkeit in der direkten Distanzierungsberatung zivilgesellschaftlicher Träger. Damit steht hier ein spezifischer Ausschnitt aus dem breiteren Spektrum der Distanzierungsarbeit im Zentrum: beraterische Angebote, die sich an Adressat:innen in Distanzierungsprozessen von extrem rechten oder islamistischen Ideologien und Szenen richten. Im Folgenden fassen wir die vorgestellten Ergebnisse zusammen, betten sie in einen Vergleich der Arbeitsfelder sowie eine Reflexion über professionelle Anforderungen ein und leiten praxis- und steuerungsrelevante Empfehlungen ab.

Zusammenfassung der Wirkzusammenhänge

Ausgehend von der Realist Evaluation nach Pawson und Tilley (siehe Kap. 1.2), die nach plausiblen Wirkzusammenhängen in spezifischen Kontexten fragen, rekonstruierten wir Kontext-Mechanismus-Outcome (KMO)-Figurationen auf Basis von acht erhobenen Fällen. In drei Fällen konnten wir die Perspektive der Adressat:innen mitberücksichtigen. Wir rekonstruierten das konkrete haltungsbasierte Handeln der Berater:innen, das zur Erreichung der angestrebten Outcomes in den je spezifischen Kontexten plausibler Weise beigetragen hat. So erarbeiteten wir ein verallgemeinerbares Modell von Wirkzusammenhängen. Diese spielen in allen Beratungsprozessen prinzipiell eine Rolle, und zugleich hängt ihr Stellenwert in der Einzelfallarbeit von der jeweiligen Fallkonstellation und den Kontexten ab.

In dem Modell trennten wir analytisch Ebenen im Beratungsprozess, die in der Praxis zusammenspielen und ineinandergreifen:

- Ein erster zentraler Wirkmechanismus ist die Gestaltung einer **vertrauensvollen Beratungsbeziehung durch adressatenorientiertes Agieren**. Unter der Prämisse, dass die Adressat:innen sich die beraterischen Angebote eigensinnig aneignen, werden beispielsweise die konkreten Ziele und der verbindliche Beratungsrahmen (transparent) ausgehandelt. So bauen die Berater:innen sukzessive Vertrauen auf.
- Als zweiter Wirkmechanismus wird **veränderungsorientiert an identitätsbezogener Kohärenz** gearbeitet. Dies ermöglicht den Adressat:innen, ihre biografische Selbsterzählung selbstwerterhaltend und zugleich selbstkritisch in bessere Passung zu bringen. So werden u.a. die Hinwendung und Distanzierungsimpulse verstehensorientiert aufgearbeitet und mit den Adressat:innen nach den jeweiligen tieferliegenden Bedürfnissen gesucht.
- Auf der Ebene der inhaltlich-ideologischen Distanzierung ist eine **kritisch-zugewandte Differenzgestaltung** zentral. So werden Impulse gesetzt, um pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen zu hinterfragen und streng vereinseitigende weltanschauliche Orientierungen aufzubrechen. Unter anderem sollen Feindbilder irritiert und die Akzeptanz für eine Diversität von Lebensentwürfen und Perspektiven erhöht werden, indem sich die Berater:innen menschenrechtsbasiert positionieren und Widersprüche fragend herausarbeiten.

- Viertens begleiten die Berater:innen auf der **sozialen Ebene autonomieorientiert Loslösungsprozesse** aus der Szene. Sie unterstützen notwendige Grenzbeziehungen und ermutigen zu alternativen Sozialbezügen außerhalb der Szene. Dabei ist die Selbsterkenntnis und eigenständige Umsetzung besonders wichtig.
- Im **autonomieermöglichenden Unterstützen der Alltagsbewältigung** erkennen wir den fünften Wirkmechanismus. Dieser dreht sich um eine bedarfsabhängige Stabilisierung der Lebenssituation, indem die Berater:innen z.B. beim Umzug an einen neuen Wohnort unterstützen oder Möglichkeiten aufzeigen, mit stigmatisierenden Folgen der zurückliegenden Radikalisierung besser umzugehen.

Die Adressat:innen heben vor allem die haltungsbezogenen Aspekte des Beratungshandelns hervor, beispielsweise das nicht-verurteilende Kommunizieren. Das bekräftigt letztlich unser Vorgehen, in diesem Arbeitsfeld unter Wirkmechanismen eine Kombination von Haltungen und Handlungen der Berater:innen zu verstehen. Die rekonstruierten Vorgehensweisen korrespondieren in weiten Teilen mit Forschungsbefunden zur direkten Distanzierungsberatung (Karliczek u.a. 2023; Emser u.a. 2022; Möller/Neuscheler 2018; Schuhmacher 2018; Möller u.a. 2015). Ein Mehrwert unserer Analyse besteht darin, dass wir fünf Wirkmechanismen mit je verschiedenen Modi unterscheiden und so das beraterische Tun in einem kohärenten Modell beschreiben. In dem Modell beziehen wir den Aspekt der identitätsbezogenen Arbeit (Berg 2022; Sischka 2022) systematisch ein, ohne jedoch einseitig darauf zu fokussieren. Insgesamt zeigt die Analyse, dass die Vorgehensweisen der Berater:innen prinzipiell geeignet sind, um die angestrebten Outcomes bei den Adressat:innen in Koproduktionsprozessen zu erreichen.

Kurzzusammenfassung der plausiblen Outcomes

Zusätzlich zur Wirkmodellierung waren Beschreibungen über erreichte und nicht erreichte Outcomes bei den acht Einzelfällen Teil der vorliegenden Wirksamkeitsanalyse. Dabei handelt es sich um Wirkzuschreibungen. Dies sind standortgebundene Plausibilisierungen, die sich nicht objektivieren oder messen lassen.

- Auf Basis der drei multiperspektivischen Einzelfälle konnten wir erstens herausarbeiten, dass die **kausalen Zurechnungen** der beobachteten Veränderungen je nach Perspektive unterschiedlich offensiv auf das Handeln der Berater:innen zurückgeführt werden. Während die Berater:innen eher zurückhaltend Veränderungen der Adressat:innen direkt ihrem Handeln zurechneten, stellen Adressat:innen dies eindeutiger in einen Zusammenhang. Berater:innen tragen mit ihrer Zurückhaltung einerseits der Offenheit von Beratungsprozessen Rechnung und antizipieren die Schwierigkeit von Kausalitätsfragen. Adressat:innen gehen andererseits von ihrem subjektiven Erleben aus und führen eigene Veränderungen eindeutiger auf die Beratungsangebote zurück.
- Die Analyse der acht Einzelfälle zeigt deutlich, dass **graduelle Veränderungen** bei den einzelnen Adressat:innen **möglich waren**, die plausibel auf den Einfluss der Distanzierungsberatung zurückgeführt werden können. Die erreichten Outcomes sind graduelle Nuancen, die sich auf ein generelles Kontinuum beziehen, beispielsweise von menschenfeindlicher Abwertung bis zur Akzeptanz von Gleichwertigkeit der Menschen. Diese einzelfallbezogenen Veränderungen sind eingelagert in konkrete Lebenspraxen und Weltbezüge der Adressat:innen. Entsprechend verschieden fallen sie in unseren Einzelfällen aus.

- Dabei gibt es **beraterische und ethische Grenzen des Erreichbaren**. Einerseits sind die Adressat:innen eigensinnig und verändern sich unterschiedlich intensiv in ihren Selbstkonzepten, politischen Orientierungen und Sozialbezügen. Distanzierungsberatung ist ein freiwilliger ergebnisoffener Prozess, in dem Berater:innen Veränderungsimpulse setzen und versuchen, in konstruktiven Prozessen mit den Adressat:innen die gemeinsam ausgehandelten Ziele zu erreichen. Ihnen obliegt aber letztlich keine Kontroll- oder Gewährleistungsfunktion für das Ausmaß der bei den Adressat:innen erreichten Veränderungen. Andererseits stellt sich auch die ethische Frage danach, in welchem konkreten Ausmaß sich eine Person von menschen- und demokratiefeindlichen Einstellungen und Handlungen distanzieren und einem pluralistischeren Weltbild zuwenden muss, um nicht mehr als bearbeitungsbedürftig zu gelten.

Die Befunde legen nahe, dass bei den acht Adressat:innen unseres Untersuchungssamples relevante Prozesse im Sinne der Distanzierungsberatung angestoßen wurden. Gerade die Erzählungen der Adressat:innen im Bereich Rechtsextremismus veranschaulichen, dass die bisherigen positiven Entwicklungen für sie langwierige und z.T. krisenhafte Prozesse waren. Die erreichten Veränderungen hätten sie ihres Erachtens ohne die kontinuierliche Unterstützung der Berater:innen nicht geschafft.

Zudem machen die Veränderungsprozesse in den Einzelfällen des Samples deutlich, wie sehr individuelle Distanzierungsprozesse von Kontextfaktoren abhängig sind. Dazu zählen subjektbezogene Kontexte der Adressat:innen (Incomes) aber auch gesellschaftliche Strukturen und Diskursräume, die jeweils das Ausmaß der Veränderungen beeinflussen. Auch gibt es keine Garantie für die dauerhafte Stabilität erreichter Veränderungen. Zwar versuchen die Berater:innen langfristige, nachhaltige Veränderungen zu unterstützen, doch Änderungen, z.B. in der Lebenssituation der Adressat:innen, können prinzipiell auch zu Rückfällen führen.

Unterschiede zwischen den Arbeitsfeldern trotz ähnlicher Wirkmechanismen

Durch den Fokus der vorliegenden Analyse haben wir Wirkmechanismen feldübergreifend für die Distanzierungsberatung im Bereich Rechtsextremismus sowie im Bereich islamistischer Extremismus rekonstruiert. Dies ist analytisch sinnvoll, da dies in der Forschungslandschaft bisher selten empirisch unterfüttert erfolgte. Aber eine feldübergreifende Analyse birgt zugleich das Risiko, die Gemeinsamkeiten beider Arbeitsfelder übermäßig zu betonen. Außerdem könnten sichtbare Unterschiede zwischen den Wirkmechanismen und erreichten Outcomes als Feldunterschiede missverstanden werden. An dieser Stelle wollen wir daher die empirisch sichtbaren Unterschiede bündeln und prüfen, inwiefern es sich um prinzipielle Unterschiede zwischen beiden Arbeitsfeldern handelt oder sich Differenzen eher aus dem Samplezuschnitt ergeben.

Als mögliche Sampleunterschiede sehen wir folgende Aspekte an:

- In unserem empirischen Material fallen die Motivation der Adressat:innen und der Aufbau der Beratungsbeziehung deutlich auseinander: Drei Fälle im Bereich Rechtsextremismus wiesen bereits zu Beginn ein hohes Problembewusstsein auf, und so erfolgte der Zugang zur Beratung mehrheitlich mit eigener Aufstiegsmotivation. Die anderen fünf Fälle waren primär extrinsisch motiviert.

Dies ist eine Verzerrung in unserem Sample, da wir v.a. „Erfolgsfälle“ interviewten (siehe Kap. 2.1), und so kann dies nicht als Feldspezifik verallgemeinert werden. Erstens gibt es auch im Bereich Rechtsextremismus häufig Fallkonstellationen, in denen eine intrinsische Veränderungsmotivation zunächst hergestellt werden muss (vgl. Figlestahler/Schau 2021a, S. 22ff.). Zweitens unterscheidet sich der Beziehungsaufbau auch im Bereich Rechtsextremismus substantiell zwischen den intrinsisch motivierten Fällen, in denen zügig Vertrauensverhältnisse aufgebaut werden konnten und dem einen extrinsisch motivierten Fall. Dort blieb die Beratungsbeziehung länger fragil und war zunächst vielfach von Provokationen seitens des Adressaten geprägt. Dies zeigte sich auch in den extrinsisch motivierten Fällen im Bereich des islamistischen Extremismus. Methodisch gesprochen muss hier reflektiert werden, inwiefern der Sättigungsgrad des Samples begrenzt ist. Es ist nicht auszuschließen, dass bei weiteren Erhebungen zur Distanzierungsberatung andere Fallkonstellationen ergänzt werden würden.

- Zudem zeigte sich in unserem Material, dass v.a. in den Fällen im Bereich Rechtsextremismus an einer besseren biografischen und emotionalen Kohärenz gearbeitet wurde. Dies ist aus unserer Sicht auf die spezifische Zusammensetzung des Samples zurückzuführen. Im Bereich islamistischer Extremismus waren die Fälle im Beratungsverlauf nicht so weit fortgeschritten. So stand die Identitätsarbeit aus Sicht der Berater:innen beispielsweise in einem Fall noch explizit aus und war in einem anderen Fall aufgrund der mangelnden Aneignung durch den Adressaten weniger erfolgreich. Aus beiden Fällen leiten wir ab, dass identitätsbezogene Auseinandersetzungen zwar substantieller Bestandteil einer umfassenden Distanzierungsberatung im Bereich islamistischer Extremismus sind, sie blieben aber in unserem Sample unterrepräsentiert.
- Eher uneindeutig mit Blick auf einen Feldunterschied ist die dritte empirische Auffälligkeit: In den Daten kam im Bereich Rechtsextremismus der Begriff „Hass“ vielfach vor. Sowohl Adressat:innen als auch Berater:innen verwendeten den Begriff zur Beschreibung problematischer Incomes und Distanzierungsmotive. So war z.B. Ziel der Beratung, den Hass zu verlieren. Dies bezog sich v.a. auf stark emotionalisierte Feindbilder gegen migrantisch gelesene Personen und People of Color oder Homosexuelle. Im Gegensatz dazu wurde lediglich in einem Fall im Bereich islamistischer Extremismus an starken Hassgefühlen gegenüber „Ungläubigen“ gearbeitet. Mit Blick auf diese Differenz ist aus unserer Sicht offen, inwiefern in beiden Arbeitsfeldern emotionsgeladene Abwertungen eine unterschiedliche Rolle spielen oder ob im Bereich Rechtsextremismus „Hass“ eine gebräuchlichere Kategorie ist. So könnten z.B. Diskurse um „Hass im Netz“ oder „Hasskriminalität“ in diesem Phänomenbereich verbreiteter sein.
- Ebenfalls uneindeutig erscheinen die unterschiedlichen Problemperspektiven auf das Income: Im Bereich islamistischer Extremismus wurde in einem Samplefall mit einer Person gearbeitet, bei der der ideologische Problemhaushalt neben einer einschlägigen Straffälligkeit unterschiedlich eingeordnet wurde. Sicherheitsbehörden haben die Person aufgrund ihrer informellen Einbindung in eine internationale, legalistisch-islamistische Szene als islamistisch eingestuft. Die Berater:innen beziehen sich hingegen stärker auf die religiöse Dimension der Weltanschauung und den aktuellen Umgang mit Andersgläubigen und beschreiben den Adressaten primär als streng konservativ, aber nicht salafistisch. Diese Sichtweisen schließen sich nicht per se aus, sie beschreiben verschiedene

Aspekte und wichten ggf. die informelle Gruppenzugehörigkeit und die individuelle Weltanschauung unterschiedlich.⁶⁰ Dieses Auseinanderfallen der Perspektiven kann einerseits als Feldunterschied gelesen werden. So werden im Bereich islamistischer Extremismus die dominante Sicherheitsperspektive und sicherheitsbehördliche Falleinschätzungen teilweise von zivilgesellschaftlichen Berater:innen stigmatisierungskritisch hinterfragt (Schau/Figlesthler 2022; Hummel/Kamp/Spielhaus 2016, S. 6). Andererseits scheint im Bereich Rechtsextremismus die Arbeit mit Fällen in möglichen Graubereichen und unterschiedliche Falleinschätzungen verschiedener Instanzen kaum ein Thema zu sein (Figlesthler/Schau 2021a).

Manifeste Feldunterschiede zeigen sich auf der inhaltlich-ideologischen und lebenspraktischen Ebene, hier bleibt die Beratungsarbeit feldspezifisch eingebettet:

- Erstens beziehen sich im Bereich islamistischer Extremismus die Abwertungen in erster Linie auf „Ungläubige“ und „Westler“, Gruppenkonstruktionen basieren hier v.a. auf zugeschriebener (Nicht-)Religiosität und Kulturalität. Entsprechend müssen Berater:innen in der inhaltlich-ideologischen Distanzierung in dem Feld stärker religionssensibel agieren und das Einbinden von religiösen Positionen und Vorbildern abwägen. Dieses fachliche Spannungsfeld (s.u.) hat im Bereich Rechtsextremismus keine direkte Entsprechung.
- Zweitens spielen im Bereich islamistischer Extremismus vielfältige Migrationskontexte eine Rolle. So schränken gesellschaftliche Machtkonstellationen und antimuslimischer Rassismus die Möglichkeiten ein, die den Adressat:innen konkret in der Alltagsbewältigung zur Verfügung stehen. Dies erfordert besonders in der lebenspraktischen Stabilisierung von Berater:innen ein Mindestmaß an rassismuskritischem Empowerment bei gleichzeitigem kritischen Hinterfragen von funktionalen Opfernarrativen. Auch hier gibt es keine spezifische Entsprechung in der Distanzierungsberatung im Bereich Rechtsextremismus.

Die genannten Sample- und Feldunterschiede geben einerseits Anlass für weitere feldübergreifende Forschung, um die offenen Fragen und Nuancen näher zu bestimmen. Andererseits berühren sie vielfach auch Fragen von professionellen Anforderungen an Distanzierungsberatung und fachlichen Spannungsfeldern, sodass sich hier feldübergreifende Austausche anbieten.

Professionelle Anforderungen an Distanzierungsberatung und Empfehlungen für die Praxis

Die oben genannten KMO-Figurationen konkretisieren das haltungsbasierte Tun der Berater:innen und verdeutlichen generelle Anforderungen an direkte Distanzierungsberatung und damit verbundene professionelle Spannungsfelder. In den acht Fällen des Untersuchungssamples wurden diese Spannungsfelder von den befragten Berater:innen, die größtenteils über mehrjährige Arbeitserfahrung in diesem Bereich verfügten, weitestgehend angemessen reflektiert und ausbalanciert. Für die professionelle Praxis der Distanzierungsberatung beider Felder insgesamt, ist es aus Sicht der wB grundsätzlich wichtig, die folgenden Aspekte als prinzipielle Anforderungen einer professionellen Praxis zu berücksichtigen. Die Grundherausforderung in der

⁶⁰ Die Auseinandersetzung mit Salafismus ist auch in der Forschung stark von sicherheitsbehördlichen Perspektiven durchdrungen. Dies führt dazu, das meist lebensweltliche und religiöse Dimensionen vernachlässigt werden. Vor dem Hintergrund fordern einige Forschende, dass es eine höhere Perspektivenpluralität brauche (Hummel/Kamp/Spielhaus 2016, S. 23).

Distanzierungsberatung besteht in der gesamten Beziehungsgestaltung darin, das Spannungsfeld zwischen einem adressatenorientierten Vorgehen und den prinzipiellen Zielen von Distanzierungsberatung auszubalancieren. Dies zeigt sich konkreter in verschiedenen professionellen Spannungsfeldern.

Um die **Beratungsbeziehung vertrauensvoll und auf Augenhöhe** zu etablieren, gilt als Standard der Bundesarbeitsgemeinschaften in der Distanzierungsberatung, die veränderungsorientierten Ziele und verbindlichen Rahmenbedingungen der Beratung transparent zu kommunizieren (BAG Ausstieg 2019; BAG RelEx 2019). Ausgehend von den beschriebenen unterschiedlichen Motivationslagen zeigt sich, dass im Bereich islamistischer Extremismus, insbesondere in Fällen ohne intrinsische Distanzierungsmotivation, eine Transparenz der Ziele des Beratungsangebots eher zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt, etwa im Rahmen von Zwischenbilanzierungen.

- Wir als wB empfehlen hier, anknüpfend an bestehende Diskussionen zu diesem Thema, weiterhin fachlichen Austausch zur Bestimmung möglicher abgestufter Vorgehensweisen. Etwa zu folgenden Fragen: Wie und wann kann Transparenz – in Abhängigkeit von den Motivationslagen – konkret gestaltet werden? Bei welchen Fallkonstellationen lassen sich Abstriche bei der Transparenz im Sinne der Zielgruppenerschließung begründen, aber ab welchen Zeitpunkt müssen die Adressat:innen die Zielhorizonte auch klar erfassen? Hier können arbeitsfeldübergreifende Veranstaltungen weiterführende Impulse setzen.

In der **inhaltlich-ideologischen Auseinandersetzung** ist die kritisch-zugewandte Differenzgestaltung, wie sie in der Analyse bei allen Beratungsstellen deutlich wurde, prinzipiell ein sinnvolles Vorgehen, um inhaltliche Diskussionen zu vermeiden, die nur darauf abzielen die Positionen der anderen Person durch Gegenargumente zu korrigieren. Das heißt, die inhaltliche Abgrenzung von den Adressat:innen (Distanz) wird in der Distanzierungsberatung mit einer persönlichen Zugewandtheit verbunden (Nähe). Versteht man unter der Zugewandtheit zum Beispiel eine authentische und emotionale Art, den Adressat:innen auch persönliche Positionen oder Aspekte der privaten Lebensführung zu zeigen, ermöglicht dies Vertrauen und authentische Arbeit an kritischen Inhalten. Aber es besteht gerade im Modus 3 – „Agieren als Differenzsubjekt“ aus Sicht der wB auch das Risiko, dass zu starke emotionale Verstrickungen die Berater:innen einschränken, Positionen ausreichend kritisch zu explorieren. Dieser Modus fand sich in unserem Sample nur im Arbeitsfeld islamistischer Extremismus und auch dort nicht bei allen Beratungsangeboten.

- Die Ausgewogenheit zwischen Nähe und Distanz sollte aus unserer Sicht im Rahmen von Distanzierungsberatung kontinuierlich reflektiert werden. In all unseren Fällen bestätigen die Berater:innen, dass diese Balance durch die Arbeit im Tandem, Besprechungen im Team und z.T. externe Supervisionen unterstützt wird und so beispielsweise nach aufreibenden Beratungsterminen das eigene Vorgehen besser reflektiert werden kann.

Im Bereich islamistischer Extremismus spielen religiöse Auseinandersetzungen in der Distanzierungsarbeit eine wichtige Rolle. Entsprechend sind religionssensible Vorgehensweisen ein Muss. Diese gestalten sich jedoch teilweise als herausfordernd: Auch wenn religiöse Themen in unserem Sample oft den Zugang erleichtert haben, wurde die Thematisierung der bestehenden inhaltlichen Differenzen von den Adressat:innen (aus Sicht der Berater:innen) oft als „nervig“ und konfrontativ erlebt.

So gibt es in einem Fall auch den Hinweis, dass seitens der Berater:innen stark religiös hinterfragend und mit eigenen liberalen Positionen (z.B. gegenüber Homosexuellen) gearbeitet wurde. Ob sich der Adressat aufgrund dieses konfrontativeren Modus kaum auf eine inhaltlich-ideologische Veränderung einlassen konnte oder ob das auch an anderen Gründen lag, lässt sich nicht abschließend klären.

- Um dieses Spannungsfeld bewusst auszubalancieren, kann es aus unserer Sicht nützlich sein, eigene Vorannahmen zur Nutzung religiöser Positionen in Distanzierungsprozessen stärker zu reflektieren. Welche Islamauslegungen können den Adressat:innen angeboten werden, damit eine ideologische Veränderung möglich ist, ohne dass die Adressat:innen das Gefühl haben, ihre religiöse Identität aufzugeben? Welche konkreten, auch konservativen, Islamauslegungen könnten hier zur Anwendung kommen? In diesem Kontext muss auch im Bereich Rechtsextremismus austariert werden, in welchem Ausmaß Berater:innen menschenrechtsbasierte Positionierungen kommunizieren und differente Einstellungen markieren, ohne zu starken Widerspruch hervorzurufen. Auch hier könnte ein feldübergreifender Austausch zur kritisch-zugewandten Haltung produktiv sein, der die jeweilige Einbettung der Phänomene und Arbeitsfelder angemessen berücksichtigt.

Bei der **lebenspraktischen Stabilisierung** variiert der Grad an fürsorglicher Unterstützung. Dies zeigt sich u.a. darin, wie oft die Adressat:innen zu externen Terminen begleitet werden und inwiefern die Berater:innen auch an Vorhaben erinnern. Gerade bei rapiden Wandlungsprozessen und krisenhaften Ausstiegsprozessen kann diese symbolische Unterstützung die subjektiv erlebte Verunsicherung der Adressat:innen abmildern. Gleichzeitig beinhaltet eine sehr fürsorgliche Unterstützung immer auch Aspekte von Kontrolle.

- Nach Ansicht der wB sollte die Praxis der Distanzierungsberatung möglichst autonomieorientiert erfolgen – abhängig von den unterschiedlich ausgeprägten Autonomiefähigkeiten der Adressat:innen (Incomes). Als notwendig erachtete Unterstützungsleistungen sollten zeitlich begrenzt sein und im Laufe der Beratung kontinuierlich und in Abhängigkeit von den individuellen Entwicklungsprozessen reduziert werden. Diese unterstützt die Adressat:innen, sich nicht unnötig von den Berater:innen abhängig zu machen.

Anspruchsvoll ist auch die gesamte Gestaltung des Beratungsprozesses. So stellt sich situativ im Prozess und auch in der Bilanzierung immer die Frage, was die adressatenbezogenen und generellen **Grenzen des Erreichbaren** sind. Um hier nicht zu stark als Berater:innen veränderungsoptimistisch zu drängen, sollten die jeweiligen Möglichkeiten der Adressat:innen in die Einschätzung des Entwicklungsstandes mit einbezogen werden und die Verantwortung für die Veränderungsarbeit vor allem bei ihnen bleiben. Zudem sollten Berater:innen die eigene Einbettung in gesellschaftliche Machtstrukturen und Diskurse reflektieren. Da in der Praxis immer heikle und herausfordernde Beratungssituationen in Abhängigkeit der Falleinschätzung entstehen können, braucht es kontinuierliche Reflexionsmöglichkeiten, z.B. durch kollegiale Fallbesprechungen oder externe Fallsupervisionen. Dass dies gerade auch bei Fragen des Mandats der Fallbearbeitung und des **Fallabschlusses** hilfreich ist, zeigte sich auch in zwei Fällen unseres Samples.

- Weil diese Fragen der Grenzen der Arbeit immer auch auf fachliche Professionalität verweisen, könnte aus Sicht der wB, neben organisationsinternen Angeboten, auch ein träger- und feldübergreifender Austausch anregend sein.

In der vorliegenden Wirksamkeitsuntersuchung haben wir **unintendierte Outcomes** – wie zu starke Nähe und zu große emotionale Abhängigkeit – benannt, die prinzipiell auftreten können. Auch wenn in unserem Sample diese Effekte weitestgehend ausblieben, können z.B. krisenhafte Auswirkungen der Beratung auf Adressat:innen nicht komplett ausgeschlossen werden.

- Aus Sicht der wB ist es wichtig, dass Berater:innen ein Bewusstsein für mögliche unentendierte Outcomes entwickeln und, wenn sie auftreten, im Rahmen des Möglichen aktiv gegensteuern. Um dazu in einen reflektierenden Austausch zu treten, braucht es zudem einen produktiven, fehlerfreundlichen Umgang im Team. Dies liegt auch in der Verantwortung von Trägern durch die Entwicklung von Reflexionskulturen und der Bereitstellung von Reflexionsräumen.
- Zugleich sollten Adressat:innen, wenn sich z.B. Krisen manifestieren und ein Bedarf für psychotherapeutische Bearbeitung deutlich wird, an entsprechende Therapeut:innen vermittelt werden.

Empfehlungen für Programmverantwortliche

Auch Programmverantwortliche wie das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als Fördermittelgeber sowie die Landes-Demokratiezentren als Koordinierungsinstanzen auf Landesebene können eine professionelle Distanzierungsberatung unterstützen. Sie können aus Sicht der wB dazu beitragen, dass eine Beratungsarbeit entlang der existierenden Qualitätsstandards der beiden Arbeitsfelder unter Berücksichtigung der fachlichen Anforderungen stattfinden kann.

Die folgenden Empfehlungen ergeben sich v.a. aus den Arbeitskontexten in den KMO-Figurationen, die wir teilweise aus Platzgründen nur kurz beschrieben haben.

- Nachhaltige Organisationsstrukturen und Arbeitsbedingungen, die eine reflexive Professionalität ermöglichen, sind unerlässliche Bausteine um dem hohen Anspruch an Professionalität in der zivilgesellschaftlichen Distanzierungsberatung gerecht zu werden. So sollten z.B. ausreichend **Ressourcen für kollegiale Fallberatungen und externe Supervisionen bereitgestellt** werden. Laut unseren Interviews sind entsprechende Mittel aktuell nicht flächendeckend für alle Beratungsstellen verfügbar. Diese Reflexionsmöglichkeiten sind notwendig, um Berater:innen dabei zu unterstützen, mit professionellen Spannungsfeldern und Belastungssituationen bewusst umzugehen. Dazu zählen auch **Ressourcen für kontinuierliche fachliche Weiterbildungen**, z.B. zu traumasensiblen Beratungsansätzen.
- Zu notwendigen Arbeitsbedingungen zählt auch die Bereitstellung von ausreichenden **Ressourcen für Beratungstandems**. Wie unsere Analyse verdeutlicht, verbessert die Arbeit in Tandems die Hervorbringung gewünschter Outcomes. So kann im Tandem gerade in der inhaltlich-ideologischen Distanzierung mit unterschiedlicher Differenz zu den Adressat:innen gearbeitet werden, was das Hinterfragen von bisherigen Orientierungen weniger monolithisch und konfrontativ macht. Die Arbeit in Beratungstandems ist als Ideal in den Qualitätsstandards der beiden Beratungsfelder verankert, zugleich kann dies u.a. aufgrund von Ressourcenbeschränkungen und Personalfuktuation nicht immer realisiert werden (Figlesthler/Schau 2021a).

- Des Weiteren ist die Zugangserschließung eine grundlegende Herausforderung in diesem Feld. Es ist wichtig, bei potenziellen Beratungsfällen ein **schnelles und niedrigschwelliges Erstgespräch** durchführen zu können. Dies setzt zum einen eine entsprechende Ressourcenausstattung der Beratungsangebote und klare Zuständigkeiten innerhalb der Angebote voraus. Zum anderen ist hier eine gute regionale Vernetzung wichtig, um z.B. Örtlichkeiten anderer Träger für Beratungsgespräche nutzen zu können, wenn die Adressat:innen aus einer anderen Region im Bundesland kommen.
- Unsere Analyse liefert Anhaltspunkte, dass einige Adressat:innen, die sich eigenständig bei der Beratungsstelle gemeldet haben, Schwierigkeiten beim Finden der Angebote hatten. Die Beratungsangebote sollten daher in einem ersten Schritt die strukturellen Zugangshürden in den einzelnen Fällen bündeln und weitere Stellschrauben identifizieren, um die **Auffindbarkeit der Angebote im Internet** zu erhöhen. Dazu kann z.B. gehören, die Distanzierungsangebote auf der „Demokratie leben!“-Homepage prominenter zu platzieren. Auch die Landes-Demokratiezentren können bedarfsorientiert Mittel z.B. für eine **Keyword-Recherche** oder für eine technische Optimierung bereitstellen. Gängige Suchbegriffe bei Ausstiegswilligen zu nutzen, würde die Position der Homepages auf Suchergebnisseiten und den Radius der erreichbaren Adressat:innen erhöhen.
- Für einzelne Adressat:innen sind die **Grundsätze zivilgesellschaftlicher Beratungsarbeit** ausschlaggebend, um ein Angebot zu kontaktieren, gerade wenn für sie eine Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden nicht in Frage kommt. Vor diesem Hintergrund empfehlen wir, dass die Landes-Demokratiezentren und der Programmgeber prüfen, ob im Bereich Rechtsextremismus nicht in jedem Bundesland der Zugang zu einem zivilgesellschaftlichen bzw. nicht-sicherheitsbehördlichen Angebot der direkten Distanzierungsberatung möglich sein sollte. Angesichts des wirkungsplausiblen Vorgehens, das wir in diesem Bericht herausgearbeitet haben, empfehlen wir eine **dauerhafte Förderung** der direkten zivilgesellschaftlichen Distanzierungsberatungen in beiden Arbeitsfeldern.

Literatur

- Abplanalp, Esther/Cruceli, Salvatore/Disler, Stephanie/Pulver, Caroline/Zwilling, Michael (2020): Beraten in der Sozialen Arbeit. Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen. Bern
- Albrecht, Ralf (2017): Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit. Auf die Haltung kommt es an! In: Kontext. Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie, Band 48, H. 1, S. 45–64
- Albus, Stefanie/Micheel, Heinz-Günter/Polutta, Andreas (2018): Evaluation und Wirkungsorientierung. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden/Heidelberg, S. 1563–1579
- Armborst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention. Ansätze und Kontroversen. http://gesellschaftextrem.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/prif1118.pdf (13.09.2018)
- Baaken, Till/Ruf, Maximilian (2018): Gemeinsame Elemente in den Ideologien von RechtsextremistInnen und IslamistInnen. Schwerpunkt Feindbilder. In: Zeitschrift für Verantwortungspädagogik, H. 11, S. 41–43
- Backes, Uwe (2015): Ideologien und politisch motivierte Gewalt. In: Interventionen, H. 6, S. 4–14
- BAG Ausstieg (Bundesarbeitsgemeinschaft „Ausstieg zum Einstieg“ e.V.) (2019): Qualitätsstandards in der Ausstiegsarbeit. Jena
- BAG RelEx (Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e.V.) (2019): Standards für das zivilgesellschaftliche Engagement gegen religiös begründeten Extremismus. Berlin
- Balzer, Lars (2012): Der Wirkungsbegriff in der Evaluation - eine besondere Herausforderung. In: Niedermair, Gerhard (Hrsg.): Evaluation als Herausforderung der Berufsbildung und Personalentwicklung. Linz, S. 125–141
- Becker, Carsten/Brunsen, Hendrik/Einhorn, Annika (2014): Evaluation des XENOS-Sonderprogramms „Ausstieg zum Einstieg“. Abschlussbericht mit einer zusammenfassenden Betrachtung des Förderzeitraums 2010 bis 2013. Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbH. Berlin
- Berg, Annika von (2022): Die Rolle von Identitätsarbeit und sozialen Verbindungen in Distanzierungsprozessen. In: Was wir über Distanzierung wissen. Aktuelle Erkenntnisse der Forschung und Empfehlungen für die Praxis der Distanzierungsarbeit. Berlin, S. 28–35
- Best, Laura (2020): Nähe und Distanz in der Beratung. Das Erleben der Beziehungsgestaltung aus der Perspektive der Adressaten. Wiesbaden
- Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard (2015): Adressatin und Adressat. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 5., erweiterte. München, S. 42–48
- Böker, Kathrin (2021): Identitäten entwerfen. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/Schwanenflügel, Larissa von/Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5., völlig neugest. Wiesbaden, S. 1315–1321
- Breuer, Franz/Muckel, Petra/Dieris, Barbara (2019): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. 4. Aufl. Wiesbaden
- Buchheit, Frank (2014): Ausstiegshilfe im Spannungsfeld polizeilicher und pädagogischer Intentionen. In: Rieker, Peter (Hrsg.): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen. Weinheim/Basel, S. 77–94
- Dörr, Margret/Müller, Burkhard (2012): Einleitung. Nähe und Distanz als Strukturen der Professionalität pädagogischer Arbeitsfelder. In: Dörr, Margret (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim, S. 7–29
- El-Mafaalani, Aladin/Fathi, Alma/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/Nordbruch, Götz/Waleciak, Julian (2016): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Frankfurt/Main
- Emser, Corinna/Haase, Imke/Moeller, Mika/Nagel, Christoph/Pelzer, Robert (2022): Distanzierungsverläufe vom salafistischen Extremismus. Nürnberg
- Figlestahler, Carmen/Schau, Katja (2021a): Entwicklungen, Handlungspraxen und Herausforderungen im Feld der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit. Wissenschaftliche Begleitung Handlungsbereich Land im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024. Schwerpunktbericht 2020. DJI. Halle (Saale)
- Figlestahler, Carmen/Schau, Katja (2021b): Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit und Sicherheitsbehörden in der Radikalisierungsprävention. Kooperation und Konflikt zwischen Akteuren in der Präventions- und Distanzierungsarbeit im Bereich des islamistischen Extremismus, 17.9.2021. www.bpb.de/themen/info-dienst/340428/zusammenarbeit-zwischen-sozialer-arbeit-und-sicherheitsbehoerden/
- Goffman, Erving (1967): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt am Main
- Gregusch, Petra (2013): Auf dem Weg zu einem Selbstverständnis von Beratung in der Sozialen Arbeit. Beratung als transprofessionelle und sozialarbeitsspezifische Methode. Dissertation. Bonn

- Greuel, Frank/Figlesthahler, Carmen/Schau, Katja (2022): Distanzierungen unterstützen. Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit in den Feldern Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus. In: Jugendhilfe, H. 6, S. 524–530
- Greuel, Frank/König, Frank/Langner, Carsta (2020): Erfolgreich ausgestiegen, oder? Herausforderungen in der (wirkungsorientierten) Evaluation von Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit. In: JUMP – Ausstiegsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Abgelegt · Abgereist · Ausgestiegen. Perspektiven der Ausstiegsarbeit. 10 Jahre JUMP – Ausstiegsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern. Waren (Müritzt), S. 175–186
- Grunwald, Klaus/Königeter, Stefan/Zeller, Maren (2018): Lebensweltorientierung. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden/Heidelberg, S. 1281–1302
- Hohnstein, Sally/Greuel, Frank (2015): Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten. Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im Handlungsfeld Rechtsextremismus. Halle (Saale)
- Hohnstein, Sally/Greuel, Frank/Figlesthahler, Carmen (2021): „Vom rechten Rand wieder eher ein Stück weit in die Mitte“ – Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit als institutionelle De- und Resozialisierungsinstanz? In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISO). Zeitschrift für Sozialisationsforschung, 2. Jg., H. 2
- Hummel, Klaus/Rieck, Andreas (2020): Salafismus, Islamismus und islamistischer Terrorismus. In: Slama, Brahim Ben/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden, S. 87–112
- Hummel, Klaus/Kamp, Melanie/Spielhaus, Riem (2016): Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage. HSK-Report Nr. 1/2016. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Frankfurt am Main
- Karliczek, Kari-Maria/Ohlenforst, Vivienne/Moeller, Mika/Schaffranke, Dorte/Walkenhorst, Dennis (2023): Evaluation bundesfinanzierter Beratungsstellen. Abschlussbericht der Evaluation der Beratungsstellen zur Distanzierung und Deradikalisierung vom islamistischen Extremismus. Nürnberg
- Keupp, Heiner (2008): Identitätskonstruktionen in der spätmodernen Gesellschaft. In: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, H. 7, S. 291–308
- Kiess, Johannes/Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2015): Was ist eine rechtsextreme Einstellung, und woraus besteht sie? www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/198945/was-ist-eine-rechtsextreme-einstellung-und-woraus-besteht-sie/ (24.04.2023)
- Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“, (c/o Violence Prevention Network) (2021): Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX). Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld. Berlin
- Kretschmann, Andrea (2019): Abstrakte Gefährdungslagen. Zum Kontext der neuen Polizeigesetze. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 21-23, S. 11–17
- Langner, Joachim/Herding, Maruta/Hohnstein, Sally/Milbradt, Björn (Hrsg.) (2020): Religion in der pädagogischen Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus. Halle (Saale)
- Lenz, Claudia (2021): Ambiguitätstoleranz – ein zentrales Konzept für Demokratiebildung in diversen Gesellschaften. <https://www.ufuq.de/aktuelles/ambiguitaetstoleranz-ein-zentrales-konzept-fuer-demokratiebildung-in-diversen-gesellschaften/> (17.05.2023)
- Lüders, Christian/Haubrich, Karin (2006): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Über hohe Erwartungen, fachliche Erfordernisse und konzeptionelle Antworten. In: Projekt eXe (Hrsg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. München, S. 5–23
- Möller, Kurt (2015): Bloß Ideologie? Erfahrungsstrukturierende Repräsentationen als Fundus für pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs). Im Zeitalter der Ideologie? Attraktivität – Wirkung – Herausforderung. In: Zeitschrift für Verantwortungspädagogik, H. 6, S. 45–63
- Möller, Kurt (2017): Das Konzept „Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen“ (PAKOs) und die KISSES-Strategie – Theoretische Grundlagen, empirische Befunde und zentrale Schlussfolgerungen. In: Möller, Kurt/Neuscheler, Florian (Hrsg.): „Wer will die hier schon haben?“ – Ablehnungshaltungen und Diskriminierung in Deutschland. Stuttgart, S. 91–110
- Möller, Kurt/Neuscheler, Florian (2018): Abschlussbericht zur Evaluation der Beratungsstelle Hessen. Religiöse Toleranz statt Extremismus. Esslingen
- Möller, Kurt/Buschbom, Jan/Pfeiffer, Thomas (2020): Zur Evaluation von Praxisansätzen der Extremismusprävention. In: Slama, Brahim Ben/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden, S. 389–424
- Möller, Kurt/Küpper, Beate/Buchheit, Frank/Neuscheler, Florian (2015): Evaluation des Aussteigerprogramms für Rechtsextremisten des Landes Nordrhein-Westfalen (APR NRW). Esslingen
- Mücke, Thomas (2017): Pädagogische Handlungsansätze zur Deradikalisierung im Arbeitsfeld des religiös begründeten Extremismus. In: Möller, Kurt/Neuscheler, Florian (Hrsg.): „Wer will die hier schon haben?“ – Ablehnungshaltungen und Diskriminierung in Deutschland. Stuttgart, S. 242–257
- Nordbruch, Götz (2017): Präventionsarbeit: Alternativen zu salafistischen Angeboten aufzeigen. In: Kärger, Jana (Hrsg.): „Sie haben keinen Plan B“. Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr – zwischen Prävention und Intervention. Bonn, S. 274–286

- Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (2012): Sozialpädagogische Nutzerforschung. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, S. 85–98
- Ottmann, Sebastian/König, Joachim (2023): Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung für Studium und Praxis. Stuttgart
- Pawson, Ray/Tilley, Nick (2004): Realist Evaluation. www.communitymatters.com.au/RE_chapter.pdf (11.03.2019)
- Rieker, Peter (2014): Einführung: Professionelle Hilfe zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene – Entwicklungen und Perspektiven. In: Rieker, Peter (Hrsg.): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen. Weinheim/Basel, S. 7–19
- Schaarschuch, Andreas (1998): Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Perspektiven eines sozialpädagogischen Handlungsmodus
- Schau, Katja/Figlesthler, Carmen (2022): Entwicklungen, Handlungspraxen und Herausforderungen im Arbeitsfeld „Islamistischer Extremismus“. Wissenschaftliche Begleitung Handlungsbereich Land im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024. unter Mitwirkung von Michèle Rosenkranz. DJI. Halle (Saale)
- Schubert, Franz-Christian/Rohr, Dirk/Zwicker-Pelzer, Renate (2019): Beratung. Grundlagen – Konzepte – Anwendungsfelder. Wiesbaden
- Schuhmacher, Nils (2017): „Nicht mehr mitmachen“ und die Herausforderungen für pädagogische „Distanzierungsarbeit“. In: Gemeinsam den Kurs wechseln. Distanzierungsprozesse und Ausstieg aus (extrem) rechten Einstellungen und Gruppierungen unterstützen. Hintergrundwissen und Empfehlungen für MultiplikatorInnen aus den Bereichen Soziale Arbeit, politische Bildung und Schule sowie aus pädagogischen Regelstrukturen. Hamburg, S. 18–24
- Schuhmacher, Nils (2018): Evaluation der Hamburger "Fach- und Beratungsstelle für religiös begründete Radikalisierung - Legato". Universität Hamburg, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hamburg
- Schuhmacher, Nils/Zimmermann, Gillian (2021): „Großversuch“ im Schatten der Gewalt. Erfahrungen im „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ sowie in weiteren Ansätzen der Arbeit mit rechts(extrem) orientierten Jugendlichen in Sachsen bis Ende der 1990er Jahre. www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2021/12/Schuhmacher-Zimmermann-2021-Grossversuch-im-Schatten-der-Gewalt.pdf (04.05.2023)
- Sigl, Johanna (2018): Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer. Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung. Wiesbaden
- Sischka, Kerstin (2022): Identitätsprozesse und Radikalisierung. In: Rothenberger, Liane/Krause, Joachim/Jost, Jannis/Frankenthal, Kira/Baden, Sebastian (Hrsg.): Terrorismusforschung. Interdisziplinäres Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden, S. 359–366
- Spiegel, Hiltrud von (2021): Arbeitshilfen für methodisches Handeln. In: Amthor, Ralph Christian/Goldberg, Brigitta U./Hansbauer, Peter/Landes, Benjamin/Wintergerst, Theresia (Hrsg.): Kreft/Mielenz Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim/Basel, S. 77–81
- Stockmann, Reinhard (2006): Evaluation und Qualitätsentwicklung. Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement. Münster [u.a.]
- Stöss, Richard (2015): Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzepts in den Sozialwissenschaften. www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismuskonzepts-in-den-sozialwissenschaften/ (24.04.2023)
- Wagner, Leonie (2018): Vom Klienten zur Nutzer_in. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden, S. 337–363
- Werthern, Anna von (2020): Theoriebasierte Evaluation. Entwicklung und Anwendung eines Verfahrensmodells zur Programmtheoriekonstruktion. Wiesbaden
- Wetzels, Peter/Brettfeld, Katrin (2023): Islamismusaffine Einstellungen bei in Deutschland lebenden Muslim*innen: Zur ambivalenten Rolle der Religion und individueller Religiosität. In: MOTRA-Monitoring 2022, S. 366–396
- Wohlrab-Sahar, Monika (2006): Die Realität des Subjekts: Überlegungen zu einer Theorie biographischer Identität. In: Keupp, Heiner/Hohl, Joachim (Hrsg.): Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel – Zur Theorie des Subjekts in der Spätmoderne. Bielefeld, S. 75–97

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1.1: Übersetzung zentraler Begriffe der Realist Evaluation durch die wB.....	15
Abb. 2.2: Übersicht der Erhebungen der wissenschaftlichen Begleitung	17
Abb. 2.3: relevante Merkmale der acht erhobenen Einzelfälle	18
Abb. 3.4: Zusammenspiel der Mechanismen im Beratungsprozess	22
Abb. 3.5: KMO-Figuration 1 zur vertrauensvollen Beratungsbeziehung	24
Abb. 3.6: KMO-Figuration 2 zur Veränderung von Identitätsanteilen.....	30
Abb. 3.7: KMO-Figuration 3 zur inhaltlich-ideologischen Distanzierung	36
Abb. 3.8: KMO-Figuration 4 zur sozialen Distanzierung	42
Abb. 3.9: KMO-Figuration 5 zur lebenspraktischen Stabilisierung.....	47
Abb. D1: Übersicht der Fälle mit zugeschriebenen Incomes und Outcomes.....	76

Abkürzungsverzeichnis

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
KMO	Kontext-Mechanismus-Outcome (KMO)-Figurationen
wb	Wissenschaftliche Begleitung

Anhang

Abb. D1: Übersicht der Fälle mit zugeschriebenen Incomes und Outcomes

Phänomenbereich	Rechtsextremismus				Islamistischer Extremismus			
anonymisierter Name	Michael Kahn	Tim Gärtner (Multiperspektive)	Karla Maurer (Multiperspektive)	Fabio Wagner (Multiperspektive)	Christian Roth	Pierre Lehmann	Fawad Massoud	Younes Othman
Geschlecht	m	m	w	m	m	m	m	m
Alter zu Beginn	ca. 27	ca. 34	ca. 30	ca. 27	ca. 35	ca. 16	ca. 18	ca. 18
Migrationskontext	nein	nein	nein	nein	binationale Herkunft, in Deutschland aufgewachsen	nein	Fluchterfahrung	Fluchterfahrung
Haftkontext	in Haft	nein	nein	nein	nach Haftentlassung	nein	in Haft	mit Bewährungsstrafe
Zugang	über Sozialarbeiter:in	eigene Meldung	eigene Meldung	eigene Meldung	über Bewährungshelfer:in	über Eltern	über JVA und Sicherheitsbehörden	über Bewährungshelfer:in, Beratung als Auflage
bisherige Dauer der Beratung	ca. 2,5 Jahre	ca. 1 Jahr	ca. 1,5 Jahre	ca. 1 Jahr	ca. 5 Jahre	ca. 1,5 Jahre	ca. 2 Jahre	ca. 0,5 Jahre
Status der Beratung	laufend	laufend	laufend	laufend	laufend	laufend	abgebrochen, inaktiv	abgeschlossen
ausgewählte zugeschriebene Incomes zu Beginn: Involvierung in Szene und ideologische Bezüge	Einbindung in militante Hooligan-Szene, ideologiebezogenes Gewalthandeln, menschenverachtende Einstellungen u.a. zu Migrantinnen und Frauen, rassistische, abwertende Sprache	langjährige Einbindung in verschiedene extrem rechte Szenen, z.T. parteiförmiges Engagement, bereits Kontaktabbruch, menschenverachtende Einstellungen und Hass gegen Migrantinnen	familiäre Einbindung in extrem rechte Szenen, z.T. in gewaltbereiten Kameradschaften, starke lebensweltliche Fokussierung auf Szene, Hass u.a. gegen Migrantinnen, Wohnungslose und Homosexuelle	kurze Einbindung in rechtsextreme Partei, online engagiert; Verbreitung von Hate Speech, positiver Bezug auf Nationalsozialismus, u.a. migrationsfeindliche und antisemitische Einstellungen	vor Haft Einbindung und Rekrutierung in salafistischer Szene, sicherheitsbehördlicher Status als „Gefährder“, antiwestliches Opfernarrativ, konflikteskalierendes Verhalten, rigide Religionspraxis, Ablehnung u.a. von Homosexuellen	Onlineeinbindung in salafistische Szene, rigide religiöse Alltagspraxis, salafistische Narrative, abwertende Einstellung gegenüber Trans:Personen und Andersgläubigen	keine manifeste Szeneeinbindung, verurteilt für islamistisch kontextualisierte Straftat, eigenes Unschuldsnarrativ, antimuslimisches Opfernarrativ, gewalttätig	Einbindung in stark missionarische Bewegung, verurteilt für vermeintlich islamistische Straftat, Abgrenzung von salafistischer Ideologie
ausgewählte zugeschriebene Outcomes: erreichte Veränderungen zum Erhebungszeitpunkt	Erkennen von Hass als Selbsthass, Infragestellung von Abwertungen, keine ideologiebezogene Gewalt, soziale Szenedistanz und Kontakt zu People of Color in Haft	Anerkennung von Multiperspektivität, weniger Hasserleben, Stabilität im Kontaktabbruch zur Szene, Erkennen und Reduktion rassistischer Zuschreibungen und Abwertungen	Umzug und Bruch mit Szene, mehr Offenheit für Neues, erste Änderungen von pauschalen, abwertenden Einstellungen gegenüber z.B. Migrant:innen und Homosexuellen	Erkennen von Hass als Selbsthass, stärkere Anerkennung von Gleichwertigkeit, verbesserte Medienkompetenz, Kontaktabbruch zu Partei und Entfolgen auf Social Media	weniger rigide Religionspraxis und soziale Normierung, stärkere Affektkontrolle, Ablegen des Gefährderstatus, Distanz zu Szene, Akzeptanz verwehrter Karrieremöglichkeiten	Abwendung vom Glauben und keine Abwertung von Andersgläubigen, Verselbständigung und Verantwortungsübernahme für soziale Freizeitgestaltung, Szenedistanz und Entfolgen auf Social Media	mehr Aushalten religiöse Differenz, weniger abwertende Kategorie wie „kuffar“, weniger Schwarz-Weiß-Denken, reflektierender Umgang mit Straftat	Verständnis für Straftat im deutschen Kontext, bestärkte Religiosität

Quelle: Eigene Darstellung der wB